

Er scheint täglich außer Sonntags Abonnements-Preis für Berlin...

Vorwärts

Instructions-Gebühr beträgt für die Anzeigensparte...

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 12. Dezember 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Der Beunruhigungs-Bazillus

Ist von dem jetzigen Reichskanzler für eine politische Macht erklärt worden...

Jedenfalls ist dies dem jetzigen Reichskanzler nicht gelungen. Derselbe hat zwar auf internationalem Gebiet...

Die Kriegsrüstungen dauern nicht nur fort, nein, sie werden in noch größerem Maßstabe betrieben...

Friedensreden, die mit den Thatsachen in so greuelm Widerspruch stehen...

Und das blutige Gespenst des Bürgerkrieges, das nun neuerdings wieder an die Wand gemalt worden ist!

Und dazu der allgemeine Nothstand, die traurige Lage der Industrie, der wirtschaftliche Niedergang...

Nein! Und so lange die Verhältnisse dauern, durch welche er gezüchtet und genährt wird...

Berichtigung. In unserem vorgefrigen Leitartikel über den Gesehenswurs...

Aus England.

London, den 5. Dezember 1891.

Die Wahlen für den Londoner Schulrath haben den „Progressisten“ eine große Enttäuschung gebracht.

IV.

„Da bin ich, kleine Frau,“ ruft Ernst Rehling vergnügt...

Wie können sich zwei Geschwister nur so unähnlich sein, wie Ernst und Felicitas!

„Ich war böse, Ernst, und habe geschmollt,“ bekennt Gertrud...

„War nicht Wedekind heute hier?“ fragt Ernst, als sie alle nach eingenommenem Abendessen...

„Nein,“ meint Gertrud, „Felicitas die Koux machen.“

Der Herr Rittergutsbesitzer Wedekind mußte gar nicht mehr recht, wo ihm der Kopf stand...

moralisch gestärkt in das Sitzungshaus ein. Eigentliche Arbeiterkandidaten sind nicht gewählt...

Der Sieg der Reaktionsäre erklärt sich zum Theil aus der in meinem letzten Briefe bereits erklärten Uneinigkeit...

Im Ganzen haben die sozialistischen und Gewerkschaftskandidaten gegen 50 000 Stimmen erhalten.

Es trugen noch andere Umstände dazu bei, der reaktionären Partei den Sieg in die Hände zu spielen...

Die Liberalen rüsten sich unumkehrbar für die Neuwahlen zum Londoner County-Council...

„Von den Gewerkschaften anerkannte Lohnsätze und Arbeitsstunden Vorschrift für alle Kontrakte.“

„D. h. nach unten hin — Bezahlung keines Arbeiters unter dem Taxis.“

ein sehr konsequenter, energischer Herr gewesen, welcher das, was er sich einmal vorgenommen, auch durchzuführen...

Der Herr Rittergutsbesitzer Hermann Wedekind steht eines schönen Tages in einem funkelneuen Anzuge...

Er läßt sich feierlich bei Fräulein Felicitas melden. Sie empfängt ihn in ihrem eigenen Königreich...

Feuilleton.

Wachdruck verboten.

14

Fé.

Von Edna Fern.

„Da muß ein Märchenprinz kommen, nicht Fé?“ lacht Gertrud.

„Ach ja, ein Märchenprinz! Dann trinke ich den Morgenthau aus Blumentelchen, und die goldenen Käser müssen mir ihre zarten Flügel leihen...“

„D Fé,“ fällt Gertrud ein, „warte nur, bis einmal die Liebe kommt.“

„Du bist vierundzwanzig Jahre alt, Gertrud, lacht Fé, bin ein Eiszapfen, kühl bis ans Herz hinan.“

Wo immer möglich: Ausführung aller Arbeiten in eigener Regie.

Ausübung der bestehenden Vollmachten auf Uebernahme der Straßenbahnen und Erklärung der weiteren Vollmacht, dieselben selbst zu betreiben.

Der achtstündige Maximal-Arbeitszeit Bedingung für alle vom Parlament zu genehmigenden Unternehmungen.

Erhebung der Vollmacht, eine eigene Wasserleitung zu errichten und die dazu erforderlichen Anlagen z. der bestehenden Privatgesellschaften nach dem Schätzungswert zu übernehmen.

Erhebung der Vollmacht, die Anlagen z. der Gasgesellschaften auf Grund des Schätzungswertes zu übernehmen.

Erhebung der Forderung, im Bereich des Verwaltungsdistrikts des Grafschaftsraths die Polizei selbst zu organisieren und zu kontrollieren; Forderung der Kontrolle über Trafalgar-Square, die königlichen Parks und die übrigen öffentlichen Plätze Londons.

Municipalisierung des Marktes von Coventgarden, von Spitalfields und der übrigen zur Zeit Privaten gehörenden Märkte, ohne Entschädigung für angelegte Monopolverträge.

Reform der Einkommensteuer, unter Einschluss der Theilung der Renten zwischen Landlord und Mieter.

Besondere Besteuerung der Bodenwerthe. Besteuerung leerer Häuser und unbebauter Grundstücke. Besondere Steuer-Veranlagung im Falle von Erhöhung des Wertes von Grund-eigentum durch Verbesserungen auf öffentliche Kosten und Aufhebung des unveränderlichen (Worth) Zuwachses durch eine municipale Erbschaftsteuer auf Realwerte.

Errichtung und Unterhalt zweckmäßiger Arbeiterwohnungen und großer Wohnhäuser durch den Grafschaftsrath.

Einstellung aller Verträge von Grundbesitz, der dem Grafschaftsrath schon gehört oder noch zufallen sollte.

Sorge für wirksame Beobachtung der Sanitätsgesetze (durch die Bezirks-) und der Fabrikgesetze (durch das Ministerium), um in Fällen der Vernachlässigung gehörige Beschwerden zu erheben.

Einsetzen für die Einrichtung demokratischer Distrikts-räthe behufs Erhebung der gegenwärtigen Bezirks- und Distriktsverwaltungen, bei denen es in der That oft Skandalos zugeht.

Einziehung der (zur Zeit ganz selbständigen) Korporation der City in den Machtbereich des Grafschaftsraths, und Reklamation des Eigentums der alten Häufe (Overy-Kompanies) als „Londons vernachlässigte Erbschaft.“

Municipalisierung der Lords durch Errichtung eines repräsentativen Verwaltungsraths derselben.

Einsetzen gegen das an den Grundbesitz geknüpfte Wahlrecht.

Stellung aller Hospitäler, Waisenz. unter die Kontrolle der Gemeinde und Ergänzung ihrer Einkünfte aus den Steuern.

Dies das Programm. Ich habe es so ausführlich mitgeteilt, damit die Leser des „Vorwärts“ Vergleiche anstellen können zwischen dem Standpunkt derer, die sich in Berlin als vorgeschrittenster Flügel des Bürgerthums geriren, und den Londoner Radikalen. Denn, nicht zu vergessen, das Programm ist von der *Socialist League of London* ausgearbeitet. Ein Theil der aufgeführten Forderungen sind allerdings in Berlin bereits verwirklicht, aber die Mehrheit derselben würden von den Stadtverordneten als der reinen unversäulten Sozialdemokratie verschrien werden.

Noch eine andere Resolution, die auf der erwähnten Delegirtenkonferenz gefasst wurde, ist bemerkenswerth. Seit mehreren Wochen findet in Chelsea (Südwestliches London) ein Guerillakampf zwischen Sozialisten und Polizei statt. Es beläuft sich nämlich der letzteren, stöcklich der sozialdemokratischen Föderation die Abhaltung von Meetings an einem bestimmten Punkte „the worlds-end“ — zu unterliegen, weil dieselben angeblich den Verkehr stören und die Anwohner belästigen. Da diese Meetings und solche von anderen Körperschaften seit Jahren ungehindert dort stattgefunden, so erließen die Sozialisten in dem Verbot nur eine speziel gegen sie gerichtete Chikane, d. h. einen willkürlichen Eingriff in das Versammlungswort. Sie hielten also unbekümmert um das Verbot Sonntag für Sonntag Versammlungen am „Worlds-end“ ab, die ebenso regelmäßig von der Polizei auseinander getrieben wurden, unter Verhaftung der Redner und der sich etwa Widersetzenden. Der bisherige Erfolg war, daß der erste der Verhafteten, der Sozialist Schallard, bei der Schulratswahl eine überraschend große Stimmenzahl erhielt, und daß die Meetings immer zahlreicher besucht wurden. Auf den Antrag eines Delegirten hat nun die radikale Föderation einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Föderation fordert alle Mitglieder der ihr verbündeten Klubs und Organisationen und das Publikum im Allgemeinen auf, die Meetings am Worlds-end (Chelsea) für die Freiheit der Rede so lange zu besuchen, bis die Frage erledigt ist, und laßt fernher alle Klubs und Affoziationen ein.“

*) Heute zählt in London der Hausmiether alle lokalen Abgaben.

die dazu bereit sind, bei jedem Meeting einen Redner zur Unterstützung der freien Rede vorzuschicken.“

Weiter beschloß die Konferenz, eine spezielle Delegirten-versammlung zur Erörterung dieser Frage einzuberufen.

Man darf der Entwicklung der Angelegenheit mit Interesse entgegensehen. Es ist nicht der erste Versuch der Londoner Polizei, dem freien Versammlungswort ein Bein zu stellen, und am Donnerstag, wo die ersten Verhafteten vor Gericht standen, wurde sogar vom Ankläger ausgeführt, daß das Recht der Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel überhaupt nur von der Duldung seitens der Behörden abhinge, d. h. die Behörde vindicirt sich die Vollmacht, mit dem alten Gewohheitsrecht nach ihrem Belieben umzu-springen. Das ist ein unelldlicher Zustand, der nicht durch Still-schweigen aufrecht erhalten werden darf, und da die Wahlen vor der Thür stehen, so dürften die Liberalen diesmal wohl etwas mehr Theilnahme an den Tag legen, als bei Gelegenheit des Trafalgar Squarehandels. Verhalten sich die Führer der Partei wieder passiv oder auch selbst nur lau, so werden die Sozialisten sie für die Verletzung des Versammlungswortes verantwortlich machen und mit Recht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. Dezember.

In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde die Debatte über die Handelsverträge fortgesetzt. Da Bismarck natürlich wieder durch Abwesenheit glänzte, so schloß seinen verlassenen Trabanten die „Schneide“ zum Radaumachen, und die Verhandlungen hatten einen so ruhigen Verlauf, daß das „hohe Haus“ mehrmals in Gefahr war, einzuschlafen. Was ist auch über die Handelsverträge selbst zu sagen? Sie sind genau so ausgefallen, wie man seit Monaten erwartet hatte — um neue Grundzüge, um neue Bahnen handelt es sich nicht, sondern nur um ein Säubern in altbekannten Gewässern und innerhalb des alten Rufs. Wenn keine fremde Materie in die Debatte geworfen ward, konnte sie unmöglich einen höheren Flug nehmen und Leidenschaften aufregen. Das Interessanteste und Wichtigste der Debatte über die Handelsverträge ist und bleibt, daß der vorige Reichskanzler sich seinem Nachfolger nicht gestellt und damit politischen Selbstmord geübt hat. Von der Masse des deutschen Volkes war er längst gerichtet, allein er hatte immerhin noch einen mächtigen Anhang, der an ihn glaubte, der auf ihn hoffte, der ihn als Führer betrachtete und unter seiner Führung den Sieg noch für möglich hielt. Dieser Glaube, diese Hoffnung sind zu Schanden geworden — der „Chef“ hat seine Truppe feig im Stiche gelassen und sich moralisch getödtet. Und für einen so ungeheuerlichen Akt der Freigebit und des Verraths kann es kein Vergeben geben. Genug — Fürst Bismarck hat aufgehört, ein politischer Faktor zu sein.

Die heutige Debatte wurde von dem Fortschrittler *Brödel* eröffnet, der mit allem Schwung, zu dem er sich bei seinem trockenen, nüchternen Naturell emporschrauben konnte, einige Male wurde er ganz poetisch — das Lob der Handelsverträge und des Reichskanzlers lang. — Aus Wonn und Über setzte sich die Rede des Nationalliberalen *Böttcher* zusammen, der es fertig brachte, in einem Akt der Politik des alten und des neuen Reichskanzlers zu beweihräuchern. Ob er für oder gegen die Handelsverträge stimmen will, wurde den Zuhörern nicht klar und war auch offenbar ihm selbst noch nicht klar. Herr Böttcher gab beiläufig die Entdeckung zum Besten, daß in Frankreich bloß deshalb nicht so viel Sozialdemokraten sind als in Deutschland, weil das Volk dort Wein trinkt. Dem der Wein macht die Menschen fechtlich — und der Wein macht *Zufriedene*. Fürst Bismarck war seiner Zeit anderer Ansicht. Er meinte, der Wein mache die Franzosen *revolutionär*. Und auf's Trinken und dessen Wirkungen versteht Herr Böttcher sich wohl kaum so gründlich, wie der Exkanzler.

Jedenfalls aber würde die deutsche Sozialdemokratie gegen die Böttcher'sche Weinkur nichts einzuwenden haben.

Für die verlorene Sache der Agrarier sprach mit dem vereinigten Muth eines Landknechts und eines Mannes der freien Ideen der Junker *Don Quixote Kardorff* aus der schlesischen Manda — wäre der Herr nicht so langweilig

und stöhte er mit seiner Logik nicht so tiefes Mitleid ein, man mühte Bewunderung empfinden für diesen „unglücklichen Muth.“ Er sprach wovon er immer spricht: von Schnaps, Doppelwährung, der northleidenen Landwirtschaft, dem nationalen und dem amerikanischen Schwein — und brachte dabei auch verschiedene Dinge vor, die seit Wochen in den „Hamburger Nachrichten“ zu lesen gewesen sind. Das genügt dem kampflustigen Reichskanzler; mit sichtlichem Freude ergriff Herr v. Capriotti die Gelegenheit, und ließ, ohne jedoch die Formen gentlemanlicher Höflichkeit auch nur einen Moment außer Augen zu lassen, dem armen Herrn von Kardorff eine Richtigung angedeihen, die für den Empfänger dadurch nicht angenehmer gemacht wurde, daß sie für einen *Andereu* bestimmt war. Auf den *Sad-Kardorff* wurde geschlagen, und die Striemen trägt ein *Nädeln* in *Friedrichsruhe* — der *Nädeln* eines „Perkules“, der nicht die *Kourage* gehabt hat, sich dem hundertmal prohrerisch herausgeforderten Gegner zu stellen, und der dessen Fiede nur mit dem — hinteren Menschen zu pariren wußte.

Nachdem der *Pole Romierowski* unter allgemeiner Unachtsamkeit — die Polen sind durch ihre jämmerliche Haltung selber schuld an der geringen Schätzung, die ihnen im Reichstag zu Theil wird — zu Gunsten der Verträge und der Regierung gesprochen hatte, nahm der gestern vom Reichskanzler scharf angegriffene Redakteur der „Kreuz-Zeitung“, *Dr. Kropatschek*, das Wort, um sich zu vertheidigen, und gleichzeitig dem zer-sprengten, demoralisirten Häuflein der Volkblut-Schutz-söldner und Agrarier einigen Trost zu spenden. Herr Kropatschek sprach weniger langweilig, jedoch nicht erfolgreicher als sein Schicksalsgenosse Kardorff und bot dem Reichskanzler willkommenen Anlaß zu einigen eleganten Reiprechenhieben, deren richtige Adresse in Friedrichsruhe zu finden ist. Zu guter Letzt sorgte der *Graf Simonis* noch für etwas unfeinwilligen Humor, worauf sich der Reichstag bis morgen 11 Uhr vertagte. Morgen wird die Debatte der ersten Lesung voraussichtlich beendigt werden.

Der Antrag der Agrarier auf Verweisung der Handelsverträge vor eine Kommission wird mit großer Mehrheit zu Fall kommen. Selbst viele Konservative werden dagegen stimmen. Die Herren sangen an zu begreifen, daß sie den Bogen zu straff gespannt hatten, und daß es klug von ihnen gewesen wäre, wenn sie im Frühjahr die Getreide-zölle suspendirt hätten, wie das gestern Graf *Ranis* und heute Herr von *Kardorff* offen zugestanden haben.

Nun — hintennach ist es leicht klug sein. Und zum Glück giebt es ein *Zuspät*.

Eine recht scharfe Verurtheilung des Privatgenthums an Grund und Boden enthält die Rede des Reichskanzlers v. Capriotti zu den Handelsverträgen. Die Schutzzölle sollen nach ihm eine landwirthschaftliche Krise verhüten. Die Grundbesitzer haben theuer gekauft und seien im höchsten Grade verschuldet. Mähten sie nun ihren Besitz verkaufen, so käme er vielleicht in bessere Hände. Aber ehe es so weit komme, ringe der alte Besitzer um sein Dasein und lauge den Boden immer mehr aus, er sei nicht mehr im Stande zu düngen, die Gläubiger drängten ihn nicht, weil keiner von ihnen geneigt sei, das herunter-gegangene Gut zu übernehmen. So gehe die Sache durch Jahre bergab; dann komme der neue Käufer, der erst seine Erfahrungen mache und sieben Jahre brauche, um sein Gut so weit zu lennen, um es mit Sicherheit bewirtschaften zu können. — Ob dem verschuldeten Guttsbesitzer, wie ihn der Reichskanzler schildert, der Kornzoll noch wirthschaftlich aufheben kann, oder ob er nicht vielmehr ihm noch Gelegenheit giebt, seine Miß-wirtschaft noch länger fortzuführen? Und was derartige Mißwirtschaft, die noch durch hohe Zölle gepflegt werden soll, für die Gesamtheit bedeutet, könnte der Herr Kanzler selbst wissen. Er glaubt dem *Abg. Wedel* gegenüber eine ganz neue Weisheit zu offenbaren, wenn er als Unterschied zwischen Industrie und Landwirtschaft hervorhebt, daß jene unbeschränkt erweiterungsfähig, diese jedoch wohl intensiver betrieben, aber doch immer auf denselben Grund und Boden angewiesen sei. Diesen Grund und Boden zu verwesten, wie es in der obigen Schilderung des Reichskanzlers geschieht, soll nicht bloß ein Privileg der Privatbesitzer sein, sondern für sie soll das ganze Land noch eine besondere Belastung erfahren! Die Ausführungen des Kanzlers be-

Hauptfigur des Reliefs, eine Venus. Ein Vorbeerkranz ruht in ihrer Hand und zögernd hält sie ihn dem vor ihr knienden Krieger entgegen, dem Sieger im Kampf: zu seiner Rechten ein wirres Durcheinander von Erschlagenen und Gesehlten. Aber die Augen der Venus ruhen auf der Gestalt einer Psyche, die elastischen Schrittes ihr entgegen-eilt — eine Figur, die der Künstler unvollendet ließ, wie in Verzweiflung, nicht das zu treffen, was seinem innern Auge vorschwebt.

Man sieht, ihr gebührt der Kranz der Venus, und der Gruppe ihr zur Seite verdankt sie's: Dort der Mann mit dem Lächeln des Glücks auf dem ersten Antlitz, der sein blühend schönes Weib, mit dem lachenden Kindelein im Arm, zärtlich umfangen hält. Diese Gruppe allein ist mit Fleiß und Sorgfalt ausgeführt. Das schöne Weib erinnert an *Elia Norberg* in der Zeit ihrer Blüthe. Aber über dem ganzen Werk, so schön es angelegt ist, liegt's wie ein Hauch von Unzufriedenheit, von Wismuth, und wie können es uns ja erklären, da wir wissen, daß *Wäntzer Norberg* der Schöpfer ist.

Mit einem schelmischen Lächeln, das die Verlegenheit ihres Verheeres noch vermehrt, schmiegt sich *Jo* in einen der tiefen Polsterstühle und bittet Herrn *Wedekind*, Platz zu nehmen. Und der netods an seinen hellen Handschuhen zupfend, in der Aufregung wie gewöhnlich mit dem Kopfe wackelnd und mit dem Unterkiefer bibbernd, beginnt seine wohlstudirte Rede:

„Hochverehrtes Fräulein *Felicitas*,“ sagt er und rutscht auf der äußersten Kante seines Stuhles hin und her, „ich bin zwar ein nicht mehr ganz junger Mann, aber vielleicht sind darum meine Gefühle um so echter, dauerhafter. Ihre unvergleichliche Schönheit, mein Fräulein, Ihre Liebens-würdigkeit —“

„Wein lieber Herr *Wedekind*,“ unterbricht ihn hier *Jo*, die mit dem verbindlichsten Gesicht von der Welt zugehört hat, „ich weiß, was Sie sagen wollen und gebe Ihnen vollständig Recht. Zwar ist der Schönheit — nun, das ist Geschmackssache, aber sie ist wirklich sehr gut und lieb und eine durchaus passende Frau für Sie.“

„Aber, mein Fräulein, was — ich bitte Sie — ich verstehe —“

„Und ich finde es so nett von Ihnen, so klug“, fährt *Jo* unbeeinträchtigt fort, „daß Sie es mir zuerst sagen, denn wissen Sie, die gute *Emma* ist etwas schlächteren und zurückhaltend, und doch liebt sie Sie zärtlich, lieber Herr *Wedekind*; Sie wissen nicht, wie oft sie von Ihnen spricht und noch öfter an Sie denkt. Und dann ist sie eine ausgezeichnete Haus-frau und lacht brillant — doch das wissen Sie ja Alles selbst am besten. Wollen Sie sie sehen? Soll ich sie rufen? Jetzt nicht? Schön; aber dann bringe ich ihr die Blumen und spreche für Sie.“

Soll ich Ihnen Antwort senden? Oder soll *Emma* selbst schreiben? — Ja, das wird das Beste sein! Nein, wie ich mich freue!“

Sie öffnet die Thür und komplimentirt ihn hinaus, und der energische Herr Rittergutsbesitzer *Wedekind* trocknet sich mit einem gelbseidenen Taschentuch die Stirn und stottert:

„Sie sind sehr freundlich, mein Fräulein.“

Und dann steigt er in die große Kutsche, setzt sich recht bequem in die weichen Polster, zieht die besten Glacéhandschuhe aus, legt den Reizefinger an die Nase und denkt darüber nach, was ihm eben passiert ist:

Schrecklich! Ein solcher Redefuß! Und das spöttische, unaussprechliche Lächeln um die ja allerdings reizenden Mundwinkel! —

Ein Seufzer! Noch einer — halb des Bedauerns, halb der Erleichterung. — Dann fällt ihm alles ein, was schon geschrieben, gesagt, bewilligt, beklagt ist, über einen „älteren“ Mann und eine junge Frau — — Gott sei Dank! Der Gefahr ist er entronnen. —

Aber was nun thun? Die gute *Emma*! Wo sie liebt ihn!

Er hatte es ja wohl geahnt, doch *Jo's* Liebreiz ver-drehte ihm den Kopf; aber nun sah er wohl ein, daß für einen geizigen Mann, wie er war, solidere Genüsse Noth thaten.

Ja, ja, das wäre etwas ganz Anderes, wenn *Emma* ruhig und sanft im Hause schaltete und waltete, wenn Pan-

toffeln und Schlafrock stets auf dem rechten Fieck sind, wenn das Essen stets zur richtigen Zeit auf dem Tisch steht und immer gut gekocht ist.

Und sie lacht ausgezeichnet, die liebe *Emma*, die Pastetchen neulich waren delikat, wirklich, ganz delikat —

Der Wagen rollt jetzt langsam durch das Dorf, auf den systematisch ordentlich gehaltenen Hof des Rittergutes *Bredersbeck* und hält vor dem großen, altmodigen Hause still, unter den weißblühenden Klazienbäumen; aber Herr *Wedekind* macht immer noch keine Miene, auszusiegen. *Russcher Friedrich*, ein strammer *Mecklenburger*, den sich *Wedekind* bei irgend einer Schafhandeltour ausgegabelt, hat sich schon einige Male mißbilligend umgesehen. Jetzt nimmt er den Peitschentheil und klopf auffordernd oben auf den Verdeck des Wagens. Herr *Wedekind* macht aus tiefem Sinnen auf, fährt mit der Hand über seine „hohe“ Stirn räuspert sich vernehmlich und sagt sanft:

„Friedrich, doch wieder um, Friedrich!“

„Nanu?“ brummt *Friedrich*, schüttelt den Kopf und treibt die großen Braunen an. Ihm kommt die Sache bedenklich vor; er weiß recht gut, weshalb sein Herr so oft nach *Werdern* geht; nur ob es die „Alte“ oder die „Junge“ ist, darüber kann er sich nicht recht schlüssig werden. Die hübsche, blonde *Anna*, das *Danzmädchen* in *Werdern*, hat allerdings kategorisch erklärt: „Unser Fräulein nimmt den nicht!“

Und die *Mamsell* hat mit den lustigen, schwarzen Augen gewinkelt und gesagt: „Paßt auf, er kriegt *Frieden* *Emma*.“

Und heute schien es ihm auch, als ob die „Junge“ nicht gewollt hätte, aber wozu denn wieder umbiegen?

Mittlerweile ist sein Herr immer noch in *Schwaustäten*:

Ja, frisch gewagt ist halb gewonnen! Er will hin zu *Emma*, gleich, direkt, und sie fragen, ob sie als Frau *Rittergutsbesitzer* *Wedekind* in *Bredersbeck* schalten und walten will —

Aber da tauchen schon die Spigen der *Werderner* *Pappeln* auf und nun überläßt's ihn wieder siedend heiß

(Fortsetzung folgt.)

weisen nichts weiter als die Nothwendigkeit der Befestigung des Privatbesitzes an Grund und Boden. —

Durch den Kanzler erfahren wir auch eine eigenthümliche Auffassung des Nothstandes. Er meint, man dürfe in der Frage der Kornzölle keine Parallele mit den englischen Verhältnissen ziehen. Da handele es sich um relativ wenige große Magnaten, die schließlich einiges aushalten können. Was wir bei uns Großgrundbesitzer nennen, sind zum Theil nur kleine Grundbesitzer, die kümmerlich sich durchschlagen, und, um eine gewisse Apparence aufrecht zu erhalten, sich mühsam durchs Leben drücken. Wie kümmerlich diese Großgrundbesitzer sich durchschlagen müssen und wie wenig ihr Grundbesitz ist, zeigen folgende Daten. In den östlichen Provinzen Preussens giebt es nicht weniger als 2498 Besitzter mit 4 684 254 Hektar Landes und 89 908 168 M. Grundsteuer-Neintrag, 148 Besitzter mit mehr als je 5000 Hektar und zusammen 12 186 350 Mark und 44 Besitzter mit insgesamt 6 499 616 M. Grundsteuer-Neintrag. Von den größten Fideikommissbesitzern verfügen nur 82 über weniger, 152 über mehr als 1000, 58 über mehr als 5000 und 21 über mehr als 10 000 Hektar. Von den letzteren kommen auf den einzelnen im Durchschnittsfall 80 Güter und 150 000 Mark Grundsteuer-Neintrag. Bei dem warmen Herzen und dem scharfen Blick für die Apparence der armen Großgrundbesitzer darf man sich nicht wundern, daß der Kanzler den Nothstand der Arbeiter etwas weniger zu würdigen weiß. Wir glauben ihm freilich, daß er auf dem Boden des Abgeordneten Ständes steht, der einmal gesagt habe, wir müssen den Arbeitern nicht bloß entgegenzutreten, sondern auch entgegenkommen. Die Hoffnung aber, die Arbeiter, die heute sozialdemokratisch gesinnt sind, wiederzugewinnen, oder die es noch nicht sind, vom sozialdemokratischen Lager fern zu halten, möge Herr v. Caprivi nur ruhig aufgeben; sein „Entgegenkommen“ würde, um anerkannt zu werden, doch die Apparence der armen Großgrundbesitzer und Großindustriellen stören müssen.

Wenn die Apparence, der Schein, den die armen Großgrundbesitzer zu wahren haben, indem sie Equipagen und Rennpferde halten, Jagd und anderen Sport pflegen und mit Seil und Austeren nicht geizen, in Widerspruch mit der Noth des Armen, dem es an Brot fehlt, tritt, dann allerdings fällt diese leicht in die Waagschale und ein solcher Hunger mehr oder weniger fällt nicht ins Gewicht. —

Eine Kraftprobe nennt der Reichskanzler die Erhöhung der Kornzölle auf 5 Mark, und er glaubt, daß diese Kraftprobe nicht zu Gunsten des Staats ausgefallen sei. Diese Probe zu Gunsten der „Apparence“ der Großgrundbesitzer hat leider der arme Mann, der wirkliche Noth leidet, zu tragen gehabt. In dieser Kraftprobe habe man, wie der Kanzler zugestehet, den Bogen überspannt und die Ueberspannung des Bogens in Bezug auf solche Dinge, in Bezug auf unentbehrliche Nahrungsmittel für die große Menge, bringe für den Staat eine große Gefahr in sich. Nicht die Noth als solche wird als das Uebel bezeichnet, sondern nur daß die Noth als Agitationsmittel gegen den Staat, soll wohl heißen die Regierung, und gegen die staatsbehaltenden Personen, die Herren Agrarier, dienen könne.

Der Reichskanzler stand in seiner Rede so vollständig auf dem wirtschaftlichen und sozialen Boden der Bourgeoisie, deren sich kreuzende Interessen er unter einander abwog, daß die „arbeiterfreundlichen“ Worte nur als dekoratives Beweise erschienen. —

Der Ingrimm der Agrarier über die Handelsverträge äußert sich in den lächerlichsten Kapriolen, Klagen und Verordnungen. So wird von den Getreuen des ungetreuen „Basalls“ jetzt z. B. behauptet, durch die Handelsverträge werde Deutschland seiner wirtschaftlichen und damit auch seiner politischen Selbstständigkeit beraubt.

Dürften Völker sich fatalistischen Regungen hingeben — ruft ein solcher Jeremia aus — so würden wir sagen: Wer steht, muß fallen; Deutschland hat in der unvergleichlichen Zeit seines ersten Kaisers hoch oben gestanden auf Sturmwindbrautem Gipfel, es muß jetzt Platz schaffen, daß Andere seine Stelle gewinnen.

Statt Kaiser muß natürlich gelesen werden: Kanzler. Also von der Höhe, auf die sein erster Kanzler Deutschland gestellt hat, muß es herabsteigen oder gar „fallen“ und „Andere Platz machen“. Welche „Höhe“? Wem „Platz machen“? Wie „fallen“?

Die „Höhe“ soll darin bestanden haben, daß internationale Gesichtspunkte nichts galten, und daß Deutschland „in wirtschaftlicher und politischer Beziehung vom Ausland unabhängig war“.

Zum Glück ist diese „Höhe“ nur ein Ideal des Ex-Kanzlers gewesen, dessen russische und unter russische Bestrebungen zum Glück an der Logik der Thatsachen gescheitert sind. Nicht einmal die zurückgebliebenen, noch unheimlichsten Kammerbalken schwelgenden Stämme von patriarhalischen Kammerbalken auf dieser „Höhe“ absoluter nationaler Abgeschlossenheit, alias „Unabhängigkeit“. Und der Ex-Kanzler hat ja selber den „internationalen Gesichtspunkten“ soweit gehuldet, daß er z. B. niemals seinen eigenen „nationalen“ Kartoffelsack vor versammeltem Reichstag verteilte, sondern unpatriotischen und „internationalen“ französischen Roggen.

Also schon die „Höhe“ ist eine Lüge.

Und eine zweite Lüge ist es, daß die Handelsverträge auf wirtschaftlichem Gebiet einen Bruch mit dem bisherigen System bedeuteten — gleichviel, ob dasselbe sich in der „Höhe“ oder in der Tiefe bewegt hat. Wie immer der volkswirtschaftliche „Kurs“ des „ersten Kanzlers“ bezeichnet werden mag — der „Kurs“ des zweiten Kanzlers ist im Prinzip genau derselbe. Der Kurs ist der alte. Das Schuldsystem wird beibehalten — nur daß man den zu straff gespannten Bogen durch Lockerung der Sehne vor dem Zerplatzen zu bewahren sucht. Es ist auf diesem Gebiete wie auf jedem anderen: ängstliches Verweiden jeder neuen Bahn und ängstliches Bemühen, die alte ausgefahrene Bahn wieder auf einige Zeit zur Noth fahren zu machen. Gränzlich gebessert wird nichts — aber es hilft wenigstens für den Augenblick. Und après nous le déluge. Kurz, auch dem leitenden Grundgedanken nach „alter Kurs“. —

Die Würde des Reichstags sieht Bismarck in seinem Organ gefährdet, wenn der Reichstag auf die Kommissionsberatung der Handelsverträge verzichte und sich

nur als registrierende Behörde ansetzt. Diese Verzichtleistung involvire einen schweren Verlust an dem nationalen Selbstthum, zu dem der Reichstag und seine Privilegien gehörten. Bismarck als Wächter der Privilegien des Reichstags, den er während seiner ganzen Regierung zur größten Unbedeutendheit herabzubringen suchte! Warum kommt Bismarck nicht selbst in den Reichstag, um die Würde desselben zu wahren?

Aus seinem Wahlkreise selbst ist eine Volksversammlung einberufen, die wegen Verweigerung eines passenden Lokals in Seestermünde und Lehe in Bremerhaven, hart an der Grenze seines Wahlkreises, stattfindet. Auf der Tagesordnung der Versammlung steht:

Diskussion über die Pflichten der Volksvertreter! Und worum erfüllt der Abgeordnete des 19. hannoverschen Wahlkreises, Herr Bismarck dieselben nicht? Zu dieser Versammlung ist Se. Durchlaucht Herr Bismarck eingeladen.

Bismarck denkt: weit davon ist gut vorm Schuß! In einer Volksversammlung könnte ihm noch wärmer werden als im Reichstag. —

Der Ordnungsruf, den der Graf Vallestrom, als Vorsitz führender Vizepräsident jüngst dem Abg. Debel wegen Beleidigung des „Kollegen Bismarck“ ertheilte, bringt der „Frankfurter Zeitung“ einen Ordnungsruf in Erinnerung, den sie vor 17 Jahren der Graf Vallestrom zuzog, als er auf die berüchtigten Worte Bismarck's, welche nach dem Kallmann-Attentat diesen an die Nothhöhe des Zentrums hängten, einen Psiruf ausstieß. Die Erinnerung ist in mancher Hinsicht zeitgemäß. Der durch seine „Tapferkeit“ auch als Oberbürgermeister bekannte damalige Präsident v. Forckenbeck hatte kein Wort der Mäßigkeit gegen die gemeinsten Invektiven des Reichskanzlers. Dann aber ist es auch ganz gut, daß heute so wohlgesinnte Zentrum bei seinen Ausfällen gegen die Sozialdemokraten an die Zeit zu erinnern, wo ihm der Stempel der „Reichseindlichkeit“ offiziell und offiziös aufgedrückt war. —

Die Zahlmeister-Prozesse, welche vor einigen Jahren so großes Aufsehen erregten, weil sie eine Praxis enthüllten, die wohl allgemein bekannt war, die aber der „Patriotismus“ zu kennen verbot, hatten gestern noch ein Nachspiel vor der Berliner Strafkammer. Ein Kaufmann und sein Kassirer wurden zu Geldstrafen wegen Beamtenebstechung verurtheilt. Der Einzelfall interessiert uns nur symptomatisch. Die Angeklagten hielten es für selbstverständlich, daß sie den Zahlmeistern der Truppenkassen, für welche sie Versicherungen hatten, Geldgeschenke zu machen hätten und trugen sie auch ordnungsmäßig mit andern Unkosten in ihre Bücher ein. Daß von der allgemeinen Korruption unserer Bourgeoisie unsere Beamten- und Militärskassen ganz unberührt bleiben würden, war ein Wahn, den der heuchlerische „Patriotismus“ des Reichs der Gottesfurcht und frommen Sitte Jahre lang züchtete. —

Die Lage in Rußland wird von Tag zu Tag bedrohlicher — zum Glück nur für das Jarenthum und nicht für den Frieden der Welt. Die Hungersnoth, aus der eine kurzfristige Politik Gefahren für den Weltfrieden hergeleitet hatte, lähmt die Regierungsmaschinerie und untergräbt die Autorität des Zaren. „Väterchen“ ist Selbstherrscher aller Menschen — er ist Papst und Kaiser in einer Person, und nicht bloß Stellvertreter Gottes auf Erden, sondern selber ein Stück Gott, und zwar kein kleines. Er ist allmächtig und allwissend — so will es der politische Kathismus des Jarenthums. Und nun ist die Probe aufs Exempel gekommen. Beschränkt wie der russische Bauer ist — so viel Logik hat er, um sich zu sagen: Väterchen ist allwissend und allmächtig — folglich ist auch die Hungersnoth sein Werk; und das ist ein schlechtes Werk. Ist aber das Werk schlecht, so taugt auch der Meister nichts. — Das ist die simple, aber unwiderlegliche Logik, an welcher der Absolutismus in allen Ländern, wo das Volk überhaupt zu denken vermag, gescheitert ist. Diese Logik hat einen Bonaparte und einen Bismarck zu Fall gebracht und sie sagt jetzt die Wilken durch, auf denen das Fundament des russischen Jarenthums steht. — Väterchen ist schuld an der Hungersnoth! — so urtheilt jetzt das verhungerte Volk Rußlands, und mit diesem Urtheil ist das Todesurtheil des Absolutismus gesprochen. —

Ueber die beabsichtigte Auslieferung eines angeblichen Nihilisten an Rußland berichteten wir vor einigen Tagen. Derselbe war am 2. Dezember vom Reichsland Aler Perli bei Trier gebracht und nach Extraditionen abgeschoben.

Untern 10. Dezember wird aus Thorn der „Vossischen Zeitung“ telegraphisch gemeldet, daß daselbst Tags vorher ein in Belgien verhafteter, von Hamburg nach Thorn transportirter russischer Nihilist an die russische Behörde ausgeliefert sei.

Gegenüber dem russischen Willkürregiment sollte das Absolutrecht von jedem Kulturlande heilig gehalten werden. Die Kriecherei vor Rußland, die Hinterlassenschaft Bismarck's, sollte doch endlich aufgegeben werden. —

In Frankreich scheint jetzt die Regierung entscheidende Schritte bezüglich der Trennung von Staat und Kirche zu machen. Auch vom Senat hätte die Regierung bei entsprechendem Vorgehen keinen Widerstand zu befürchten. Bei einer Interpellation der Regierung über die Antriebe des katholischen Klerus nahm der Senat in seiner Mittwochssitzung mit 211 gegen 57 Stimmen eine Tagesordnung an, welche die Regierung auffordert, von da ihr zu Gebote stehenden Befugnissen Gebrauch zu machen, um den Klerus Respekt vor der Republik und die Unterwerfung unter ihre Befehle aufzuerlegen.

Eine Versammlung der Linken der Abgeordnetenkammer, die von 110 Abgeordneten, darunter 70 Radikalen, besucht war, beschloß, in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer eine Tagesordnung einzubringen, welche angeht die kirchlichen Rundgebungen erklärt, daß es nicht möglich sei, die vorbereiteten Maßregeln für die Trennung von Staat und Kirche länger aufzuschieben. —

Betreffs der Londoner Schulraths-Wahlen und der bevorstehenden Grasshast-Wahlen, sowie der Uebergriffe der Polizei gegen das Versammlungsrecht verweisen wir auf die an anderer Stelle dieses Blattes abgedruckte Korrespondenz aus London. —

Im Senat der Vereinigten Staaten brachte in der gestrigen Sitzung Senator Stewart einen Gegenentwurf ein, nach welchem für chinesische Arbeiter die Einwanderung in die Unionsstaaten und der Aufenthalt in denselben ver-

boten werden soll. Die Vorlage betrifft nicht nur solche Chinesen, welche vorher in den Unionsstaaten sich niemals aufgehalten haben, sondern auch solche, welche bereits früher in den Vereinigten Staaten verweilt und dieselben wieder verlassen haben, sowie endlich alle Chinesen, die das Land durchreisen wollen. Wenn auch Schutzmaßregeln gegen die chinesische Ueberschwemmung geboten erscheinen, so geht dieser Antrag denn doch zu weit.

Von Stewart wurde ferner der Entwurf eines Gesetzes eingebracht, welches die freie Prägung von Gold und Silber gestattet.

Korrespondenzen und Parteinarbeiten.

Zur Geschichte des Geheimbunds-Prozesses von 1887 bringt die Breslauer „Volkswacht“ durch einen alten, bewährten Genossen einige Einzelheiten, die namentlich jüngere Parteigenossen interessieren dürften. Nachdem die „Volkswacht“ im Oktober des Jahres 1887 unterbrocht worden war, sah der Schneidermeister Maxara den Entschluß, die „Schleisschen Nachrichten“ herauszugeben, der auch bald darauf zur That wurde. Als Maxara das erste Pflichtexemplar der Polizei einreichte, nahm der Polizeibeamte Feder mit ihm ein Protokoll auf, laut dessen Maxara erklärte, er habe diese Zeitung ins Leben gerufen, weil seiner Ansicht nach damit ein gut rentables Geschäft zu machen sei. Auf den Einwurf Feder's: „Sie besitzen aber doch kein Geld,“ erklärte Maxara unter anderem ausdrücklich: „Ich habe mir ein kleines Vermögen erworben und das will ich darin anlegen.“ Betont muß werden, daß diese Vernehmung um so schwerer in die Waagschale fallen muß, als Maxara zu derselben keineswegs vorgeladen worden war, aber nichtskostener im Bewußtsein seines guten Rechts willig Rede stand. Zu derselben Zeit saßen hier einige harmlose junge Leute den Enkelhuh, gemeinschaftlich nach Amerika auszuwandern, um dort eine Kolonie nach Hellamy'schem Muster anzulegen. Sie mögen wohl hier und da von ihren utopischen Ideen gebrümmelte Andeutungen gemacht haben, genug, irgend ein Pattamer'scher „Nichtgentleman“ glaubte wahrscheinlich den Staat in Gefahr zu sehen und machte die Polizei auf eine Anzahl Personen aufmerksam. Aus diesem Anlaß sollten später eines schönen Morgens der Student der Mathematik Seimuey und der Lissaler Trappe verhaftet werden. Zufälligerweise hatten aber dieselben gerade ein Viertelstunde vorher ihre Reise angetreten. Trappe ist übrigens im vorigen Jahre in Cleveland (Ohio) gestorben. Ferner erscheint noch der Umstand erwähnenswerth, daß sich zu jener Zeit ein Maurer unter den Genossen befand, der später eine kurze Zeit als Redakteur thätig war, aber abgesetzt wurde, weil er, total unfähig, seine Pflichten zu erfüllen, und zudem stark bewußt, Zwistigkeiten unter einzelnen Parteigenossen hervorrief und nun als Ziegelmeister in den Diensten eines konservativen Grundbesitzers steht. Aus diesen und noch weniger belangreichen Einzelheiten sieht sich das Anlagematerial zu dem „großen“ Geheimbundsprozesse zusammen, der bekanntlich mit der Freisprechung der meisten damals angeklagten Personen endete. Nur einzelne bähnten ihre Unvorsichtigkeit und teilweise Unkenntnis der Gesetze mit längerer Kerkerstrafe. Die Erhebungen, welche nun gegenwärtig nach dieser Richtung hin gepflogen werden, dürften, da sie natürlich neues Material unmöglich zu Tage fördern können, wahrscheinlich resultatlos verlaufen.

Bei den Gemeinderaths-Wahlen in Harkedt wurden in der Klasse der Arbeiter drei Sozialdemokraten gewählt (einer mehr als früher).

Uebersetzung unserer Partei an den Gemeindevorständen wird weiter gemeldet aus Lehe, Ostoburg.

Zustimmungserklärungen zu den Parteitag-Beschlüssen saßen Versammlungen in Heidenheim, Groß-Berfel.

Rechtsanwalt Guttenstein, der bekannte Parteigenosse, welcher krankheitshalber auf alle politische Thätigkeit verzichtet hatte, ist von Konstantz, wo er sich zuletzt aufhielt, nach der Heilanstalt Jünnen überriedelt. Nach Aussage der Ärzte soll seine Aussicht auf Genesung sein.

Todtenliste der Partei. In Stadtilm verstarb der Parteigenosse Albert Fischer.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Vor dem Hamburger Landgericht, Strafkammer III, fand vorige Woche Termin an gegen Genossen Otto Stolten, dem verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo“. Es handelte sich um eine Anklage wegen angeblicher Beleidigung des Polizeidirektors und Sontags Denike in Harburg. In einer Korrespondenz aus Harburg war seiner Zeit dem „Hamburger Echo“ mitgetheilt worden, daß der Polizeidirektor von Harburg dem Kriegervereine dort Kenntniß gebe von solchen Mitgliedern, welche zugleich, nach seiner Ansicht, sozialdemokratischen Vereinen angehören. Diese Kenntniß konnte ihm nur werden in seiner Eigenschaft als Chef der Polizei, welcher die Mitgliederlisten der betreffenden Vereine eingereicht werden müssen. An diese Korrespondenz aus Harburg waren Bemerkungen über die Handhabung des Amtsgeheimnisses geknüpft, durch welche Herr Denike sich beleidigt fühlte. Das Urtheil in dieser Sache wurde am 8. Dezember verlesen; es lautete auf drei Monate Gefängnis! Der Redakteur der in Geheimmünde erscheinenden „Kochischen Volkswacht“, welcher seiner Zeit den betreffenden Artikel abgedruckt hatte, war mit einer Geldstrafe von 20 M. davon gekommen. Natürlich wird Stolten Revision des Urtheils, welches in einem 16 Bogen umfassenden Schriftstück begründet ist, beantragen.

Wegen Verleitung zum Meineid und Beamtenebeleidigung hatte sich der Fabrikarbeiter Karl Otto Martin aus Einsevel vor dem Landgericht Chemnitz zu verantworten. Der Anklage lag folgender Vorfall zu Grunde. Am 31. August fand vor der Berufungskammer des genannten Gerichts in Sachen einer Uebertretung Martin's Verhandlung statt, zu welcher als Zeuge auch der Expedient Kaufsch von Einsevel geladen war. Diesen ohne Geizig zu einer unehren Anklage veranlaßt zu haben, war Martin angeklagt. Die zweite Anklage warf Martin vor, in der Nacht zum 14. Oktober in einer Schankwirtschaft einen Schenkwirth beleidigt zu haben. Die Staatsanwaltschaft sah in allen Punkten den Schuldweis für voll erbracht und beantragte die Beurtheilung des Angeklagten, wegen der Vertheidigung (Rechtswalt Hofmann, Leipzig) Freisprechung beantragte. Das Urtheil lautete für Martin unter Freisprechung von der letzteren Beleidigung auf 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenverlust.

In Breslau wurden eine Anzahl von Sozialdemokratischen Arbeitervereinen herausgegebenen Listen beschlagnahmt, durch welche für die Beschaffung von hilfsbedürftigen Kindern verordnet oder in Noth gerathener Genossen gesammelt werden sollte. Irrend ein Formfehler, der natürlich bei Sozialdemokraten scharf geahndet wird, mag die Ursache der Beschlagnahme sein.

Wegen Mordthatenverleumdung wurde in Frankfurt a. O. der Parteigenosse Schwaner Stachely zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Gegen das Erkenntnis ist Revision eingelegt worden.

Theater.

Sonnabend, den 12. Dezember. Opernhaus, Titus. Schauspielhaus, Wilhelm Tell. Festliches Theater, Gnomon. Berliner Theater, Der Hattenbesther. Festung-Theater, Das vierte Gebot. Residenz-Theater, Madame Monodiu. Wallner-Theater, Immer gerüstet! Danni weint — Danni lacht. Friedrich-Wilhelmstadt, Theater, Der Ritzmerbaron. Thomas-Theater, Fliegende Blätter. Strand-Theater, Zimmermanns-Beute. Fellowship-Theater, Der Rattenfänger von Hameln. Adolph Ernst - Theater, Der große Prophet. Alexandersplatz-Theater, Schwarze Brüder. Feenpalast, Spezialitäten-Vorstellung. Gebrüder Richter's Varietés, Spezialitäten-Vorstellung. Theater der Reichshallen, Spezialitäten-Vorstellung. Winter-Gärten, Spezialitäten-Vorstellung. Konkordia-Palast-Theater, Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Varietés, Spezialitäten-Vorstellung. Eiskeller, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Circus Renz.

Parlstraße. Sonnabend, den 12. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Gala-Vorstellung.** Auf Helgoland oder: Ebbs und Fluth. Große hydrof. Ausstattung-Pantomime in 2 Abtheilungen m. National-Tänzen (60 Damen), Aufzüge u. s. w. Dampf-schiff- u. Bootfahrten, Wasserfällen, Riesen-Fontainen mit allerlei Lichteffekten u. s. w., arrangirt u. inszenirt von Direktor E. Renz. Kunstschwimmerrinnen 3 Geschw. Johnson. Schluss-tabelle: Grande Fontaine Luminöse. Außerdem: Hippol. Potpourri mit 40 der bestbesetzten Freizeitsperde, arrangirt und vorgeführt von Herrn Franz Renz. Vierfache Fahrschule, ger. v. 4 Herren mit 8 Schulpferden. „Elmar“ (Strick-springer), vorgef. von Fr. Oceana Renz. Schulpferd „Solon“, geritten von Fr. Clotilde Hager. Sisters Lawrenco am fliegenden Trapez. Auftreten der neugewagten Elton-Troupe. Ballfüren-Mandoe geritten von 16 Damen. Auftreten der vorzügl. Reitskünstlerinnen und Reitskünstler. Komische Entrees von sämtlichen Klowns. Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei): **Komiker-Vorstellung mit eigenem für die Jugend gewähltem Programm.** Auf vielseitiges Verlangen: „Die lustigen Heidelberger.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland.“ E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Platz, Ecke Parlftr. Sonnabend, den 12. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Große Gala-Vorstellung.** Besonders hervorzuheben zum 1. Male in Berlin. Erstes Gaspisiel der weltberühmten Zwerg-Truppe (Münchens), die 7 kleinsten Menschen der Welt (3 Damen und 4 Herren). 1. Prinz Pompeo. 2. Mad. Johanna Napoleon. 3. Prinz Colibri. 4. Prinzessin Dedal. 5. Prinz Dedal. 6. Mlle. Josephine. 7. Der Kutscher Szander. — Täglich wechselndes Programm. — Auftreten des Athleten-Trios Gebr. Rasoo in seinen unabertroffenen herkulischen Spielen. Herr Rasoo hebt mit einer Hand ein lebendes Pferd und trägt dasselbe in der Manege herum. Um die 300 M. Prämie zu erhalten, wird der Schirmfabrikant Herr Wilhelm Pohl, Schönholzerstr. 7, versuchen, heute Abend das Pferd in derselben Weise wie Herr Rasoo zu heben und zu tragen. Stagen-Karussell mit 25 Pferden, dargestellt, vorgeführt von Herrn Max Schumann. Die Abfahrt vom Corps de ballet - Ball mit der Droschke Nr. 1001. Außerdem Auftreten der vorzügl. Reitskünstlerinnen und Reitskünstler. Komische Entrees sämtlicher Klowns. Sonntag, den 13. Dezember: 2 Vorstellungen, Nachm. 3 1/2 Uhr (1 Kind frei) und 7 1/2 Uhr. In beiden Vorstellungen Gaspisiel der Zwerg-Truppe.

Große allgemeine öffentliche Volks-Versammlung

für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis. **Sonntag, den 13. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale der Actien-Brauerei Friedrichshain (früher Lips), am Königsthor.** Tages-Ordnung: 1. Das Programm und die Politik der sozialdemokratischen Partei. Referent: Reichstags-Abgeordneter Genosse **A. Bebel.** 2. Diskussion. **Arbeiter, Parteigenossen, erscheint in dieser Versammlung!** Der Vertrauensmann.

Achtung! Große öffentliche Kommunalwähler-Versammlung

für den 10. Kommunal-Wahlbezirk am Montag, den 14. Dezember d. J., Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Berliner Söckbrauerei am Tempelhofer Berg. Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Stichwahl und die letzten Vorgänge im Rothen Hause. Referent Reichstags-Abgeordneter und Stadtverordn. **Paul Singer.** 2. Diskussion. — Alle diejenigen Genossen des 2. und 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises, welche gemittelt sind, sich beim Flugblättervertheilen am Sonntag früh beteiligen zu wollen, können sich des Morgens früh 7 1/2 Uhr melden: für den 2. Kreis bei Otto Klein, Schönleinstr. 6, Restaurant; für den 3. Kreis bei Grindel, Dresdenerstr. 116, Restaurant. Zugleich können sich daselbst diejenigen Genossen melden, welche am Tage der Stichwahl, Dienstag, den 15. d. M., helfen wollen. 430/2 Das Zentral-Wahlkomitee. J. K.: Otto Klein, Schönleinstr. 6.

Arbeiter-Bildungsschule (Mit-Bezirk).

Sonntag, den 13. Dezember, Abends 6 Uhr, im kleinen Saale des Böhmischen Brauhauses, Landsberger Allee 11-13: **Große Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Münn über: „Wissen und Bildung.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. — Nach dem Vortrag geselliges Beisammensein. Neue Mitglieder werden aufgenommen. 431/1 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen zu Gunsten des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins

am Sonntag, 13. Dezember, Nachm. 4 Uhr, in Knebel's Salon, Bad-Strasse No. 58. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Regierungsbauweilers Kessler über: „Die Gesundheit in unserer Bourgeoisie als Gesellschaftsfrage.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Tellerfammlang findet statt. — Um zahlreichen Besuch bittet Die Einberuferin.

Öffentliche Versammlung für Männer u. Frauen zu Gunsten der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“

am Sonntag, den 13. Dezember, Abends 6 Uhr, in Feuerstein's großem Saal, Alte Jakobstraße Nr. 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus.“ Referent Dr. G. Friedländer. 2. Diskussion. — Geselliges Beisammensein. Zu recht zahlreichem Besuch ladet Genossen und Genossinnen ein Der Einberufer.

Lese- und Diskutierklub „Vereinte Kraft“ Große öffentliche Versammlung mit Frauen

am Sonntag, den 13. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, im Restaurant Syndikat (Vertr. Otto Klein), Schönleinstr. 6. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Gemüthliches Beisammensein. Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

Filial-Versammlung der Präger u. Schleifer

am Sonntag, den 13. Dezember, Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Pyrek, Gipsstraße 3. Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet Die Verwaltung.

Bereinigung d. Interessen der Berliner Knopfarbeiter.

Sonntag, den 13. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung bei Nobelin, Langestraße 108.** Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Wach über: „Die Entwicklung des Sozialismus.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Gäste willkommen. 191/13 Der Vorstand.

Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Die Zahlstellen sind folgende: F. Hermerschmidt, Moabit, Perlebergerstr. 28. Franz Gleisart, Frenn- u. Müllerstr.-Ecke Haverland, Bellemanstr. 67. A. Linneken, Weisfeldstr. 57. Steinbach, Antonstr. 1. Joh. Gnadl, Brunnenstr. 89. E. Schmidt, Treckow- u. Diedenhofener-Strassen-Ecke. Hilgenfeld, Bergstr. 60. 423/1 Adolt Scholtz, Kastanien-Allee 33. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme von Beiträgen. In allen Zahlstellen werden gelese sozialdemokratische Zeitungen zur Verbreitung in die Provinzen entgegengenommen. Adressen von auswärtigen Genossen, welche sich der Verbreitung widmen wollen, nimmt der Vorstehende Adolt Scholtz, Kastanien-Allee 33, entgegen.

Lehrkursus der Berliner Arbeiter u. Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen.

Sonntag, 13. Debr., Abends 8 1/2 Uhr: **Versammlung für Männer und Frauen in Feuerstein's Saal, Alte Jakobstr. 75.** Medizinischer Vortrag des praktischen Arzt Dr. Christaller. Diskussion. Nachdem: **Tanzkurse** für Männer und Frauen, als Gäste, willkommen. Die Männer-Abtheilung hat am Montag, 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, Lehrkurse. Vortrag des prakt. Arzt Dr. Guttman. J. K.: G. Dietrich, Wiltbadstr. 40.

Berliner Bock-Brauerei. Säle zu Festlichkeiten August Tiedemann, Oekonom.

Große öffentliche Versammlung der Filzschuh-Arbeiter und -Arbeiterinnen am Sonnabend, den 12. Dezember, im Seefeldt'schen Lokal, Grenadierstr. 33. Tages-Ordnung: 1. Die Vorkommnisse in der Ihendmann'schen Werkstatt. 2. Verschiedenes. Zur Deckung der Unkosten findet eine Tellerfammlang statt. Der Einberufer.

Deutscher Tischler-Verband. Versammlung

Dienstag, den 15. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakob-Strasse Nr. 75: Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Hrn. Wurm. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. — Um zahlreichen Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung. Sonnabend, den 12. und den 19. d. M. Abends von 8-10 Uhr werden Beiträge und Mitglieder aufgenommen bei Lorenz, Kopenstr. 43; Henke, Blumenstr. 38; Jubeil, Naunynstr. 86; Bieker, Guroystr. 17; Stramm, Ritterstr. 123; Schauer, Sneyenaustr. 85; Kising, Wälow-Strasse 52; Holzbecher, Dresdenstr. 3; Glöner, Frenn- u. Müllerstr.-Ecke; Gnadl, Brunnenstr. 89; Schmidt, Treckow- u. Diedenhofenerstr.-Ecke.

Stellmacher Berlins und Umgegend. Versammlung

am Sonntag, den 13. Dezember 1891, Vormittags 9 1/2 Uhr, in Keller's Salon, Berg-Strasse 68. Tages-Ordnung: 1. Wahl eines zweiten Kassiers. 2. Fachschule. 3. Unterstützung arbeitsloser Kollegen. 4. Gewerkschaftliches. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Verband der Vergolder, Goldleistenarbeiter und Berufsgenossen (Zentrale Berlin). Monats-Versammlung

am Montag, den 14. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Schaffer, Inselstraße 10. Tages-Ordnung: 1. Wahl des Vergoldungskomitees zum 2. Stiftungsfest. 2. Stellungnahme zu den gestellten Anträgen zur Generalversammlung. NB. Die Dezember-Versammlung findet deshalb 8 Tage früher statt, weil der bestimmte Montag nach dem 15. in die Weihnachtswoche fällt. Diejenigen Herren, welche mit den Billets von der Ratinee noch nicht abgerechnet haben, werden gebeten, dies umgehend zu befragen. 526/18 Die Ortsverwaltung.

Maler und Anstreicher! Öffentliche Versammlung

Donnerstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr, in Orschel's Salon, Sebastian-Strasse Nr. 39: Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Theodor Glocke über den Organisationsplan der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. 2. Wahl der Delegirten zum Kongress. 3. Verschiedenes. Säulenanschlag findet nicht statt. Der Vertrauensmann.

Große öffentliche Versammlung für Männer u. Frauen

am Sonntag, den 13. Dezember, Abends 7 Uhr, in Schneider's Gesellschaftshaus (fr. Henst. Volksgarten), Proskauerstr. 37/38 am Frankfurter Thor. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Theod. Mehnert über: „Gleiches Recht für Alle.“ 2. Diskussion und Verschiedenes. — Nach der Versammlung gefelliges Beisammensein und Tanz. Entree 10 Pf. 481b Um zahlreichen Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Lassalle-Medaillen

mit beliebiger Rückseite als Erinnerungs-Medaillen, als Zeichen, Vereinszeichen empfiehlt in weisem und goldenem Metall und in Silber. R. Haack, Goldschmied, SW., Stäckerstrasse 10, parterre.

Gratweil'sche Bierhallen. Kommandantenstr. 77-79. Heute sowie täglich: Auftreten der **Hamburger Gaudebrüder** Konzert- und Kuppelfänger. Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 8 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf. Empfehle meinen berühmten Mittags-Tisch à la Duval. 8 Regelfahnen 6 Willards, 2 Säte. 1169L

Stabliement Buggenbagen am Moritzplatz. Täglich: **Unterhaltungs-Musik.** Direktion A. Rödman. Dienstag und Freitag: Walzer-Abend. Großer Frühstücks- und Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Bienenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf. 641 F. Müller.

Prinzeß Pauline, die lebende Puppe in Castan's Panopticum ohne Extra-Entree. Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Castan's Panopticum Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstr. **Viele Neuheiten! Castan's Irrgarten. Schreckens-Kammer.** Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum im Theater-Saal: Ein Weihnachts-Märchen von Dr. J. Lohmeyer. Musik v. Th. Krause. Ohne Extra-Entree.

Präuser's anatomisches MUSEUM Kommandantenstr. 60-61. Viel Neues. Tägl. von früh 9 b. Ab. 10 für erwachs. Herren. Dienstag u. Freitag: Damentag. Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. 1142L

Tanzinstitut Wolf, Adalbertstraße 8. Täglich Bekehrung. Verschiedene Abtheilungen. Privat-Unterricht zu jeder Tageszeit. Empfiehlt sich den Vereinen als Arrangeur zu Festlichkeiten etc.

Bereinshaus der Gutmacher, Pappel-Allee 34. Empfehle mein Weiss- u. Bärtsch-Bier-Lokal. Bereinszimmer Montag, Mittwoch und Freitag noch frei. 1582L H. Kruse.

Empfehle **Vereinszimmer** zum Arbeitsnachweis. 2258L. **J. Lenz, Alte Jakobstraße 69.** Heute, Sonnabend, wieder großes Gänse-Ausziehen, wozu freundlichst einladet **A. Goetzke, Reichendergerstraße 87.**

Parteigenossen! Arbeiter Berlins!

Am 15. Dezember finden im 10. und 40. Kommunal-Wahlbezirk die Stichwahlen statt. Mithin haben die Arbeiter, kleinen Handwerker und Beamten in vordem genannten Bezirken nochmals an die Wahlurne zu treten, um ihre Stimme für einen Vertreter im städtischen Parlament abzugeben. Die bisherige fortschrittliche Mehrheit im städtischen Verwaltungskörper hat in der augenfälligsten Weise gezeigt, daß sie für die Interessen unserer Arbeiter, des arbeitenden und dabei notleidenden Volkes, kein Verständnis hat, daß ihre Klagenbereitschaft ihnen einfach verbleibt, dem etwa vorhandenen „guten Willen“ die That folgen zu lassen. Es ist daher unsere unabwendbare Pflicht, wirkliche Vertreter der Arbeit, Klassenbewußte Sozialdemokraten in die Gemeindeverwaltung zu entsenden. Jeder Parteigenosse agitiere, wo sich nur Gelegenheit bietet, in Werkstätten, Verkehrsknoten, Cafés u. s. w. Bringt die Gleichgültigen und Unerschrockenen, wenn für solche kennt, an die Wahlurne; gerade wenn jene am 17. November, dem Tage der Hauptwahl, ihr Pflicht erfüllt hätten, so würde der Sieg in diesen Bezirken schon unser gewesen sein, was schon aus den Wählerlisten zu ersehen ist. Im 10. Kommunal-Wahlbezirk haben nicht weniger als 295 Arbeiter, 66 Buchdrucker, 45 Maler, 60 Maurer, 111 Tischler, 96 Schuhmacher, 80 Schneider, 55 Zimmerer, 56 Schankwirthe, 813 Töpfer, Schlosser, Sattler, Tapezter, Mechaniker, Hausknecht, Kellner, Buchbinder, Kupfer, Gärtler, Zigarrenmacher, Klempner u. s. w. in Summa 1677, ihrer Pflicht nicht genügt. Wartet sie auf! Ihr, die Ihr vorgeschritten und zielbewußt seid, müßt, daß der Erfolg in jenen Bezirken nur von einer Stimme abhängen kann.

Auf denn zur Wahl, wenn Jeder seine Pflicht thut, muß der Sieg unser sein!

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß jeder Preusse wahlberechtigt ist, welcher das 24. Lebensjahr erreicht hat, seit einem Jahre in Berlin wohnt, die bürgerlichen Ehrenrechte nicht verloren hat, keine Armenunterstützung erhält, mindestens zur zweiten Klassensteuerklasse eingeschätzt ist, seine Gemeindesteuer bezahlt hat und in der Gemeinde-Wählerliste steht. Auch die seit einem halben Jahr aus diesem Bezirk Verzogenen besitzen in diesem Bezirk noch ihr Wahlrecht.

Die Stadtverordneten-Stichwahl findet Dienstag, den 23. Dezember, von Vormittags 9 bis Abends 7 Uhr ununterbrochen - mithin auch die Mittagszeit hindurch - statt.

Jeder Wähler dieses Bezirks hat sich zur Legitimation mit der Wahlkarte, welche vom Magistrat jedem Wähler zugestellt wird, oder mit der letzten Steuerquittung zu versehen.

Wir machen noch jeden Wähler darauf aufmerksam, den Namen der Kandidaten

für den 10. Kommunal-Wahlbezirk: Dr. Ignatz Jabel, Kamenstraße 46 wohnhaft;

für den 40. Kommunal-Wahlbezirk: Theodor Meqner, Schuhmachermeister, Raunynstraße 72 wohnhaft.

laut und deutlich am Wahltag zu nennen.

Das Zentral-Wahlkomitee. J. A.: Otto Klein, Schönleinstraße 6.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

189. Sitzung vom 11. Dezember 1891, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats v. Caprivi, v. Büttcher, v. Marschall, v. Falkhahn, v. Heyden.

Die erste Beratung der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien wird fortgesetzt.

Staatssekretär des Auswärtigen Amt v. Marschall: Der Abg. Graf Kanitz hat die Behauptung aufgestellt, daß die Denkschrift, welche die verbündeten Regierungen zur Begründung der Handelsverträge vorgelegt haben, einen liberalen, freihändlerischen Geheimrathstheil verriethen. Diese Denkschrift ist in der handelspolitischen Abteilung meines Amtes ausgearbeitet worden; sie hat, ehe sie dem Reichskanzler vorgelegt wurde, meine Kontrolle und Durchsicht passiert. Ich habe also das Recht, das Epitheton liberaler freihändlerischer Geheimrath auf mich zu beziehen. Ich werde den Vorwurf mit Ruhe und Ergebenheit ertragen. (Heiterkeit.) Die Denkschrift schildert die handelspolitische Konjunktur Europas und unsere Zollverhältnisse und bekennt sich mehrfach offen zur Zollreform von 1879, indem sie es als notwendig bezeichnet, daß damals Umkehr gehalten wurde, daß man zum Schutz Zoll zurückkehren müßte. Ich darf wohl sagen, wenn man das, was in der Denkschrift steht, den Namen liberal-freihändlerisch verdient, was hat denn wohl Graf Kanitz für Anschauungen darüber, wo der Schutz beginnt. (Heiterkeit.) Es wäre wünschenswerth gewesen, wenn er sich darüber ausgelassen hätte; so bin ich nur auf die Vermuthung angewiesen, daß der Schutz für ihn wohl erst bei einem Getreidezoll von 3 M. beginnt. Dann ist Graf Kanitz aber ungerecht gegen eine große Zahl seiner Parteigenossen und gegen die verbündeten Regierungen. Graf Kanitz betrachtet es feinerget als eine große That, daß er eine Erhöhung des Getreidezoll von 0,50 auf 1 Mark durchsetzte und 1885 erzielte man den Schutz von 3 Mark für vollkommen genügend. Die Leute, welche jederzeit mit Opfern und Erfolg für die Landwirtschaft eingetreten sind, werden ein gewisses schmerzliches Gefühl nicht unterdrücken können, wenn sie von dem Grafen Kanitz hören, daß sie damals die Pfad des besten Freihandels gewandelt sind. Sie werden sich damit trösten, daß sie es nicht besser gewünscht haben. Graf Kanitz stellt heute Ansprüche an den Schutz der nationalen Arbeit, welche keine Regierung, welcher Richtung sie auch angehören mag, jemals wird billigen können. Er hat dann Enthaltungen gemacht von einem geheimen Plan, der 1886 bestand; ungarische Großgrundbesitzer wollten damals eine Ermäßigung des Getreidezoll herbeiführen. So ist uns der ungarische Großgrundbesitzer und der ungarische Kornhändler, der schon lange in der Presse spulte, auch im Reichstag vorgestellt worden. Wenn wirklich ein solcher türkischer Plan bestanden hat, dann wird man es der Regierung dank wissen, daß sie ihm entgegengetreten ist; daß dieser Zweck nicht erreicht, sondern daß der Zoll noch höher als 1886, nämlich auf 3,50 M. statt auf 3 M. festgesetzt worden ist. Graf Kanitz hat über unser Exportinteresse gesprochen und gewiß soll man den Export nicht über den einheimischen Markt stellen, aber es handelt sich jetzt darum, ob man über den Schutz des einheimischen Marktes die Beschränkung setzen soll, daß unser Export geschädigt wird, dieser wichtige Faktor unseres wirtschaftlichen Lebens, der nicht vernachlässigt werden darf. Die Ausführungen des Grafen Kanitz beweisen, daß es kein System gibt, welches so richtig ist, daß es nicht durch Ueberredungen von Grund aus überworfen werden könnte. (Sehr richtig!), daß es ferner auch in

handelspolitischen Dingen Noth thut, ein verständiges Maß inne zu halten. Nur wenn es gelingt, einen Ausgleich aller Interessen zu finden, allen Erwerbszweigen genügend Licht und Luft zu schaffen, wird das Schutzoll-System sich aufrecht erhalten lassen. In Deutschland wird der Schutzoll ein gemäßigter sein, oder er wird überhaupt nicht sein. (Sehr richtig!) Als 1876 mit der Aufhebung der Eisenzölle eine Kraftprobe gemacht wurde, trat nach zwei Jahren der Umschwung ein. Wenn jetzt eine ähnliche Kraftprobe gemacht wird, so könnte leicht auch der Umschwung nach entgegengesetzter Richtung eintreten. Graf Kanitz hat den verbündeten Regierungen den Vorwurf gemacht, daß sie so leicht auf ihre Autonomie verzichtet und Handelsverträge geschlossen hätten. Sein Begriff von Schutzoll scheint mit dem Begriffe der Handelsverträge unvereinbar zu sein. Wenn überhaupt keine Verträge geschlossen würden, dann würde bald der Krieg aller gegen alle eintreten. Aber es ist schon 1879 als Zweck der Zollrevision bezeichnet worden, Kompensationsobjekte für die späteren Verhandlungen zu schaffen. Dazu ist jetzt der geeignete Moment gekommen. Wenn Graf Kanitz sagt, die demokratische Presse freue sich über die Niederlage der Agrarier, so kann ich sagen: wäre ich ein Demokrat, so würde ich mich freuen, wenn die Ansichten des Grafen im Reichstage zur Mehrheit gelangten. Graf Kanitz schloß mit den Worten: die landwirtschaftliche Bevölkerung solle wissen, daß sie nicht ganz verlassen sei. Den darin liegenden Vorwurf, daß die Regierung die Landwirtschaft vernachlässige, weise ich mit Entschiedenheit zurück. Die verbündeten Regierungen haben Alles gethan, was dem Interesse der Landwirtschaft dienlich ist. Die Vorschläge, welche Graf Kanitz gemacht hat, können als zweckmäßige nicht anerkannt werden. Es ist eine eigenthümliche Ironie, wenn Graf Kanitz der Regierung den Vorwurf macht, daß sie der Landwirtschaft den Besitz der Getreidezölle nicht gesichert habe. Er selbst aber wollte die Getreidezölle suspendiren und verlangt eine solche Suspension noch heute. Die deutsche Landwirtschaft wird sich zweimal bedenken, ehe sie den Vorschlag des Grafen Kanitz annimmt. Die deutschen Bauern sind verständig genug, um zu wissen, daß ein Schutzoll von 3,50 M. in der Hand für sie werthvoller ist, als ein Schutzoll von 5 M., der abhängig ist von den Konjunkturen des Weltmarktes, der bei hohen Preisen ausgegeben werden muß, und für dessen Wiedererlangung es keine andere Garantie gibt, als die Ueberzeugung des Grafen Kanitz. Die Landwirtschaft hat ein Recht auf einen stabilen mäßigen Schutzoll. Die verbündeten Regierungen sind bereit, Alles für die Landwirtschaft zu thun, was in ihren Kräften steht, und erachten einen Schutzoll von 3,50 M. für notwendig, aber auch für ausreichend. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Kanitz verlangt mit lauter Stimme das Wort. (Heiterkeit.)

Abg. Brömel (Str.): Die bestehende Regierung habe die Erbschaft der Bismarckschen Wirtschaftspolitik übernommen; man könne sie für die Nachteile derselben nicht verantwortlich machen. Es sei aber sehr schwer, aus diesen Irrwegen wieder herauszukommen. Um so höher sei es anzuschlagen, daß eine Regierung, welche selbst schutzollnerische Neigungen habe, diese Verträge vereinbart habe, die sowohl wegen ihres Inhaltes, als auch wegen der Hoffnungen, die sie für die Zukunft erwecken, mit Freuden zu begrüßen seien. Um die geschädigten Industrien solle sich Graf Kanitz nicht kümmern; die würden sich schon behelfen, den auswärtigen Konkurrenzrenten entgegenzutreten. Die Berechnung der Selbstkosten der landwirtschaftlichen Produktion, auf welche Graf Kanitz die Nothwendigkeit eines Getreidezoll von 3 M. gestützt habe, sei sehr unzuverlässig; sie sei je nach den Verhältnissen der einzelnen Provinzen verschieden, sodas ein Getreidezoll von 150 M. für den Eimer noch gewinnbringend, für den Anderen aber schon nachtheilig sei. Redner geht dann einzelne Zollpositionen durch und weist nach, daß die betreffenden Industrien für ihre Fabrikate eines Schutzes nicht mehr bedürften, nachdem sie ihn so lange genossen hätten. Das Deutsche Reich müsse nicht bloß an die Aufhebung der Handelsverträge, sondern auch an eine weitere autonome Reform seines Zolltarifes denken. Die Bevölkerung Deutschlands hat sich sehr erheblich vermehrt, seit 1879 um 6 Millionen Menschen. Wenn auch durch intensiven Betrieb die Produktion der Landwirtschaft vermehrt werden kann, so wird doch Niemand glauben, daß diese Steigerung der Zunahme der Bevölkerung folgen kann. Deutschland muß also von Jahr zu Jahr seine Einfuhr an Lebensmitteln und damit auch seinen Export an Fabrikaten steigern; damit ist es angewiesen auf den Verkehr mit anderen Staaten, welche die Fabrikate abnehmen. Wenn das System der Handelsverträge in der Mitte Europas sich ausdehnt, dann wird schließlich kein Staat Europas sich dem Einflusse dieses Systems ganz entziehen können. Es ist anzuerkennen, daß der Regierung ein weiter Will über die Entwicklung der Völker bewohnt; sie sollte aber nicht vergessen, daß die vom Reichskanzler angeführten großen Reiche ihre Entwicklung dem freien Verkehr verdanken, daß die wirtschaftliche Entwicklung nicht haltmacht an den Grenzen eines Staates. Kein Staat soll von den Verträgen ausgeschlossen sein, weil solche Verträge zugleich ein Band des Friedens sind. (Beifall links.)

Abg. Graf Kanitz (zur Geschäftsordnung): Ich bitte den Präsidenten, mir, wenn irgend möglich, sofort das Wort zur Erweiterung auf die Rede des Staatssekretärs von Marschall zu geben. (Lebhafter Widerspruch links und im Centrum), denn ich kann meine Gegenbemerkungen nicht gut in den Rahmen einer persönlichen Bemerkung zusammenfassen.

Präsident von Leschow erklärt, daß es ihm jetzt unmöglich sei, dem Grafen Kanitz das Wort zu geben.

Abg. Büttcher (natf.) weist darauf hin, daß die national-liberale Partei in solchen wirtschaftlichen Fragen ihren Mitgliedern freie Hand gelassen habe; deswegen spreche er nicht im Namen seiner Partei, sondern nur in seinem eigenen Namen, er glaube aber bei seinen Freunden keinen Widerspruch zu finden, wenn er erkläre, daß die bisherige Handelspolitik einen Schaden für das Volk nicht herbeigeführt habe; namentlich habe der Schutzoll eine vermehrte Arbeitsgelegenheit für die Industrie-Arbeiter geschaffen. (Widerspruch links.) Redner hebt dann hervor, daß es zweifelhaft sei, ob bei den Vertragsverhandlungen alle Rücksichten genommen seien auf bestehende wirtschaftliche Verhältnisse; das werde bei der zweiten Lesung untersucht werden können. Die Hauptpunkte seien die Ermäßigung der Getreide- und der Weinzölle. Wenn er auch gegen alle landwirtschaftlichen Zölle gestimmt habe, so müsse er doch anerkennen, daß die Landwirtschaft eines Schutzes bedürfe; freilich könne er dabei nicht so weit gehen, wie Graf Kanitz, der in der Herabsetzung der Getreidezölle von 5 auf 3,50 M. einen Nachtheil für die Landwirtschaft erblicke. Bezüglich des Weinzoll könne er sich nicht dem Bedenken anschließen, daß dadurch der inländische Weinbau geschädigt werde; er sei mit dem Reichskanzler der Meinung, daß man den italienischen Wein ein Schicksal auf deutschem Gebiete eröffnen müsse. Wenn er nach Frankreich und Italien komme, dann wundere er sich immer darüber, daß dort so wenig soziales Gland zu finden sei; das liege lediglich an dem allgemein verbreiteten Weingenuß. (Heiterkeit links.) Die politische Bedeutung der Handelsverträge sei nicht zu unterschätzen, denn ein enges Bündnis kann nur bestehen, wenn auch in wirtschaftlicher Beziehung Frieden herrscht.

Redner habe auf dem Friedenskongress in Rom die Einwirkung dieser Verträge erkannt; er glaube, daß sich die Verträge in die Seele der Völker einleben werden, deshalb müsse man auch im deutschen Volke die Erkenntnis schaffen von der Nothwendigkeit dieser Verträge, auch gegenüber der Hege, die sich bemerkbar gemacht habe. Dazu sei es aber nothwendig, daß man die Sache nicht über das Knie drehe. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff (N. P.): Ich habe, sowie Graf Kanitz, früher einmal dem Fürsten Bismarck in Gegnerschaft gegenübergestanden, als die Herren Freihändler von rechts und links uns noch verfolgten, weil ein Schutzöllner nur aus Eretinismus oder aus eigensüchtigen Absichten für Schutzöllle eintreten könnte. Trotzdem habe er sonst den Fürsten Bismarck unterstützt und werde dies auch der jetzigen Regierung gegenüber thun, abgesehen von dem Gebiete der Zollpolitik. Ich habe kein Talent für das Gewerbe, welches unter dem Schutze des heiligen Crispinus steht; ich kann nicht Schuhe aus anderer Leute Leder schneiden. Ich stehe auf dem Standpunkte des Grafen Kanitz, daß in erster Linie der einheimische Markt zu beachten ist, ehe man an den Export denkt. Einer Suspension der Getreidezölle im Sommer bin ich nicht abgeneigt gewesen, dadurch wären die Preise etwas ermäßigt worden. Soweit ist bisher noch kein Freihändler gegangen zu behaupten, daß wir schon ein Industriestaat wären, wie dies in der Denkschrift behauptet wird; wir befinden uns höchstens in dem Uebergange dazu. Mit seiner Theorie von den Handelsbilanzen wird der Reichskanzler bei den Freihändlern kein Glück haben; die letzteren betrachten die Steigerung der Einfuhr als ein Zeichen des Reichthums der Nation. Die Remonetisirung des Silbers ist von hoher Bedeutung für die Landwirtschaft; ich würde dann auf einen erheblichen Theil des Schutzes für die Landwirtschaft verzichten. Der Reichskanzler sollte einmal die Frage studiren, ob man nicht auch ohne England zur Remonetisirung des Silbers kommen könne. Die Industrie hat allerdings nur mit der Goldwährung zu rechnen, die Landwirtschaft muß aber konkurriren gerade mit Ländern mit unterwerthiger Valuta oder mit Silberwährung. Die Währungsdivergenz ist viel erheblicher als der Zoll. Nur Deutschland kann und muß in dieser Frage die Initiative ergreifen; damit wird für den internationalen Verkehr mehr gethan als durch alle Handelsverträge. Die Vorlagen bringen den Anfang der Abrodellung der Getreidezölle, die endlich sollen werden; dann kommen wir aber zu denselben landwirtschaftlichen Verhältnissen wie in England und Irland. (Widerspruch links.) Die niedrigen Preise, welche die Produktionskosten nicht decken, haben zur Aufforstung von sonst mit Getreide bebauten Landstrichen geführt. (Zurufe: Wo?) Ich erinnere an den Grafen Krumpholtz und den Fürsten Pleh. Das die Zudereinfuhr in Amerika gesichert ist, ist erfreulich, aber daß man dagegen das Schweine-Einfuhrverbot aufgehoben hat, ist bedenklich, denn damit wird der kleine Landwirth geschädigt. In Amerika sind gar nicht so viel Fleischbeschauer vorhanden, wie nothwendig sind, um allein die Ausfuhr des Schweinefleisches nach Deutschland zu unterziehen. Daß die amerikanische Nachfrage nicht gefährlich sei, kann ich nicht glauben. Auch die Geflügelzucht hätte man im Interesse des kleinen Mannes schützen sollen. Hat Oesterreich seine Rübenzucker-Exportprämien aufgehoben? Wie steht es mit der Eisenbahnreformation? Die Fassung der betreffenden Bestimmung ist zweifelhaft; sie kann dahin angelegt werden, daß ungarisches Holz mit hoher Befreiung nach Dresden geschleppt werden kann und deutsches Holz zu denselben Frachtsätzen von Dresden nach Ungarn; aber damit ist es nicht abgemacht. Dieser und einige andere Punkte müssen in einer Kommissionsberatung geprüft werden. Aus Oesterreich ist erklärt worden, daß die Eisenindustrie an den Handelsverträgen kein Interesse habe; die Zugeständnisse sind nur scheinbare. Daß wir ohne Verträge mit Oesterreich oder Italien zum Zollkrieg gekommen wären, ist durchaus falsch; an einem solchen Kriege hätte höchstens Deutschland ein Interesse gehabt. Wenn Rußland später an der Zollernäherung für Getreide theilnimmt, dann ist dieselbe zu neun Zehnteln ein Geschenk an Rußland, zu einem Zehntel an Oesterreich; ebenso ist die Ermäßigung des Weinzoll nur zu einem Viertel ein Vortheil für Italien, zu sechs Achtel für Frankreich. Warum ist der Holz Zoll ermäßigt, der doch nur die wohlhabenden Leute, welche Pferde halten, trifft, aber nicht der Getreidezoll, an dem Oesterreich mehr Interesse hat. Auf 5 Jahre könnte man die Verträge annehmen; man könnte dann bald abhellen; aber auf 12 Jahre dürfte man sich nicht binden. (Beifall rechts.)

Reichskanzler v. Caprivi: Man sagt, wir hätten erst höhere Zölle machen und dann verhandeln sollen. Dann hätte es sehr viel länger gedauert, ehe wir zum Vertrag gekommen wären; wir wären dann auf noch mehr eingelebte Verhältnisse gestoßen. In Oesterreich-Ungarn sind Industrien entstanden, welche vor zehn Jahren nicht bestanden haben. Wir hätten von Oesterreich manches früher umsonst haben können. Ich erinnere z. B. an den Beredelungsverkehr, den wir überhaupt nicht mehr herstellen können. Herr v. Kardorff bemängelt es, daß Deutschland als Industriestaat bezeichnet worden ist. Darin sehe ich nichts Beredelendes und Zurücksehendes für die Landwirtschaft, sondern etwas Vortheilhaftes; die Landwirtschaft hat immer Abnehmer. Wir sind durch das Wachsthum unserer Industrie in einen Industriestaat hineingekommen, daran ist nichts zu ändern. Der Abgeordnete kam dann auf die Remonetisirung des Silbers. Die Frage schwebt etwa 20 Jahre, ich sehe nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit dafür, daß wir bis zum 1. Februar 1892 in dieser Frage auch nur einen Schritt vorwärts kommen werden. Ich habe diese Frage im Sommer studirt und gefunden, daß sie eine der schwierigsten ist; Herr v. Kardorff steht mit wenigen Freunden ziemlich isolirt da. Ich bitte ihn, mir noch einige Zeit für diese Frage zu lassen. Sie ist namentlich, was das Verhältniß zu England und Amerika betrifft, nicht gerade reif, jetzt weiter gefördert zu werden. Herr v. Kardorff will bei Einführung der Silberwährung die Getreidezölle aufheben, weil die Getreidezölle ein Agitationsmittel sind. Ich glaube, die Währungsfrage ist auch nur eine Frage, die in die Agitation hineingeworfen wird. Wenn wir die Doppelwährung hätten, bräuchten wir die Zölle nicht, sagt man dem Bauer, der nicht weiß, was die Doppelwährung bedeutet. (Heiterkeit.) Auch mancher der Anhänger der Doppelwährung weiß das nicht so genau. (Heiterkeit.) Ich bin einmal auf eine Konferenz für Doppelwährung gestoßen, auf welcher festgestellt wurde, daß ohne England nichts zu machen wäre; also lassen wir es bei diesem Standpunkt. (Heiterkeit.) Vom Gold und Silber ist Herr v. Kardorff auf die Schweine gekommen. (Heiterkeit.) Das Verbot der Einfuhr von Schweinefleisch hängt mit den Handelsverträgen gar nicht zusammen; es ist nur mit veterinären Motiven begründet worden. Konnten wir das Verbot aufrecht erhalten, wenn Amerika sich anschickte, Einrichtungen zur Unterbindung des Fleisches zu treffen? Wir sind ja freilich auf diesen Motiven herumgeritten, sodas wir jetzt nicht gehen konnten, wir halten das Verbot jetzt aus Interesse für unsere Landwirtschaft aufrecht. Ich gönne dem kleinen Manne seine Schweinezucht; er wird bei den vierjährigen Futterverhältnissen überhaupt nicht im Stande sein, Schweine aufzuziehen. (Zustimmung links.) Was den Kampf der Mühe gegen das Schweine angeht, so wird der Vorredner mit uns einverstanden sein, daß wir ihn schließlich zu einem guten Ende geführt haben. An der Anstellung von Fleischbeschauern wird wohl Amerika die

Ausfuhr nicht scheitern lassen. Das Fleisch, welches in der Abzweigend zu Reichwerden Veranlassung gegeben hat, war noch nicht von der Regierung untersucht, sondern nur einer privaten Untersuchung unterworfen. Es liegt also in diesem Umstande kein Anlaß zur Beunruhigung. Den Vordrucker weiter auf den wissenschaftlichen Boden der Trichinenbehandlung zu folgen, inwiefern Trichinen lebensfähig sind, will ich unterlassen. Aus die Resultate u. s. w. werde ich erst bei der zweiten Besung eingehen. Riemlich nicht vor einem Vollzuge mit Oesterreich standen wir; wenn Oesterreich und die Einfuhr unserer Industrieprodukte verweigert, das Oesterreichische Getreide blühten wir doch einlassen müssen. Bezüglich der Weingölle will ich bemerken, daß Frankreich Verschnittweine bei uns nicht einführen kann, wohl aber Italien. Wenn Herr v. Kardorff dann sagte: auf 5 Jahre würde er sich die Verträge gefallen lassen, so erklärte ich, die verbündeten Regierungen würden sie sich auf 5 Jahre nicht gefallen lassen. (Beifall.)

Abg. von Komierowski (Pole): Meine Freunde sind der Meinung, daß es ein eilichs Moment von hoher Bedeutung ist, daß am Ende des 19. Jahrhunderts die Völker noch einmal zusammengeführt werden, mit ein gemeinsames Wirtschaftsgebiet herzustellen. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn der Schutz der Landwirtschaft etwas höher belassen wäre, aber wir stimmen auch so den Verträgen zu. Die Landwirtschaft ist die Basis der Nation, die die Arbeiter bringen, wie das Herr v. Koscielecki schon bei der Indenturierung ausgeführt habe. Die Landwirtschaft könne außer durch Zölle auch anderweitig unterstützt werden; in seiner (des Redners) Heimat fehlt es an Nährergänzungen, an der Ausbildung von Begehren, an Wasserkräften, Entwässerungen u. s. w.; auch für die Anhebelung der Arbeiter könnte Vorgehen. Daß die Ueberweisungen aus der lex Hauss zurückgehen würden, sei allerdings zu befürchten, aber sie seien ja in den ersten Jahren auch schon niedriger gewesen als jetzt.

Abg. Krasapaisch (Rusl.) bekennet sich als Konsument, aber als überzogener Schutzdünner für den Schutz der Landwirtschaft; deshalb habe er dem Reichskanzler Dank zu sagen für die Anerkennung der Bedeutung der Landwirtschaft, aber er begreife nicht, wie der Reichskanzler dazu kommen könne, Opfer nur von der Landwirtschaft zu verlangen. Wenn jemand sonst Opfer gebracht habe, so habe er sie nicht den Landwirthen, sondern der Allgemeinheit gebracht. (Zustimmung rechts.) Der Reichskanzler scheint die Opfer der Industrie höher zu schätzen, wie er denn auch davon gesprochen hat, daß die Industrie die Nährmutter für den Staat wäre. Sonst bezeichnete man immer Landwirtschaft und Industrie zusammen als die Nährmutter des Staates; soll die eine der Brüste abgeschnitten werden? Die Handelsbilanz richtet sich nicht bloß nach Ein- und Ausfuhr, man muß auch in Betracht ziehen, welche Zinszahlungen nach Deutschland kommen. Daß die Industrie von den Verkehrsverbesserungen mehr Vortheil gezogen hat, als die Landwirtschaft, ist richtig; aber deshalb müßte auch die Industrie die größeren Opfer bringen. Soll denn bloß für die Industrie-Arbeiter gefordert werden; soll nicht das Proletariat vom Lande fern gehalten werden? Prosperieren wird die Landwirtschaft nicht mehr. Besteht denn auch nur die geringste Sicherheit, daß der Zoll von 500 M. während der 12 Jahre aufrecht erhalten wird? Die Freihändler werden sich auf die Regierung und ihre Denkschriften stützen und es kann eine Zeit kommen, wo die Regierung dem Ansuchen nicht widerstehen können. Der Vorgänger des jetzigen Reichskanzlers hat doch auch ein Verständniß für auswärtige Politik gehabt; er hätte es wohl erkannt, wenn die Handelspolitik den Dreibund gefördert hätte. Der Reichskanzler hat sich gegen die „Kreuz-Zeitung“ gewendet, gegen einen „eingesandten“ Artikel, in welchem der Versuch gemacht sein soll, das Ausland gegen die eigene Regierung aufzurufen. Der Artikel stellt nur fest, daß wir über die eigentliche Stimmung, die in Oesterreich bezüglich der Verträge herrsche, nicht unterrichtet sind. Wenn sich eine Mißstimmung bemerkbar mache, dann können die Verträge zur Festigung des Dreibundes nicht dienen. Der Reichskanzler habe erklärt, daß man sich an alle Kaiserhöfe wende, nur an die Deutschen und Ungarnen nicht. Es sei in dem Artikel nur von den Judenliberalen die Rede gewesen, die man nicht mit den Deutschen identifizieren kann; die Judenliberalen werden den größten Vortheil haben. (Zustimmung rechts.) Die „Kreuz-Zeitung“ wolle nicht fraktionslos sein, in der Frage der Handelsverträge habe sie aber die Weisheit hinter sich. (Zustimmung rechts.) Was die Zeitung für Preußen bedeutet habe, wisse jeder. (Ironische Zustimmung links.) Ich beantrage die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission.

Reichskanzler von Caprivi: Daß die „Kreuz-Zeitung“ preussischer sein will als andere Blätter, ist bekannt. Wenigstens hat sie mir vorgeworfen, ich verdröge mich hinter dem Könige; Etwas, was ein preussischer Offizier noch niemals gethan hat. Was den Werth und die Stellung des Artikels angeht, so mag ich denselben überschätzen haben. Ich habe ihn zuerst ohne Einleitung in den „Hamburger Nachrichten“ gelesen (Dort! links), dann erst in der „Kreuz-Zeitung“. Wenn ich Deutsch und Judenliberal verwechselt habe, so liegt es daran, daß in gewissen Blättern, wenn sie sich mit Oesterreich beschäftigen, diese Andeutungen immer neben einander stehen. Es werden alle nicht-deutschen Völkernationen aufgeführt, die Magyaren nicht, was der Vordrucker damit erklärt, daß die Sprache der anderen nicht geläufig sei. Das Magyarisches ist uns auch nicht besonders geläufig. (Weiterkeit.)

Nach 5 Uhr erhält unter großer Unruhe des Hauses und mehrfachen Rufes nach Vertagung das Wort

Abg. Simonds (Sächsisch), welcher sich gegen die Ermächtigung der Belgische auspricht, die namentlich den eisernen Weinbauern die französische Konkurrenz auf den Hals sieben werde; auch die vermehrte italienische Konkurrenz würde bedenklich werden, namentlich da diesmal eine überreiche Ernte gewesen ist. Die Italiener warten nur auf die Geltung des neuen Zollgesetzes, um uns mit Wein zu überschwemen.

Unterstaatssekretär Schrantz: Wenn der Wein ein Getränk in weiteren Kreisen bleiben und werden soll, dann ist es notwendig, unsere leichten Weine mit den alkoholreicheren Weinen Italiens zu verschneiden; es ist durchaus nicht gesagt, daß dadurch unser Weinbau geschädigt wird; beschränkt wird dadurch nur die Fabrikation des Rumpweins und die künstliche Vermehrung des Weines durch Wasserzusatz. Die Vermehrung des Konsums wird jeden etwa eintretenden Schaden ausgleichen. Unsere Weinerte ist trotz gleichbleibender Ankaufslage großen Schwankungen unterworfen. Immer mehr zeigt sich bei uns das Bedürfnis nach leichten Rothweinen, weil Frankreichs Produktion zurückgegangen ist. Der Vertrag läßt herein zum niedrigen Zoll rothe Naturweine zum Verschnitt unter Kontrolle; sie machen nicht Konkurrenz auf dem freien Markte, sondern dürfen nur als Zusatz verwendet werden. Die Frage des Verschneidens spielt hierbei eine große Rolle; wer einen guten mittleren Wein bisher getrunken hat, wird nicht gemischten Wein trinken, weil er etwas billiger ist. Die Kontrolle wird so eingerichtet werden, daß jeder Mißbrauch ausgeschlossen ist. Verschneideweine werden nur aus Italien kommen, denn die Franzosen brauchen ihre Weine zum Verschneiden selbst. Weiter auf die Einzelheiten einzugehen, kann wohl der Spezialberatung überlassen werden.

Um 6 Uhr wird die weitere Beratung bis **Sonnabend 11 Uhr** vertagt.

Lokales.

An alle Parteigenossen und Bezirkskomitees des 1., 3., 5. und 6. Reichstags-Wahlkreises die Aufforderung, sich an der Verbreitung der Flugblätter für die Stichwahl der Stadtverordneten im 4. Kommunal-Wahlbezirk (Wobbit) am

Sonntag, den 19. Dezember, Morgens 8 Uhr, zu betheiligen und zwar können sich Genossen an folgenden Stellen melden:

1. Theil: 4. Reichstags-Wahlkreis, Osten, bei Alex Sinner, Beuststr. 57.
 2. Theil: 6. Reichstags-Wahlkreis, Rosenthaler, Schönhäuser Vorstadt und Seandbrunnen, bei Kalkowsky, Kolwinstraße 1.
 3. Theil: 1. Reichstags-Wahlkreis bei Brosch, Wilhelmshafenstr. 23.
 4. Theil: 5. Reichstags-Wahlkreis bei Holzbacher-Drescher, 3.
 5. Theil: 4. Reichstags-Wahlkreis, Südost, bei Hermetzschmidt, Perlebergerstr. 23.
 6. Theil: 6. Reichstags-Wahlkreis, Oranienburger Vorstadt, Wedding und Wobbit, bei Geyper, Perlebergerstr. 6.
- J. N.: Das Central-Wahlkomitee.

Die „Noth der Zeit“ macht sich auch in jenen Kreisen fühlbar, in denen man fast gewohnt war, „aus dem Vollen“ zu schöpfen. Die Geschäftskreise, welche auf Kundchaft der sogenannten besseren und besten Gesellschaft angewiesen sind, verspüren es gar schmerzhaft, daß auch dort das Geld sehr knapp ist. Wie alljährlich zur Weihnachtszeit, so sind auch dies Jahr wieder eine Anzahl Wohlthätigkeits-Bazare eröffnet worden, die aber, wie die nicht-johannitische Presse übereinstimmend berichtet, „in diesem Jahre schlechte Geschäfte machen.“ Das will etwas sagen, wenn man bedenkt, wie diese Wohlthätigkeits-Bazare zu Stande kommen. Da stuzt sich nämlich ein Komitee aus der „crème des Crèmes der Gesellschaft“ zusammen, Frau Engelien, die Freundin von so und so, die Frau Generalin, die Hofdame, die Frau Bankier, vielleicht noch eine Frau Nähtin, — weiter „herunter“ aber geht's nicht. Der Bazar findet in den Räumen irgend einer Engelien oder in einem ministeriellen Gebäude statt und wird bequemt nur von Angehörigen der oberen Gehirnschicht. Die Arbeiten, die zum Verkauf gestellt sind, sind entweder von den mächtigsten Frauen höchst eigenhändig gefertigt oder sie sind im Interesse des guten Zweckes dem Komitee als Geschenk überlassen worden. Es geht nicht nur zum guten Ton, für den Bazar etwas „gestiftet“ zu haben, es ist auch notwendig, in demselben etwas gekauft zu haben. Wer sich während der Bazartage nicht sehen läßt, der setzt sich der Gefahr aus, daß über ihn die gesellschaftliche Weltacht verhängt wird. Das ist nun das Schlimmste, was den vornehmen Leuten passiren kann und die Frau Bankier würde vor Aerger und Gram sich in Atome verflüchtigen, wenn sie von der Frau des geheimen Geheimrathes nicht mehr eines liebendwürdigen Nacheins gewürdigt würde. In jenen Kreisen herrscht nach dieser Richtung hin so laurige Formen, daß der leiseste Wunsch der nun eine Treppentuse auf der burenantischen Leiter höher Stehenden für die „Untergebenen“ dem strammsten Befehle gleich kommt. Wer diesen Befehl nicht befolgt, der kann sicher sein, daß seine gesellschaftliche Existenz nicht lange auf sich warten läßt. Der Besuch der Wohlthätigkeits-Bazare geht also nicht nur zum guten Ton, er ist für jene Kreise ein Noth, um das Niemand herum kommen kann, der seine Stellung behaupten will.

Daß die „Wohlthätigkeit“ unter solchen Verhältnissen mitunter Motiven entpringt, — die mit der echten Wohlthätigkeit wenig oder gar nichts zu thun haben, ist natürlich, es ist eben eine Kunst-Wohlthätigkeit. Da es aber schließlich gleich ist, aus welchen Beweggründen die Summen in die Kasse gezahlt werden, sollen dieselben nicht weiter untersucht werden. Die Hauptsache für uns ist das Zugeständniß, daß die Bazare dies Jahr bedeutende Mindereinnahmen erzielt haben, als in früheren Jahren. Es muß deshalb schon sehr schlimm ausfallen in den Kreisen, mit denen für uns der Begriff eines strotzenden Geldsacks identisch ist. Wenn der Geldmangel es schon fertig bringt, daß man „da oben“ die gesellschaftliche Stellung an den Nagel hängt, dann muß sich schon die Noth fühlbar machen, die Elfen drückt. Die Frau des für „reich“ bekannten Bankiers wird sich nie darum kümmern, woher das Geld kommt, das sie ausgeben muß, um sich in der Gesellschaft behaupten zu können. Sie läßt auch ihrem Mann das Bantöffchen so lange süßen, bis dieser tief in die Depots greift, nur um Ruhe in Hause zu haben. Dieser er auf diese Verzicht, dann muß er überhaupt keine Depots mehr im Geldschrank zu liegen haben. Also Weite! Weite auch in den Kreisen, die sich aus den „Edelken und Besten“ der Nation rekrutiren?

Die preussische Gefinde-Ordnung besitzt ein so ehrwürdiges Alter, daß sie uns annähernd wie ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter. Die Gefinde-Ordnung legt die Rechte lammt und sondern in die Hände der Herrschaft, die Diensthaken haben nur Pflichten zu erfüllen. Die Herrschaft kann thun und lassen, was ihr gefällt, ihr ist eine „leichte körperliche Züchtigung“ des Diensthaken erlaubt, sie kann denselben auf- und davonjagen, wenn es ihr paßt, sie kann die Gefinthe jurisdizieren, kurz und gut, zwischen dem Vorgesetzten und dem Gefinde in Preußen ist kein allzu großer Unterschied.

In Berlin treten die Gegenstände so schroff noch nicht einmahl hervor, der Charakter der Großstadt macht sich auch nach dieser Richtung hin geltend. Anders liegen die Verhältnisse in der Provinz und namentlich auf dem platten Lande. Hier treibt die Gefinde-Ordnung die schönsten Blüthen. Eine derselben wollen wir unsern Lesern heute vorführen: Ein Amtmann in einem Dorfe der Mark brauchte Arbeiter für die Kartoffelernte. Mächtige Arbeiter fand er auf diese Zeit fast „geragt“, stehen also hoch im Preise, deshalb werden lieber Arbeiterinnen angenommen. Mädchen, Frauen, Großmütter, Mütter und Kinder müssen arbeiten von Sonnenaufgang bis in die sinkende Nacht, damit der „gnädige Herr“ die Ernte recht bald in die Scheuer bringt. Der Verdienst beträgt pro Arbeiterin etwa 3 Mark in der Woche!

Eine taubstumme Arbeiterin fühlte sich der körperlichen Anforderungen der schweren Erndarbeit nicht mehr gewachsen, sie fand sich anderen Tages beim Bewegungsräum nicht zur Arbeit ein. Damit hatte sie nicht nur den Joch des Herrn Amtmann erregt, sondern auch gar freventlich gegen die Gefinde-Ordnung verstoßen. Der Herr Amtmann machte von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch und erstattete der Behörde Anzeige von dem schauerlichen Fall. Ehe noch der Joch zum dritten Male gekracht hatte, war die taubstumme Frau im Besitz folgenden Strafbefehls:

Sie haben am 21. d. M. ohne geschwähigte Ur-sache die Arbeit bei der Kartoffelernte des Herrn Amtmann X zu X verlassen.

Die Uebertretung wird bewiesen durch die Anzeige des Herrn Amtmann X zu X vom 25. d. M.

Es wird deshalb gegen Sie auf Grund der §§ 1 und 2 ad 4 des Gesetzes vom 24. April 1854 eine bei der hiesigen Armen-Vogatenkasse zu erlegenden Geldstrafe von drei Mark, an deren Stelle, wenn nicht beigetrieben ist, eine Haft von einem Tage tritt, hierdurch festgesetzt.

Sollten Sie sich durch diese Straffestsetzung beschwert halten, so können Sie innerhalb einer Woche, von Jurellung dieser Verfügung an, bei der untergeordneten Behörde schriftlich oder mündlich, oder bei dem zuständigen Amtsgerichte schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers, auf gerichtliche Entscheidung antworten. Erfolgt binnen dieser Frist ein solcher Antrag nicht, so wird die festgesetzte Strafe vollzogen.

Gegen die Festsetzung der Wahrungsrath kann Wiedereinsetzung in den vorigen Stand beantragt werden, wenn der Beschädigte durch Naturereignisse oder durch andere unabwehrbare Zufälle an der Einhaltung der Frist verhindert worden ist. Der Antrag muß binnen einer Woche nach Beilegung des Hindernisses unter Angabe und Glaubhaftmachung der Verhältnisse bei der Polizeibehörde oder bei dem Amtsgerichte angebracht werden.

Dieser Strafbefehl war natürlich ein harter Schlag für die

Arbeiterin, die auf einem Brett mehr bezahlen sollte, als sie während einer ganzen Woche verdient hatte. Aber was war dagegen zu machen? Widerspruch erheben? Das könnte schief gehen und dann wären auch noch die ganzen Kosten zu zahlen. Die Frau hat also ihr Möglichstes, nahm die drei Mark und offerirte dieselben dem gestrigen Herrn Amtmann, der durch seine Anzeig dafür gefordert hatte, daß der armen Vogatenkasse dieser Betrag zuzufloß. Ein Armer muß zwangsweise in die Armenkasse fließen und das von Rechts wegen auf Grund der §§ 1 und 2 ad 4 des so segensreich wirkenden Gesetzes vom 24. April des Jahres des Heils 1854!

In der „Sport-Welt“, einem Berliner Blatt für den noblen Fechtclub, schreibt ein Zursprecher in dem Artikel „Zur Nomenclatur unserer Kampfsportler“:

„Ich komme nun zu unseren beiden Meisterkämpfern. Wenn man sich zu diesen Namen griff, so mag es wohl immerhin richtig sein, gleich zwei Pferde so zu taufen, denn Meisterkämpfer bedeutet doch einen Plural, und insofern ist es ja ganz richtig. Ich habe nämlich noch nie gehört, daß J. V. Niemann ein Sieger war, für mich war er stets ein Sieger und wenn er nun gar ein Meister des Gefanges war, so war er ein Meisterkämpfer. H. Wagner nennt seine Oper auch deshalb nicht „Der Meisterkämpfer“, sondern „Die Meisterkämpfer“. Mag nun aber auch selbst der Meisterkämpfer gebräuchlich sein, so wäre es vielleicht richtig, wenn einer der Herren sein Pferd „Meisterkämpfer“ nennen würde. Oder vielleicht theilen sich die Herren den Namen und nennen ein Pferd Meister, das andere Sieger. Aber was mach ich da? Meister und Sieger, zwei sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete! Es bliebe diesen wohl zu viel Ehre angethan, wenn man ein edles Pferd mit ihren Namen belegte, nein, nein, das geht nicht. Also lieber Meisterkämpfer und Meisterkämpfer.“

Als Chefredakteur der „Sport-Welt“ zeichnet ein Graf C. G. Brangul.

Wir beneiden diesen Obeln der Nation nicht um seinen Ueberfluß an Geschmacklosigkeit und sind zu wohlwolligen, um die Thiergattung zu nennen, für welche sein Name und der Name seines Mitarbeiters allenfalls passen würde. Beschweigen wollen wir beiden Gentlemen indessen nicht, daß diese Thiergattung weder zu den edlen noch zu den nützlichen gerechnet wird.

Das Projekt der elektrischen Untergrundbahn in Berlin beschäftigt vorgehen in lebhafter Verhandlung den Verein für Eisenbahnkunde. Der Direktor der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, Herr Kohn, gab zunächst eine eingehende Schilderung des Projektes, die namentlich nach der technischen Seite hin die bisher veröffentlichten Mittheilungen wesentlich ergänzte. Der Redner erkannte im Prinzip an, daß eine Hochbahn, wo sie ausführbar, der Untergrundbahn immer vorzuziehen sei, daß aber überall da, wo, wie in Berlin, der Straßenverkehr die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit erreicht habe, der Gedanke einer Untergrundbahn zum mindesten diskutabel sei. Seit der ersten Veröffentlichung des Projektes habe seine Gesellschaft eine Menge von Zuschriften bekommen, deren Inhalt im Allgemeinen auf den Satz hinausläufe: „Ich weiß zwar nicht, wie und was Ihr machen wollt, aber ich mißbillige es doch.“ Die Elektricitäts-Gesellschaft verneine keineswegs die Schwierigkeiten, die in der Bodenbeschaffenheit Berlins liegen, man glaube aber, wohlbedachte technische Hilfsmittel zu besitzen, um diesen Schwierigkeiten begegnen zu können. Eine Untergrundbahn habe eine ganze Reihe von Vorzügen, die unverkennbar seien. Sie hindere nicht, wie die Straßenbahn, den Straßenverkehr und werde andererseits auch nicht von ihm gehindert, sie theile mit der Stadtbahn den Vorzug der Geschwindigkeit, beherrsche aber eine viel breitere Zone, wie die Stadtbahn, die den Verkehr nicht so, wie die Straßenbahnen, von allen Seiten ausfüllen könne, was einer Untergrundbahn thatsächlich möglich sei. Der Einwand, daß Berlin für eine Untergrundbahn noch nicht reif sei, sei hinlänglich. London habe bereits 1841 seine erste Untergrundbahn erhalten, und das Berlin von heute sei dem London von 1841 mindestens gleichzustellen. Nach der Etwaand, daß die Untergrundbahn in berechtigter Interessen eingreife, sei nicht stichhaltig. Die Untergrundbahn werde vorwiegend dem schnellen Verkehr auf große Strecken dienen, der Straßenbahn werde der Verkehr auf den kurzen Strecken vorbehalten, und gerade dieser Verkehr sei es, der dem Straßenbahn-Unternehmen das Geld bringe. In New-York sei ja nach der Öffnung der Untergrundbahn der Straßenbahn-Verkehr zunächst um 10 pCt. zurückgegangen, dann aber haben sich beide Verkehrsorten in ganz gewöhnlicher Weise entwickelt. Bezüglich des Verkehrs, der Kosten u. s. w. enthielt der Vortrag hauptsächlich schon Veröffentlichtes. Interessant war der Theil des Vortrages, der sich mit den technischen Details der Bauausführung beschäftigte. Es sei von vorn herein betont, daß die Gesellschaft in dem schimmenden Gebirge, das sie vielfach antreffen wird, eine Hindernis der Bauausführung nicht erblickt. Die Tunnel werden in ihrem ganzen Lauf im Grundwasser liegen. Besondere Schwierigkeiten wird die Strecke von der Karlsruher bis zu den Linden und die Gegend des Halleschen Thores bieten. Handarbeit ist auf das geringste Maß beschränkt, die Hauptarbeit wird ein sehr sinnreich konstruierter Apparat verrichten, welcher eine dreifache Aufgabe zu erfüllen hat, er soll einmal das anstehende Gebirge durchdringen, er soll ferner den Boden lockern und wegwaschen und er soll endlich durch Aufstosung das nachbringende Wasser zurückdrängen. Erreichen will man diese Aufgaben durch Anordnung eines besonderen mehrschichtigen wickelförmigen Schilde, eines weitvorgehenden Schildmantels und eines besonderen Luftkammer. Die Tunnel selbst bestehen aus eisernen Ringen von 70 Zentimeter Breite, die eingeschoben sind, sobald der Apparat unter dem Schilde des in das Gebirge getriebenen Schildmantels den nöthigen Platz geschafft hat. Der Schildmantel schließt dabei gewissermaßen wickelförmig den Tunnel ab. Zum Schutz gegen Rost wird der Eisenring außen und innen mit einem Zementmantel umkleidet. Der innere Mantel verdeckt zugleich die aus dem Ring vortretenden Flanschen. — In der Debatte, die sich an den fest eingehenden Vortrag knüpfte, äußerte Ober-Baudirektor Weber einige Bedenken gegen das exakte Funktionieren des letztgenannten Apparates, die Direktor Kohn unter Hinweis auf die bisherigen praktischen Erfahrungen mit dem Apparat zu entkräften suchte. Von anderer Seite wurde noch konstatirt, daß durch eine gezielte Entwasserung dem schwimmenden Gebirge an sich schon eine gewisse Festigkeit gegeben werde. Auf eine Frage, was geschehe, wenn der im Gebirge liegende Apparat, bevor der abschließende Schildmantel bereit werde, antwortete Direktor Kohn, daß dann ein Weiterarbeiten von der bestellten Stelle aus kaum möglich sein werde, daß man dann vielmehr von einem anderen Angriffspunkt aus wieder suchen müsse, an diese Stelle zu gelangen. Eine Frage des Geh. Rath Schwabe, warum man die Bahn so tief projektirt — die Friedrichstraßenstraße liegt 3 Meter tief — veranlaßte Direktor Kohn darauf hinzuweisen, daß man es habe vermeiden wollen, mit der Kanalisation irgendwie in Konflikt zu gerathen.

Die Influenza fordert in Berlin noch immer, wiewohl die Krankheits bereits in der Abnahme begriffen ist, eine hohe Zahl von Opfern. In der vorigen Woche betrug die Durchschnittszahl der an Influenza erkrankenden Personen täglich 9, und hierzu treten noch etwa 130 Todesfälle in der Woche, die durch Lungenerkrankung, Lungenentzündung u. hervorgerufen und als Folgen der Influenza zu betrachten sind. Unter 63 Personen, die in der vergangener Woche an der Influenza starben, befand sich ein Kind im Alter von zwei Jahren, 8 Personen im Alter von 20 bis 40 Jahren, 20 solche im Alter von 40—60 Jahren, und die übrigen 33 Verstorbenen sind über 60 Jahre und bis hinauf in das höchste Lebensalter mit 81 Jahren in der hiesigen Statistik angeführt. Das Durchschnittsalter der an der Influenza Verstorbenen in der vorigen Woche ist 60 Jahre und

ebenfalls
Wieder
werden
sehen,
die In
Bilder
wurde,
Thener
wenn i
sondere
Materi
Verwe
Anstalt
die In
Pflecht
in Zel
wurde
Gewich
auf:
sich
des
gehört
Anstalt
Körper
man b
Verst
die in
Kilo 1
15 M.
und b
der W
verabr
gaben
ein Kl
Summ
hehlich
um ei
herbey
II
Kände
Zimm
verfest
Anton
siger e
wedein
welcher
geform
berleib
beibei
Bezug
Schwiz
sehen,
Tobter
sich
lassen
Ordn
woraus
scharf
heraus
hatte,
den V
welche
drücker
Wirt
Der
verf
vor
der li
und f
ist be
Quid
ohne
Nende
G
bank
abt.
eingef
eingef
halten
schiebe
begnad
Kellner
gegen
unber
schädig
Buch
Ditta
des U
selbe
dabur
aus d
sofort
raffelt
konnt
der i
Frau
beant
Zehle
Fluch
noch i
Luzge
heilige
Ueber
der S
zum
einem
gelang
die U
80 02
leht.
wisch
der S
Cupf
64 Ja
einer
so das
mußte
zur S
Land

ebenfalls stellte sich die Durchschnittsberechnung in den Wochen seit Wiederauftreten der Influenza; daraus ist ärztlicherseits geschlossen worden, daß alte Leute die bösartige Grippe nur selten überleben. Einen schweren, wenn nicht tödlichen Verlauf nimmt die Influenza auch bei Herzleidenden, ebenso haben Strophalarthrose Kinder, welche von der Grippe erfaßt wurden, wie beobachtet wurde, Gehirnliden davongetragen.

Interessante rechnerische Nachweise darüber, wie teuer sich ein Kilo Menschenfleisch in landesüblicher Mänge stellt, wenn dasselbe dem Körper nach bedeutender Erkrankung durch besondere Pflege zugeführt werden soll, finden sich die nöthigen Materialien in dem magistralischen Rechnungsbuch über die Verwaltung der städtischen Heimstätten für Genese. In der Anstalt zu Wankenheim hat Dr. Strube in Nieder-Schönhausen die Zunahme des Körpergewichts bei jedem einzelnen der dortigen Pflanzlinge festgestellt, und das Gleiche hat der Dr. Wehler in Zeltow für die Anstalt in Heinersdorf gethan. In ersterer wurden 564, in letzterer 518 Personen verpflegt. Die höchste Gewichtszunahme weist ein vom Tophus Genesener mit 22 Pfd. auf; von dieser höchsten Zunahme des Körpergewichts zeigen sich alle Gewichtsmengen abwärts bis zu geringen Abnahmen des Körpergewichts, bei einzelnen Pflanzlingen bis zu 2 Pfd. nach zehntägiger Pflege. Im Ganzen haben die 1102 in den beiden Anstalten verpflegten Personen eine Gesamtzunahme ihres Körpergewichts von ca. 3500 Kilo aufzuweisen gehabt. Berechnet man diese nach der Summe der aufgewendeten Verwaltungs- und Verpflegungskosten, die auf beiden Anstalten vorausgeschätzt sind, und die insgesamt etwa 58 000 M. betragen, so ergibt sich für jedes Kilo der Zunahme des Körpergewichts ein Kostenaufwand von 16 M. Läßt man aber die Verwaltungskosten außer Betracht und berechnet die Körpergewichtszunahme nur nach den Kosten der Pflanzlingsbehandlung (Kräuternahrung und Arzneistoffen) und der verabreichten Beschäftigung, so stellt sich nach dem hierfür vorausgeschätzten Gesamtbetrag von ca. 80 500 M. der Kosteneintrag für ein Kilo der Körpergewichtszunahme auf rund 10 M. Diese Summe für Zunahme des Körpergewichts stellt sich jedenfalls erheblich billiger, als die Aufzucht, welche Viele machen müßten, um eine Abnahme der gleichen Gewichtsmenge ihres Körpers herbeizuführen.

Unter ebenso geheimnißvollen wie traurigen Umständen ereignete sich gestern Mittag ein Selbstmord im Hause Zimmerstraße 63, der die Bewohner desselben in große Aufregung versetzte. In dem Nachbarhause Nr. 62 betreibt der Geschäftsmann Anton Ogorel eine Restauration; nebenbei aber ist er auch Besitzer eines Geschäfts in getrockneten, italienischen Blumen, Palmwedeln u. s. w. Als Buchhalter fungirte bei ihm ein Italiener, welcher seit einem Jahre aus dem Lande jenseit der Alpen hierher gekommen ist und sich von Herrn Ogorel Herrandi nennen ließ; derselbe war mit einem kleinen Betrage an dem Blumen-Geschäft theilhaftig. Vor kurzem wurde Herr Ogorel von seiner italienischen Bezugskunde vor Herrandi gewarnt, der in Italien große Schwindelereien verübt, auch jene Firma angeborst habe; O. möge sehen, mit ihm auseinanderzukommen. Da gerade infolge des Todesfallons ein großes Geschäft gemacht worden war, sah sich Herr Ogorel veranlaßt, die Geschäftsbücher prüfen zu lassen; dieselben waren, wie sich dabei herausstellte, nicht in Ordnung. Ogorel machte dem Herrandi deshalb große Vorwürfe, worauf sich dieser seit dem 1. d. M. nicht mehr in der Geschäftsschicht seines Chefs, in der er sonst oh, sehen ließ. Es stellte sich heraus, daß er auch hier Bekannte nicht unerheblich angeborst hatte. Gestern Mittag gegen 1 1/2 Uhr riefen Kinder, welche auf dem Boden des Hauses Zimmerstr. 63 spielten, eine Frau herbei, welche den Herrandi erhängt vorfand. Sie eilte zu den in der dritten Etage des Seitenflügels desselben Grundstücks wohnenden Wirthelenten des Herrandi und theilt diesen den Vorfall mit. Der Wirth, ein alter Mann, der schon schwer krank darniederlag, verschied infolge des Schreckes. Wahrscheinlich dürfte die Furcht vor schließlicher Aufdeckung seiner Schwindelereien den Herrandi, der übrigens gewandt italienisch, deutsch und französisch sprach und korrespondirte, zum Selbstmord getrieben haben. Eigenartig ist besonders der Umstand, daß er unter anderen Namen, z. B. Guido Cammasio, hier auftrat und z. B. den Schauspielers de Vuy, ohne ihn zu kennen, am 9. d. M. unter diesem Namen zu einem Rendezvous einlad, angeblich, um ihn um einen Rath zu bitten.

Ein Raubmord. Vor einiger Zeit wurde in das Wirthshaus von K. in der Friedrichstraße ein nächtlicher Einbruch verübt. Der Dieb war in das Lokal durch ein offenkundiges Fenster eingestiegen, nachdem er sich wahrscheinlich in das Grundstück eingeschlichen und bis zum Schluss des Geschäftes verdingen gehalten hatte. Er erwarb mit einem Schornsteinfegerer verschiedene Schubladen, mußte sich aber mit der Summe von 10 M. begnügen. Da fiel ihm noch der Fried in das Auge, den ein Kellner zurückgelassen hatte und er eignete sich diesen an, ließ dagegen einen Kasten, in welchem Wertpapiere aufbewahrt werden, unberührt zurück. Einen bestimmten Verdacht vermag der Geschädigte nicht auszusprechen.

In der Untersuchungssache gegen den Arbeiter Hugo Buchholz wegen verübten Vatermordes ist gestern (Freitag) Mittag um 12 Uhr der verleihte Vater in der Charité seitens des Untersuchungsrichters vernommen worden. Hierbei hat derselbe zugegeben, vor der That seines Sohnes diesen geschädigt und dadurch gereizt zu haben.

Sante Genevieve erlitten gestern früh kurz vor 9 Uhr aus dem zweiten Stock der Markgrafenstr. 84. Passanten eilten sofort nach dem Melder in der Jerusalemstr. 85 und bald rastete die Feuerwehr heran, welche aber sehr schnell feststellen konnte, daß eine Feuergefahr nicht vorlag, daß die Ruße nur der Raubend der Angst einer von ihrem Manne bedrohten Frau K. gewesen.

Verschunden ist seit dem 4. November d. J. der Bankbeamte Hermann Helling, welcher 37 Jahre alt ist und in Reichenberg wohnte. Da nicht der geringste Anhalt zu einer Furcht oder eines Selbstmordes vorliegt, so steht man zunächst nach vor einem Räthsel. O. ist unterseht, hat einen dunklen kurzgeschorenen Vollbart, kurzes melirtes Haar und trägt einen hellgrünen Hut, eine hellgelbe Hose und einen moosgrünen Ueberzieher.

Ein Raubfall. Eine Uhr mit Kette ist nach einer auf der Kriminalpolizei eingegangenen Anzeige in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. in der Bedürfnisanstalt am Courbière-Platz einem bisher unbekannt gebliebenen Manne entrisen worden. Es gelang damals schließlich, den Räuber zu ergreifen, worauf ihm die Uhr abgenommen wurde. Diese trägt die Fabriknummer 90 021; von dem Sekundenzähler ist die Hälfte abgedreht und fehlt. Der Eigentümer kann dieselbe in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 1 Uhr im Polizei-Präsidentenbau, Eingang an der Stadtbahn, Zimmer 331, 2 Treppen, rekonstruiren und in Empfang nehmen.

Polizeibericht. Am 10. d. M. Nachmittags wurde ein 64 Jahre alter Rentier vor dem Hause Tempelhofer Ufer 1 von einer Drochse überfahren und erlitt einen doppelten Armbruch, so daß er nach dem Krankenhaufe Am Urban gebracht werden mußte. — Abends fanden zwei kleine Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Trübe Familienverhältnisse lauten in einer Verhandlung zur Sprache, welche gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I gegen den Kriminalschuttmann Otto Schostag

stattfand. Derselbe war der schweren Körperverletzung seiner Ehefrau angeklagt. Die Anklage stützt sich auf die Aussagen seiner Ehefrau und deren beider aus erster Ehe stammenden 12- bzw. 10-jährigen Knaben. Frau Schostag gab folgende haarsträubende Schilderung von den Mißhandlungen, denen sie ausgegesetzt gewesen: Seit 10 Jahren mit ihrem jetzigen Ehemann verheiratet, habe sie denselben ein erhebliches Vermögen und drei Knaben aus erster Ehe eingebracht. Der Angeklagte habe ihr das Leben zur Hölle gemacht. Es gab kein Laster, dessen die Juggin den Angeklagten nicht beschuldigte. In der verflochtenen Synthesenacht sei ihr Ehemann kurz vor zwölf Uhr in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen. Er sei sehr erzürnt gewesen, weil sie am Nachmittage seinem Befehle nicht nachgekommen sei, sich bei einem Rechtsanwalte einzufinden, um ihm ihr Vermögen, welches in einer Hypothek von 27 000 M. bestand, zu setzen. Er habe ihr sofort einige Ohrfeigen versetzt und als sie auf ihrer Weigerung, zu unterschreiben, beharrte, habe er ihr alle möglichen Gegenstände, die in seinem Bereich standen, gegen den Kopf geworfen. In ihrer Angst schüttete sie unter Bett. Der Angeklagte habe sie durch Werfen mit Knäueln und Wässern, sowie durch Begleichen mit Wasser unter dem Bett hervorzutreiben versucht und als ihm dies nicht gelang, habe er sie an den Haaren herangezogen und in die Höhe gezogen. Mit erhobenen Messer habe er vor ihr gestanden und seine Frage, ob sie unterschreiben wolle, wiederholt. „Nein, ich unterschreibe nicht.“ Nun habe der Angeklagte mit dem geöffneten Messer einen Stoß nach ihrem Hals geführt, unwillkürlich habe sie den Arm vorgehalten und das Messer sei tief in den Arm eingedrungen. Rothdürftig beiseite sei sie zum Arzt gelaufen, wo sie während des Verbandes in Ohnmacht gefallen. Mit dieser Schilderung der Juggin Schostag deckten sich die Aussagen der beiden Knaben ganz genau. Der Angeklagte erklärte dagegen, daß Alles, was die Belastungszeugen bekundeten, auf Lug und Trug beruhe. Er gab seinerseits eine Beschreibung von dem Charakter seiner Ehefrau, wonach diese die ganze Schuld an dem unglücklichen Zusammenleben trug. Als er in jener Nacht nach Hause gekommen sei, habe er seine Ehefrau wie gewöhnlich in angetrunkenem Zustande angetroffen. Sie habe ihn sofort mit Schimpfworten empfangen und da habe er ihr allerdings eine Ohrfeige gegeben. Es sei zu einem Handgemeine gekommen und dabei die Lampe umgestoßen worden. Die Glöde sei zerbrochen und eine Scherbe in die Hand seiner Ehefrau gedrungen. Dies sei die Ursache der Verletzung. Die Knaben blieben ebenso fest bei ihrer Aussage, wie ihre Mutter. Als der Morgen graute, habe ihr Vater sie geweckt und ihnen befohlen, die Scherben aufzusuchen und die Stellen vom Blut zu reinigen. „Alles Lüge!“ erklärte der Angeklagte. Die Knaben ständen völlig unter dem Einflusse ihrer Mutter und seien demnach in ihrer Urtheilung vernachlässigt worden, daß er sie im Johanniskloster habe unterbringen lassen. Während der Verhandlung seien die Knaben bei den Eltern zum Besuch gewesen. Es war ein großer Heugenerator angeboten worden, um die Wahrheit ans Tageslicht zu bringen. Den Knaben wurde seitens ihrer Lehrer ein gutes Zeugniß ausgestellt, dagegen hatte Frau Schostag bei ihren häufigen Besuchen im Johanniskloster auf den Anstaltsgeistlichen einen Eindruck gemacht, als wenn sie etwas geistesgestört wäre. Stadtmissonar Schulze, welcher die Knaben später in Erziehung gehabt, stellte besonders der Frau Schostag ein gutes Zeugniß aus. Diesen Zeugen stellte der Verteidiger andere gegenüber, welche von der Frau Schostag wenig Gutes zu berichten wußten, wogegen der langjährige Vorgesetzte des Angeklagten, Kriminalkommissar Schöne, bekundete, daß Schostag einer seiner pflichttreuesten Beamten gewesen, über den ihm nie etwas Nachtheiliges zu Ehren gekommen sei. Es wurde ferner erwiesen, daß der Angeklagte zur Zeit der That im Besitze einer General-Vollmacht von seiner Ehefrau war und demzufolge ihre Unterschrift gar nicht bedurft. Der Arzt, der Frau Schostag verbunden, hielt die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß deren Verletzung auch durch einen Glasscherben hervorgerufen worden sei. Der Staatsanwalt hielt allerdings die Zeugnisse der drei Belastungszeugen nach einigen Richtungen hin für ansehnlich, aber doch soweit erwiesen, daß der Angeklagte seine Ehefrau auf ein Größtes mißhandelt hatte. Er beantragte dafür vier Monate Gefängniß. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an und verurtheilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängniß.

Was abschließliche Vahu befindet sich der ehemalige Kandidat der Medizin Fritz Schrich, welcher gestern der zweiten Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt wurde, um sich wegen Betrugs und Urkundenfälschung in je einem Falle und wegen Diebstahls in zwei Fällen zu verantworten. Nachdem der Angeklagte kein Studium aufgegeben hatte, versuchte er als Agent einer Lebensversicherung seinen Unterhalt zu verdienen. Einmal legte er ein Schultraud, einen wohlhabenden Kaufmann, auf der Straße. Der Angeklagte verschwiegte demselben seinen Berufswechsel, er erzählte, daß er demnach ein Erbtheil von 8000 M. ausbezogen erhalte und daß er außerdem noch eine Forderung an einen in Schlesien wohnenden Kommerzienrath habe. Der Schluß dieser Mittheilungen gipfelte darin, daß der Angeklagte um ein Darlehen bat, das er auch erhielt. Unter Fortsetzung dieser falschen Vorpiegelungen wußte der Angeklagte schließlich nach und nach gegen 1000 M. von seinem Freunde zu erschwindeln. Als diese Quelle schließlich verlegte, stellte Schrich auf den Namen seines Freundes einen falschen Wechsel aus, den er einem Agenten zur Diskontirung übergab. Dieser erkundete sich bei dem Akzeptanten und erfuhr, daß der Wechsel gefälscht war. Dem Angeklagten war der Boden hier zu heiß geworden, er ging nach Giesebalde und besuchte dort den Inhaber einer Pension-Anstalt, in welcher er früher mehrere Jahre zugebracht. Er verschwand unter Mitnahme einer wertvollen goldnen Uhr, die er einem unverschlossenen Behälter entnahm. Nach Berlin zurückgekehrt, fand er bei einem anderen Bekannten Aufnahme, dessen Bekanntschaft er damit lehrte, daß er ihm einen Anzug entwendete und damit veräußerte. Bald darauf wurde er zur Haft gebracht. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängniß.

„I wo wer' id denn!“ Dieses echt berlinische Schlagwort hat dem Drochsenkutscher Moser, welcher gestern vor dem hiesigen Schöffengericht stand, eine Anklage wegen unböhschen Betragens gegen das Publikum zugezogen. Außerdem wurde ihm noch eine weitere Uebertretung des Drochsen-Polizeireglements zur Last gelegt. Der Angeklagte hielt mit seinem Gefährt im August d. J. vor dem Steintiner Bahnhofs und hatte seine Blechmarke dem dort stationirten Schuhmann übergeben. Trotzdem der Verkehr der aus der Sommerfrische Zurückkehrenden ein ungeheurer war, wartete Moser doch fast eine Stunde vergeblich auf einen Fahrgast und als er sich überzeugt hatte, daß Marke von dem Schuhmann abgegeben worden war, glaubte er, daß der betreffende Abnehmer der Marke den Weg zu Fuß vorgezogen habe und gab infolge dessen für einen bald darauf eintreffenden Zug eine zweite Marke ab. Inzwischen meldete sich aber der Inhaber der ersten Marke, welcher unvermutheten Augenblick gehabt hatte, besagte die Drochse mit einem Gepäckstück, einigte sich mit dem Kutscher wegen der Bezahlung für das Warten und holte sich sein weiteres Gepäck. Während dieser Zeit meldete sich nun aber der Polizeihauptmann Raub, welcher die zweite Marke genommen hatte, wollte Besty von der Drochse ergreifen und als ihm der Kutscher unter Darbietung des Sachverhalts dieselbe vorenthielt, beehrte ihn der Polizeihauptmann, daß das Ausbleiben von drei Blechmarken den Drochsenkutschern verboten sei und verwante ihn, dergleichen nicht wieder zu thun. Der Kutscher behauptet, daß dies in sehr energischem Tone geschehen sei, Hauptmann Raub dagegen will den Hinweis durchaus ruhig gemacht und von dem Angeklagten sofort die böhsche Antwort erhalten haben: „I wo wer' id denn — so wat machen wir alle Tage!“ Daraus ist erstattete Polizei-

hauptmann Raub die Strafanzeige. — Der Anstaltsanwalt hielt das unböhsche Benehmen des Kutschers auch für erwiesen und beantragte 9 M. Geldbuße. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Friedmann glaubte dagegen, daß die Strafanzeige wohl nur auf den Umstand zurückzuführen sei, daß der Zeuge zufällig Polizeioffizier war. Im Uebrigen habe der Lehre schon vor Gericht eine solche Erregung gezeigt, daß er dem Drochsenkutscher gegenüber wohl noch einen schärferen Ton angeschlagen haben dürfte. Wenn dieser darauf mit der gemüthlichen Berliner Redensart: „I wo wer' id denn!“ antwortete, so liege darin gewiß keine Unböhslichkeit. Der Gerichtshof war derselben Meinung und sprach den Angeklagten frei.

Buchdrucker-Bewegung.

Die Nachricht, die Dresdener Buchdrucker-Gesellen hätten Herrn Dr. Viktor Böhmert ersucht, zwischen ihnen und den Buchdruckerbesitzern zu vermitteln, ist eine sehr ändliche Tendenzfrage des Prinzipalenthums und seiner schwebdrigen Handlanger. Die Gesellen wurden vielmehr durch den Herrn Referendar Dr. Hirschberg gebeten, einer Einladung des ihm befreundeten Herrn Dr. Böhmert Folge zu leisten; die Nr. 98 der von Herrn Dr. Böhmert redigirten Sozial-Korrespondenz befragt die Dresdener Vertreter der Gesellen, welche von Herrn Dr. Böhmert zunächst empfangen wurden, erklärten, vor allem erst bei ihrer Zentralkonferenz anfragen zu wollen, ob dieselbe zur Verhandlung bereit sei. Drei Gesellen-Vertreter traten zu diesem Zwecke nach Berlin. Ferner ist es Lüge, daß die Vertreter der Gesellen erklärt haben, die Buchdrucker-Gesellschaft würde auch mit 2 1/2 Stunden einverstanden sein. Die Antwort des Zentralvorstandes konnte nur die sein: „die Buchdrucker-Gesellschaft bleibt bei ihren Forderungen stehen“ und es ist demzufolge von den Vertretern der Dresdener Buchdrucker-Gesellschaft die Angelegenheit für erledigt erklärt worden.

Daß die Dresdener Buchdrucker-Gesellen zur Arbeit zurückgekehrt seien, ist die neueste Schwindelnachricht. Der „Korrespondent“ bemerkt dazu: „In den morgigen Zeitungen wird jedenfalls München oder Stuttgart an der Spitze sein, bis die Läger mit allen Streitkräften durch sind, dann saugen sie wieder von vorn an.“

In vielen Versammlungen, gewerkschaftlichen wie politischen, hat die deutsche Arbeiterschaft die freirendenden Buchdrucker ihrer thätigsten Unterstützung versichert und fortgesetzt finden weitere Versammlungen in dieser Angelegenheit statt. Wenn der Kampf vorüber ist, wird die Buchdrucker-Gesellschaft als Ganzes mit der modernen Arbeiterbewegung unausschließlich verbunden sein. Das Verdienst hieran ist vor allem dem Hochmuth der national-liberalen Leipziger Buchdruckerbesitzer zuzuschreiben. Gätten die deutschen Buchdruckerbesitzer nicht die bornierte Leipziger Leitung gehabt, so würde der Kampf mit den Gesellen niemals die scharfe Schärfe angenommen haben. Bekannt ist übrigens, daß die Leipziger Buchdruckerbesitzer und die Leipziger Buchhändler, die hinter denselben stehen, im Allgemeinen ihr gewerbliches und kaufmännisches Personal mit erbärmlichen Löhnen und Gehältern abspießen. In Berlin und Stuttgart wird z. B. besser bezahlt.

Von den illustrierten Zeitschriften, welche sich vorzugsweise unter der breiten Masse des Volkes ihre Abonnenten haben, verzweigen die nachverzeichneten ihren technischen Mitarbeiter den Reunfundentag:

Gartenlaube, Vom Fels zum Meer, Buch für Alle, Chronik der Zeit, Ueber Land und Meer, Illustrierte Welt, Illustrierte Romane aller Nationen, Deutsche Romanbibliothek, Aus fremden Zungen.

Die Verleger dieser Schriften haben Hunderttausende, ja Millionen verarmlich an den unbedeutenden Volksklassen verdient und jetzt scheuen sie die geringen Entlohnungen, die ihnen durch die Vermittlung der Gesellenforderungen erwachsen würden.

Es ist Pflicht aller Arbeiter, einer Literatur zu entgehen, welche nur den Profit einer Hand voll reicher Leute bezweckt und die wirklichen Volksinteressen vernachlässigt. Die vorstehend bezeichneten Schriften haben durch ihre verarmliche, charaktellose Tendenz den Volksgeist mehr geschadet als genutzt.

Die Buchdruckerei von Mejer und Wittig in Leipzig entschädigt sich dafür, daß sie die unter ihrer Ägide erscheinende „Monatsschrift für Textil-Industrie“ ihren Abonnenten nur als Lortso zuhellt, damit, daß sie recht tapfer auf die Schriftsetzer schnipft, welche den Normal-Arbeitslohn des Schlaraffenlandes einführen wollen und in allen guten Wirthshäusern sich herumtreiben. Wenn die Abonnenten des Blattes derselbe nur in verjüngtem Maßstabe und mit Verpöpfung erhalten, so sollen sie sich bei den gewohnheitsmäßigen Störenfriedern betonen. — Nun, der Verleger kommt so auf eine hüßige Weise um die Erfüllung seines Kontraktes mit den Abonnenten herum. Dieser Kontraktbruch ist vielleicht gerichtlich nicht zu belangen; aber welche Gesetze würde man wohl über einen Kontraktbruch der Schriftsetzer erheben haben?

Versammlungen.

Die allgemeine Buchdrucker-Versammlung mit Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen, welche gestern Nachmittags unter gewohnter zahlreicher Theilnahme auf dem Bod tagte, nahm weiters wichtige Mittheilungen über die gegenwärtige Situation des Buchdruckerstreiks entgegen. Herr Bestel als Bericht-erhalter ließ eingangs seines Referates wieder die Presse-Revue passiren, aus den verschiedensten Preßerzeugnissen die verwerfliche Taktik einerseits und die Bedrückung der Prinzipale andererseits veranschaulichend und mit dem Vorgetragenen oftmals größte Heiterkeit erregend. Wie Herr Bestel weiter mittheilte, befindet sich Herr Böhmert gegenwärtig in London in Angelegenheit des Buchdruckerstreiks. Von demselben ist folgende Depesche eingegangen:

Vertreter von 140 Trades Unions haben weitgehendste Unterstützung zugesichert. Es hat sich ein nationales Komitee, darunter fünf Parlamentsmitglieder, gebildet. Montag findet Massenmeeting für uns statt. Müß hier bleiben. Unterstützung über Weihnachten hinaus gesichert. Brief unterwegs. Döblin.

Die Verlesung dieser Depesche erregte stürmischen Beifall. Herr Gistler konstatierte gleichfalls, daß in London die Begeisterung für die deutsche Arbeiterbewegung eine große sei und daß mit Sicherheit auf mindestens 20 000 Pfr. (400 000 Mark) Unterstützung von London aus zu rechnen sein wird. Ebenso regt es sich in Amerika und in anderen Ländern zu Gunsten der deutschen Buchdrucker. Diese brauchen daher nicht mit Sorge in die Zukunft zu sehen, sondern brauchen nur nach wie vor fest zusammenzuhalten, um über kurz oder lang den Sieg zu erreichen. (Großer Beifall.)

Herr Schmitt gab mit besonderer Genüthung die That-sache bekannt, daß auch die Solidarität der nationalen Arbeiter sich glänzend betätigt, daß insbesondere auch das Gewerbetreiben mit der Berliner Streik-Kontrollkommission hergestellt sei und daß diese ebenfalls thätigste Unterstützung zugesagt habe. (Großer Beifall.) Gleichfalls mit lebhaftem Beifalle wurde der Rufus begrüßt, der zur Verlesung gebracht wurde und der, in verschiedenen Sprachen übersezt, an die Proletarier aller Länder hinausgegeben wurde. Alles werde in Bewegung gesetzt, das ganze Proletariat des Erdensundes mobil

gemacht. Unter diesen Umständen sei an ein Nachgeben, an ein Verhandeln mit den Prinzipalen nicht zu denken. Jetzt werde der Kampf erst recht beginnen. Entweder die Bewilligung der Verkürzung der Arbeitszeit oder ein endloser Kriegszustand. (Brausender Beifall.)

Bekannt gegeben wurde noch, daß am 15. Dezember das Streikbureau bei Oratweil geschlossen bleibt, und wurden die Kollegen aufgefordert, sich bei der Stichwahl recht thätig zu erweisen.

Die Versammlung schloß mit der Parole: „Es wird weiter getrefft!“ und einem dreifachen brausenden Hoch auf die Solidarität der Arbeiter aller Länder!

Achtung! Kommunalwähler-Versammlung für den 10. Kommunal-Wahlbezirk am Montag, den 14. Dezember Abends 8 1/2 Uhr, in der Berliner Buchdruckerei, großer Saal, Tempelhofer Berg. Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Stichwahl und die letzten Vorgänge im rotten Parteikreis. 2. Die bevorstehende Stichwahl und die letzten Vorgänge im roten Parteikreis. 3. Die bevorstehende Stichwahl und die letzten Vorgänge im roten Parteikreis.

Verlin Arbeiter-Vereinigung, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Mitglieder-Vereinigung am Sonntag, Abends 8 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Verband der Arbeiter-Vereine, Mitgliedsversammlung am Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sicht, Kibor, Hermann und Knechtel. - **Gefangenen** „Gloria“, Sandbergstr. 21 bei Hildebrandt. - **Gefangenen** „Gloria“, Sandbergstr. 21 bei Hildebrandt. - **Gefangenen** „Gloria“, Sandbergstr. 21 bei Hildebrandt.

Hand der gefälligen Arbeitervereine Berlin und Umgebung. **Sonnabend**: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Sonnabend: Bergarbeiterverein „Luzifer“ bei Hildebrandt, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung. 2. Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterbringung.

Bewiesen, als aufgefordert wurde, alle Bedenken gegen die vor- geschlagenen Personen geltend zu machen? Doch hinter dem Vor- gehen des Vorstandes stecken eben andere als die angegebenen Gründe, über welche ja erst im engen Kreise des Vorstandes Be- sprechungen stattgefunden haben, die aber in der nächsten Ver- sammlung zur Sprache kommen dürften.

Gustav Hoffmann, Straußbergerstr. 98.

Vermischtes.

Waldeburg, 11. Dezember. Das gestrige Gruben- Unglück entstand durch Kohlenstaub-Entzündung. Im Ganzen fand dreizehn Bergleute dabei ums Leben gekommen. Davon sind acht verheiratet. Der Betrieb ist nicht gestört.

Oldenburg. Ein unliebsamer Irrthum ist der Staats- anwaltschaft bezw. der Gefängnisinspektion zu Verden unter- laufen. Der Schiffer, zuletzt Arbeiter, Klaus Lohse aus Groß- Bornholt, Kreis Rendsburg, welcher am 4. April d. J. von der Oldenburger Strafkammer wegen Betrugs zu einer Zuchthaus- strafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurtheilt worden, am 1. Oktober aber auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Verden von Becht nach Verden transportiert wurde, ist dort am 14. November d. J. versehentlich entlassen worden. Natürlich hat Lohse das Weite gesucht und wird jetzt flehentlich verfolgt.

Aus Nürnberg wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Schier ungläubliche Vorkommnisse in einem Fleischer- geschäft förderte heute eine Gerichtsverhandlung zu Tage. Es wurde dem Schweinehändler Friedrich Kummel, der ein schwunghaftes Geschäft hier betrieb, nicht nur nachgewiesen, daß er fortgesetzt frante, oft schon dem Verenden nahe Thiere ge- schlachtet und verworfen, und ferner die Wurst durch Mehlschmalz verfälscht hatte, sondern es kam noch Schlimmeres heraus. Eine Schweinsbabe, die in den Abort gefallen, war wieder heraus- geholt, eingekauft und verkauft worden. Zum Ausschöpfen der Wurstbrühe war derselbe blecherne Schöpfkessel verwendet worden, mit dem die Abortgrube gekümt zu werden pflegte. Das Urtheil lautete auf 3 1/2 Monate Gefängnis.

In Marano (Italien) floh eine Privat-Pulver- fabrik in die Luft, wobei vier Personen getödtet und zahlreiche verwundet wurden.

Depeschen.

London, 11. Dezember. Eine Versammlung der Delegirten des Gewerkschaftsraths berief gestern aber die Unterstutzung der ausständigen deutschen Buchdruckergewerkschaften. Die hierzu erschienenen deutschen Delegirten, welche herzlich begrüßt wurden, gaben Auskunft über die Entziehung des Ausstehens und die Zahl der Ausständigen. Ihren Angaben zufolge sind 25 000 Lit. erforderlich, um den Ausstand noch einen Monat fortzuführen. Zu diesem Behuf ersuchten sie die englischen Gewerkschaften um eine Anleihe, wobei sie die Mittheilung machten, daß ihnen aus Frankreich ebenfalls Hilfe zugesagt sei. Eine Resolution, die englischen Gewerkschaften zur Beihilfe zu verpflichten, wurde unter großem Beifall angenommen. Sodann wurde eine Draht- meldung aus America verlesen, welche auch von dort den Aus- ständigen Hilfe in Aussicht stellt.

(Depeschen des Bureau Herold.)
Königsberg i. Pr., 11. Dezember. Die hiesigen streikenden Lehrer beschlossen, den Streik eventuell bis April 1893 fortzusetzen und nicht nachzugeben. Die Prinzipale beharren dagegen auf ihrem bisherigen Standpunkt.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Westerland, 11. Dezember. Ein schwerer Weststurm ge- trümmerte vollständig die Wandelbahn. Die Verbindung mit dem Festlande ist seit drei Tagen unterbrochen, weil der Dampfer sich nicht durchzuarbeiten vermag. Der Wasserstand ist ungewöhn- lich hoch.

Paris, 11. Dezember. Hier eingegangene offizielle Mit- theilungen aus Shanghai berichten, die Anruhen seien als beendet zu betrachten. In der Mongolei seien 42 Rebellen, welche der Zheingrimme an den Christenmorden schuldig waren, in Pakou hingerichtet worden. Die Rebellen seien bei mehreren Zusammen- stößen geschlagen worden.

Briefkasten der Redaktion.

Mit der „Angelegenheit Gnth“, welche im Versammlungs- bericht der Maurer in Nr. 275 des „Vorwärts“, 2. Beilage, er- wähnt ist, hat Herr Theodor Huth, Schwedterstr. 34, nichts zu schaffen, was auf Wunsch des genannten Herrn hier mit gern erklärt wird.
Tudweiser, ungeeignet.

Hiermit die traurige Mittheilung, daß unser langjähriger treuer Kollege, der Schlosser **Wilhelm Hüner**, am 10. d. M. nach kurzem Krankenlager einem Nierenleiden erlegen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Augusta-Hospitals aus statt.
Die Kollegen der Maschinenfabrik Kästmann & Co. 489b

Eodesanzeige.
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 10. d. M. nach langem schweren Leiden unser innig geliebter Sohn und Bruder, der Gärtler [475b] **Paul Fischer** im 29. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Nikolai-Kirchhofes aus statt. Die Beerdigung findet bei Eltern und Geschwister.

Partei-Beiträge
empfehlen allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempel-Fabrik von **Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.**
Preisliste gratis und franco.

Achtung!
Trotzdem die Schuttweih Branerei N. O. das Livoli-Bier auf 13,00 Mark pro Berliner Tonne herabgesetzt hat, empfehle ich meinen werthen Kunden nach wie vor das beliebte schöne **Rixdorfer Kindl und Spalter Bier** à 10 Pf. per Seidel. 1892 L.
ff. Frühstück, Mittag- und Abendbisch zu soliden Preisen. **Bowards**, Berliner Volks-Tribüne, Volkszeitung und andere Zeitungen liegen aus.
M. Berndt, Alexandrinerstr.-Ecke.

Rum, Punsch, Gidhwein, Champ., Fl. 1,50 M., sowie meine beliebten Spirituosen und Weine bringe hiermit meinen geehrten Abnehmern in Erinnerung. **Franz Bayer**, Prinzessinnenstr. 15. 1842 L.

Gut Nordhäuser Kantabak
aus der Fabrik v. Hendess & Schuman Inhaber Hermann Kessler Nordhausen a. S. zu Fabrik-Preisen.

H. Czerwonka, Friedenstraße Nr. 50.
Kantabak-Kommission-Export-Gesellschaft.

Bereinszimmer 53 50 Verf. zu verg. Pflck, Simonsstr. 23.
Rechts-Bureau des Königl. Amtsrichters a. D. **Alto Jakobstr. 130.** Gewissenhafter Rath. Hilfe in allen Angelegenh. Unbemittelten unentgeltlich. Sonntags bis 4 Uhr. [1356 L.]
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt. Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Der feine - 4821 -
Reisner,
Friedrichstraße 244
(Näherüber der Markthalle).
Weltbekannt als größtes Magazin für Herren- und Knaben-Bekleidung.
Der Detailverkauf befindet sich **244. Friedrichstr. 244.**
20,000 Winter-Pal. v. 7-24 M.
18,000 engl. Anzüge v. 10-30 „
10,000 Kammg. - Anzüge v. 20-30 „
8000 Hojen . . . v. 4-12 „
9000 Schlafröcke v. 8-20 „
6000 Knaben-Anz. u. Paletots
für jedes Alter zu spottbilligen Preisen.
Strengste Recrutirung.

Hutfabrik v. Emil Kunze,
Brunnenstr. 87.
Güte mit Kontrollmarken. Gr. Auswahl in Schirmen, Mützen. Billigste Preise. 1892

Flanell- u. Arbeits-Gewenden,
solideste Arbeit, billigste Preise bei **D. Lewin**, N. Reinidenborferstr. 18
Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir (außer V. u. Z.) **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, u. d. Oranienplatz.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafproceß. Einziehung von Forderungen. **Pollak**, jetzt **Raupachstr. 7**, I. Auch Sonntags.

Achtung! Achtung!
Wir empfehlen die kind- u. Schweine- Schlächtere des gemäßigten Genossen **Jengdostr. 10, S. O.** (1872 L.) Ad. Dränning. G. Koch.
Weihnachtsbäume für Biederweil. Große u. kleine Pösten, auch Detail, verl. billig. **Königsgraben 15, n. d. Zentral-Markthalle.** 444b
Ein Schankg. m. v. R. Fabrik i. S. Krautweins. 3. v. Näh. Elisabethstr. 17, Bierverlag. 478b

Hutfabrik A. Lange,
Brunnenstr. 136-37.
Sämmtliche Güte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Damen- und Herren- Regenschirmen, Muffen, Boas, Pelz- tragen, Pelzmützen. Billigste Preise.

Pelzwaaren!
Einzelverkauf zu wirklichen Fabrik- preisen i. d. Werkstat Stallschreiber- str. 14, Hof 2 Tr. 445b
Schuhe und Stiefel (mit Kontrollmarken) aus der deutschen Schuhfabrik in Erfurt empfiehlt **A. Jonko**, Lange- str. 90. 471b
Pelma Schweinefleisch Pfd. 50 Pf. Karbonade Pfd. 65 Pf. Rottisstr. 27.
Verkaufe sofort meine gut erhaltene Wirtschaft. **G. Kurz**, Deusselstr. 11, vorn 3 Tr. 474b

Ein gut eingerichtetes und gut ge- legenes **Zigarren-Geschäft** in Umstände halber sofort zu verkaufen. Absehen erbeten im Restaurant Schönleinstr. 6. (1875 L.)

Alte Stiefel für Herren, Damen u. Kinder rest u. billig. Stallschreiberstr. 6. 465b

Kinderwagen. **Andreasstr. 23 d. v.**
Pfandleihe G. Meyer, Stoliker- str. 28.
Alte u. neue Winter-Überziehe, Anzüge, gold. Damen- u. Frau-Uhr., Goldsch. 3 Pf. Plättlein verl. Rottbuser Ufer 60, III.

Wie suchen tüchtige **Glasschleifer** auf Buchstaben. 472b
Otto Grand & Co., Fischerbrücke 25.

An die Arbeiter aller Länder!

Bedürftig auf sich und die übrigen Arbeiter angewiesen, stehen die Arbeiter des deutschen Buchdruckgewerbes, Männer wie Frauen, im Kampf um den Neunhunderttag.

Die Buchhändler, die Zeitungsverleger, die großen Unternehmer der anderen Gewerbe, die Behörden, alle politischen Parteien der alten Gesellschaft haben sich verbunden, um ihnen den Sieg zu vereiteln.

Es ist der Reichtum, das große Kapital, das sich gegen die Verkürzung der Arbeitszeit aufbäumt. Fast 50 Jahre lang besteht im deutschen Buchdruckgewerbe der Neunhunderttag; die Buchdruckerbesitzer wollen ihn womöglich ewig bestehen lassen, trotzdem er längst außer Einklang mit dem Bedürfnis der Arbeitenden gekommen ist. Eine Stunde weniger Arbeitsleistung aller beschäftigten Arbeiter bedeutet für den Arbeitslosen höhere Arbeitslosigkeit, für den Kapitalisten aber eine Stunde weniger Profit. Je schneller die Buchdrucker den Neunhunderttag in ganz Deutschland durchsetzen, um so rascher werden die Arbeiter der übrigen Berufe ihrem Beispiel folgend die Arbeitszeit gleichfalls zu verkürzen suchen. Daher die Solidarität des ganzen Kapitals, daher die tosen Lügen, mit welchen der im Dienste des goldenen Kalbes schon längst verkommene deutsche Journalismus die Buchdrucker und das mit denselben sympathisierende Publikum zu betören sucht.

Dieser verlogene Journalismus spricht von hohen, durch überlange Arbeit, durch Arbeit bis tief in die Nacht hinein erzielten Löhnen der Buchdrucker, als wären diese Ausnahmestellen die Regel der Bezahlung für gewöhnliche Tagesarbeit, und er verschweigt weiter, daß die deutschen Buchdrucker vom übrigen Proletariat schon längst wirtschaftlich nichts mehr trennt, daß wirklich dauernde Stellen schon lange Ausnahmen gewesen sind und ein großer Teil namentlich der in den Hauptdruckorten beschäftigten Buchdrucker eine einigermassen schwere Kondition überhaupt nicht kennt, und ein anderer Teil wegen Arbeitslosigkeit das Handwerksburschen-Elend monatelang auf der Landstraße durchkosten muß.

Nicht aus Eigennutz, wie die deutsche bürgerliche Presse läßt, hat der Buchdrucker die Arbeit niedergelegt. Nicht leichtfertig hat er sich von seinen Kollegen, welche das andernfalls glücklicherweise zu haben, diese ihre Arbeitsstätte. Nicht aus Uebermut willigen Jünglinge und Männer mit grauen Haaren, die charaktervollen Intelligenzen und die technische Elite des Buchdruckgewerbes zur Waffe des Streiks. Die eigennütigen, leichtsinnigen, übermütigen und technisch unfähigen, intellektuell und moralisch verfallenen Elemente, diese stellten sich in den Dienst der Buchdruckerbesitzer, bezogen Verrat gegen ihre eigene Klasse, deren Wohl sie selbst theilen.

Nicht die Neigung des Egoismus, sondern das ideale Gefühl, den arbeitenden Kameraden Arbeit zu schaffen, gab den Buchdruckern die moralische Kraft, in den Kampf um den Neunhunderttag in wirtschaftlich ungünstiger Zeit einzutreten.

Erfolgreich sind die Erfolge, welche bis jetzt errungen wurden. Bis heute haben über 7000 Buchdrucker den Neunhunderttag durchgesetzt. Der erste Schritt, die Durchbrechung des Neunhunderttages, ist also gethan. Aber es ist eben nur der erste Schritt.

Was erreicht wurde, hat seinen Schwerpunkt in den kleinen und mittleren Druckorten. Die Hauptdruckorte, in erster Linie in Berlin, dann Leipzig, Stuttgart, München, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Ettling u. s. w., sind noch zu erobern. Sie sind die Stütze der Großindustrie im Buchdruck und sie müssen fallen, wenn die in der Provinz errungenen Erfolge nicht wieder verloren gehen sollen.

Das erfordert Geldopfer, die auf die Dauer zu erschwingen die Buchdrucker ohne die Hilfe der gesamten Arbeiterklasse nicht im Stande sind.

Deshalb richten wir an das Proletariat aller Länder und an alle wirklichen Freunde der Arbeiterklasse die Aufforderung, durch schnellste Veranlassung von Sammlungen in Werkstätten, Fabriken, bei Festen, im Bekanntenkreise, kurz bei jeder passenden Gelegenheit sowie durch Zuwendungen aus eigenen Mitteln die kämpfenden Buchdrucker Deutschlands zu unterstützen. Wenn jeder Klassenbewußte beschäftigte Arbeiter wöchentlich auch nur 10 Pf. u. s. w., also einen Betrag, den wohl jeder ausnahmslos zahlen kann, für die Buchdrucker solange spendet, als deren Ausstand dauert, so müssen sie siegen, so wird das Kapital, das ohne die Arbeit Anderer sich selbst aufrichtet, nachgeben. Und nur noch wenige Wochen vermag selbst die mächtige Großindustrie des Buchdrucks und des Buchhandels den Streik anzuhalten.

Arbeiter aller Länder! An Euren Leibern, an den Leibern Eurer Frauen und Kinder spürt Ihr selbst das Elend, das der Kapitalismus über die Menschheit gebracht hat. Täglich, stündlich fühlt Ihr selbst das Leid des Entgens, des Darbens, der drückendsten Sorge, zu welchem der Kapitalist den Arbeiter verurtheilt.

Darum ist die Arbeiterschaft eines ganzen Gewerbes, Männer wie Frauen und Mädchen, aufgestanden, um das Kapital zu zwingen, den Brotdienst der Arbeiter um täglich eine Stunde zu kürzen.

Unterstützt Ihr sie, so werden sie siegen, und der Nutzen dessen wird Euch Allen zu gute kommen, denn die Durchbrechung des Neunhunderttages in einem ganzen Gewerbe eines großen Landes wie Deutschland wird den Arbeitern aller Länder bei ähnlichen Kämpfen ein ermutigendes Vorbild sein!

Deshalb agitirt mit ganzer Kraft für die Sache der deutschen Buchdrucker. Sammelt an Geldern, was Euch möglich ist! Und das ist viel, sehr viel!

In jeder Stadt diesseits und jenseits des Ozeans treten zusammen und handelt unverweilt so, wie die internationalen Pflichten der Solidarität, Euer wohlverdienter Klasseninteresse Euch gebieten! Laßt es nicht bei leeren Sympathie-Erklärungen bewenden — das Kapital lacht darüber. Glaubst nicht den Nachrichten des deutschen bürgerlichen Journalismus — das Lügen ist ihm Lebenselement!

Tretet wie ein Bruder für den anderen für den deutschen Buchdrucker ein, wie auch er Euch dereinst beistehen wird in der Stunde der Gefahr.

Die Parteigenossen in allen Orten sind ersucht, schnellstens das Erforderliche zu veranlassen. Um eine gleichmäßige Verwendung der Gelder zu ermöglichen, empfiehlt es sich, dieselben an den Hauptkassierer des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker, Herrn Gustav Eißler, Berlin SW., Solmsstr. 31, zu senden. Die Adresse muß auf die Person lauten, andernfalls liefert die Post die Gelder nicht aus.

Die deutschen Parteigenossen im Auslande, namentlich in England, Frankreich und Amerika, werden ersucht, die Arbeiter der anderen Nationalitäten für die Unterstützung der deutschen Buchdrucker zu interessieren.

Alle Mann an's Werk! Nicht gezögert! Dann ist der Sieg der Buchdrucker sicher und die deutsche Bourgeoisie wird sich

künftig hüten, den Arbeitern so hochmüthig und erbarmungslos gegenüber zu treten, wie sie das bisher stets gethan hat. Es gilt zu beweisen, daß die Solidarität des internationalen Proletariats keine inhaltslose Redensart, sondern eine erzene Thatsache ist, mit welcher Jedermann zu rechnen hat.

Die gesammte Arbeiterpresse wird um sofortigen Abdruck gebeten.

Soziale Ueberlicht.

An die Gewerkschaften Berlins!

Der unterzeichnete Ausschuß der Berliner Streik-Kontroll-Kommission ersucht hierdurch sämtliche Berliner Gewerkschaften, die Buchdrucker und Buchdrucker-Hilfsarbeiter in ihrem gerechten Kampfe für die Verkürzung der Arbeitszeit und gegen das Unternehmertum moralisch und materiell auf das Ausgiebigste zu unterstützen, damit der Sieg über das Unternehmertum ein vollständiger wird.

Mit solidarischer GrüÙe!

Der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Streik-Kontroll-Kommission.

J. A.: Hermann Faber, Berlin N., Antonstraße Nr. 34, vorn Parterre.

An die Möbelpolierer Berlins und Umgegend!

Kollegen! Wie Ihr wißt, wurde in der letzten Verbandssammlung am 10. vorigen Monats der Beschluß gefaßt, für den Monat November von jedem arbeitenden Kollegen eine Extratreue von 50 Pf. zur Unterstützung der im Kampfe gegen das Kapital befindlichen Buchdrucker zu erheben. Da Ihr Euch aber bis jetzt nicht in dem Maße an dem gefaßten Beschluß beteiligt habt, wie es wohl wünschenswert und dem Solidaritätsgefühl eines jeden Arbeiters entsprechend wäre, so fordere ich Euch hiermit auf, das Versäumte unverzüglich heute, Sonnabend, von 9 Uhr Abends an in den Zahlstellen Blumenstraße 88 bei Herke, Oranienstraße 197 bei Mohr und Zehdenickerstraße 2 bei Eke nachzuholen. Kollegen, denkt daran, daß auch wir, wenn die Geschäftsjunktur eine bessere ist, die bei unserm Streik erungenen, jetzt aber infolge der schlechten Geschäftslage in einigen Punkten schon wieder zurückgegangenen Vortheile wieder zum Durchbruch zu bringen haben werden und wir dann ebenfalls auf die Solidarität der Arbeiter angewiesen sind. Es ist aber nicht allein genug, für den Monat November eine Extratreue zu erheben, sondern, da der Kampf der Buchdrucker ein anhaltender und hartnäckiger geworden ist, muß der Frage einer dauernden Unterstützung näher getreten werden. Erscheint deshalb Montag, den 14. Dezember, Abends 8 Uhr, Andreasstraße 26 bei Polymann in der Versammlung, wo das Nähere besprochen werden wird.

Der Vorstand des Verbandes der Möbelpolierer Berlins und Umgegend.

J. A.: Paul Köhler, O., Menekestraße 32.

Verband deutscher Zimmerleute, Lokal-Verband Berlin.

Samt Beschluß der General-Versammlung vom 7. d. M. sind Sammellisten für die ausstehenden Buchdrucker, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen ausgegeben worden. Diese Listen sind in den Arbeitsvermittlungsstellen sowie beim Unterzeichneten entgegenzunehmen. Kameraden, thut nun Eure Schuldigkeit und tretet Mann für Mann für die gute Sache ein. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Keiner scheue sich, jeder zeichne so viel wie in seinen Kräften steht. Thut Eurerseits Alles, damit die Arbeiter des Buchdruckgewerbes ihre Forderungen vollständig durchsetzen können.

Die Listen sind sofort an den Vorstand Wilh. Zipfle, Markussr. 14, Eingang Grüner Weg abzugeben.

In Harburg haben fast sämtliche Maurer die Arbeit niedergelegt, weil sie anstatt um 7 1/2 Uhr um 8 Uhr Morgens die Arbeit beginnen und dann bis Mittag ohne Frühstückspause arbeiten sollten.

In Weisheim an der Bergstraße haben die Schreiner der Firma Leicht u. Co. wegen einer unannehmbaren Fabrikordnung ihr Arbeitsverhältnis gekündigt und ersuchen um strenge Fernhaltung des Zuzugs.

Die bei den Pferdebahn-Vertrieben Hamburgs beschäftigten Arbeiter hielten neulich eine Versammlung ab, in welcher deren Arbeitsverhältnis folgendermaßen geschildert wurde:

„Die Stallknechte, Kutscher, Schaffner u. s. w. hatten eine durchschnittliche Arbeitszeit von 18—20 Stunden täglich bei einem Stundenlohn von 12—18 Pf. Der Verdienst würde durch Strafgehalt erheblich gekürzt. Insbesondere sei dies bei den Schaffnern der Fall. Wenn sie mit ihrem Verdienst nicht ausreichen, so müsse auf eine andere Art und Weise, z. B. durch Trinkgelder, der fragliche Verdienst in dem Maße ersetzt werden, daß er zur Befreiung der laufenden Ausgaben ausreiche. Durch Höflichkeit und Unverkommenheit müsse der Schaffner versuchen, einige Pfennige Trinkgeld zu erjagen. Würden die Fahrgäste die fünf Pfennig Trinkgeld nicht mehr zahlen, dann wären die Bedienten gezwungen, gleich andern Arbeitern mit der Forderung einer Lohnerhöhung an die Gesellschaften heranzutreten.“

Da das Publikum sich bisher für diese Frage nicht interessirte, haben die Arbeiter jener Berufsbranche einen Verein gegründet und fordern ihre Kollegen in anderen Städten an, das Gleiche zu thun.

Die Fassbindergehilfen in Mülheim a. Rh. faßten in einer Versammlung folgende bemerkenswerthe Resolution:

„In Erwägung, daß die Kleinmeister im Fassbinder-Handwerk nicht in der Lage sind, ihren Gesellen eine sichere Existenz zu bieten, daß sie grundsätzlich und systematisch ältere und verehrte Gesellen nur ungern einstellen, dagegen aber möglichst junge und unverheiratete Gesellen zu beschäftigen suchen, welche sie nach Belieben auf die Landstraße werfen können; in fernerer Erwägung, daß die Kleinmeister die sogenannten Lehrlinge in unverantwortlicher Weise ausnutzen; in endlicher Erwägung, daß die Kleinmeister gar nicht im Stande sind, durch Anschaffung von Maschinen und verbesserter Werkzeuge, durch Einkauf guten Materials, sowie durch vernünftige Theilung der Arbeit den Anforderungen der Neuzeit zu genügen und dadurch das Loos der Gesellen zu verbessern, erklärt die heutige Versammlung die Kleinmeister im Fassbinder-Handwerk als ein Ueberbleibsel mittelalterlicher Produktionsweise für überflüssig und theilweise gemeinschädlich. Mithin ist es überflüssig, daß dieser Stand seitens der Reichsregierung noch besonders privilegiert wird.“

„Die Preisfester der modernen Arbeiterklasse.“ So nannte vor 25 Jahren Karl Marx in seinem „Kapital“ die

englischen Arbeiter. Dieser Ausdruck des größten Nationalökonomens unserer Zeit zeigt, von welcher hohen Interesse die Vorkommnisse in der englischen Arbeiterbewegung für die Arbeiter der ganzen Welt sind. Das Protokoll über den letzten Trades-Union-Kongress in Newcastle giebt nun recht interessante Aufschlüsse über die Entwicklung der englischen Gewerkschaftsbewegung seit dem Jahre 1868. In einigen gedrängten Schlussbemerkungen wird unter dem Titel „Geschichte der Kongresse — ein Bericht über vollbrachte Arbeit“ die genaue Zahl der auf jedem Kongress anwesenden Delegirten und die Zahl der von denselben vertretenen organisierten Arbeiter angegeben, desgleichen finden wir in Kürze in dem Bericht diejenigen Punkte verzeichnet, mit welchen sich die einzelnen Kongresse beschäftigten. Zweifellos bieten die Kongresse der englischen Trades-Union ein ziemlich treues Bild von der Stärke der Gewerkschaftsorganisationen und lassen wir deshalb zunächst eine tabellarische Zusammenstellung über dieselben folgen.

Table with 4 columns: Datum, Ort des Kongresses, Zahl der Delegirten, Zahl der vertretenen Organisationen, Zahl der vertretenen organisierten Arbeiter. Rows list various locations like Manchester, Birmingham, London, Nottingham, Leeds, Sheffield, Liverpool, Glasgow, Newcastle, Leicester, Bristol, Edinburgh, Dublin, London, Manchester, Nottingham, Aberdeen, Southport, Hull, Swansea, Bradford, Dundee, Liverpool, Newcastle from 1868 to 1891.

Um das Bild zu vervollständigen, lassen wir einen Theil der auf dem letzten Kongress vertretenen Gewerke folgen. Nach der im Kongressprotokoll gegebenen tabellarischen Aufstellung über die Mitgliederzahl der einzelnen Gewerkschaften, Namen und Adressen der Delegirten waren vertreten:

Table with 2 columns: Organ, Anzahl der Mitglieder. Lists various trades like Landarbeiter, Bäder, Dampfkessel, Schiffbau, Buchbinder, Schuhmacher, Maurer, Zimmerer, Tischler, Kupferarbeiter, Zigarrenmacher, etc.

Die vorstehende Liste ist keine vollständige, eine Reihe kleinerer Gewerke, deren Eigennamen für einen Nichtengländer schwer zu übersehen sind, fehlen. Unter den Bergleuten finden wir vier Organisationen verzeichnet — die Affoziation der Bergleute Jife und Kinross mit 6000 Mitgliedern, die Union der Bergleute von Ayrshire mit 1000 Mitgliedern, die Föderation der Bergleute von Großbritannien mit 150 000 Mitgliedern, die Nationale Union der Bergleute mit 60 000 Mitgliedern. Metallarbeiter-Organisationen sind sehr viele vorhanden, die Bodarbeiter sind nicht in einer Union zentralisirt, bei den Eisenbahnarbeitern finden wir 3 Organisationen etc.

Den von der geschäftsführenden Verwaltung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen als Anhang zu der Dienstunfähigkeits- und Sterbestatistik herausgegebenen statistischen Erhebungen für die Arbeitsunfähigkeits- und Sterblichkeitsverhältnisse von Eisenbahn-Arbeitern im Jahre 1889 entnimmt das Wiener „Handels-Museum“ einige Mittheilungen, aus denen einerseits die Gefährlichkeit dieser Arbeiten klar hervorgeht, andererseits auch die Thatsache, daß die Betriebsarbeiter gegenüber den Werkstattarbeitern weniger von Unfällen, welche den Tod nach sich ziehen, betroffen werden. Nach der Statistik kommen auf 100 000 in dem betreffenden Dienstzweige beschäftigte Arbeiter:

Table with 4 columns: Betriebs-Arbeiter, Arbeitsunfähigkeits-Fälle, Bahnunterhaltungs-Arbeiter, Sterblichkeits-Fälle, Sammelnde Arbeiter. Rows show data for years 1886-1889.

Die Unterschiede in der zweiten Rubrik der Unfälle (Todesfälle) zwischen den beiden vorgenannten Kategorien ist in die Augen springend, besonders aber auch die Anteilnahme der Bahnunterhaltungs-Arbeiter an den Todesfällen gegenüber deren geringer Anteilnahme an den Arbeitsunfähigkeits-Fällen.

Die Lage der Weber am Niederrhein ist eine nicht weniger traurige, als die der Weber an anderen Orten. Die einst so blühende niederrheinische Textilindustrie ist durch die Durchschnitts-Politik der einzelnen Staaten auf schutzlosere Gebiete völlig zu Grunde gerichtet worden und die Mc Kinsley-Bill hat ihr vollends den Garaus gemacht. Tausende von Webern sind brotlos und fallen den Gemeinden als Arme vor. Jetzt wird, der „Frankfurter Zig.“ zufolge, von den Fabrikanten der Versuch gemacht, die Sammetweber in Aus-

land zu verlegen, nach Rußisch-Polen und besonders nach Amerika, um die hohen Schutzzölle des Auslandes zu umgehen und auch den heimischen Fabrikanten wieder größere Aufträge zuwenden zu können; ob mit Erfolg ist noch die Frage.

Die Erzeugung fertiger Kleider in Stettin gewinnt immer mehr Bedeutung. Nach einem Berichte des englischen Konsuls dortselbst betrieben im Jahre 1890 die Erzeugung fertiger Kleider 21 Firmen im Großen, darunter eine Firma speziell für Arbeiter-Anzüge. Der Export von fertigen Kleidern im letzten Jahre belief sich auf ungefähr 12 1/2 Millionen Mark und erstreckte sich über alle Märkte Deutschlands. Die Anzahl der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter beträgt ca. 16000, wovon 850 Schneider mit eigenen Werkstätten, die wieder 2550 Männer und Frauen beschäftigen. Daß die Löhne der Arbeiter dieser Branche in Stettin die denkbar niedrigsten, das ist die Rehrseite der Medaille.

In England treten immer neue Arbeiterkategorien in die Arbeitsbewegung ein. Jetzt sind es die Maschinenisten und Feuerleute des Kohlenbezirks vom Nottingham, welche unter Beibehaltung des bisherigen Zeitlohns die achtstündige Arbeitszeit fordern. Zahlreiche Meetings werden abgehalten. In gleicher Weise geben die Vergleute desselben Bezirks für Dieselben machen es ihrem Parlamentskandidaten zur Bedingung, für gesetzliche Festsetzung der achtstündigen Arbeitszeit einzutreten. Brodurst, der bisherige Vertreter dieses Kreises, der für die Selbsthilfe schwärmt und von gesetzlichen Maßnahmen nichts wissen will, wird entweder seine Ansichten ändern, oder aber seinen Platz im Parlament räumen müssen, denn die Vergleute geben in diesem Kreise den Ausschlag.

Schiffahrts-Kartell. Zwischen den mit der nordamerikanischen Passagierbeförderung beschäftigten Dampfergesellschaften ist eine Vereinigung (Kartell) zu Stande gekommen, das sich auf die gesammte Passagierbeförderung der beteiligten Gesellschaften erstreckt. Der Vereinigung liegt ein System zu Grunde, wonach alle beteiligten Gesellschaften ihre Zwischendeckspassage-Geschäfte völlig miteinander verschmolzen haben und zwar in der Art, daß sie sich gegenseitig für eine Reihe von Jahren den Antheil am Geschäft garantieren, den jede der Gesellschaften durchschnittlich in den letzten Jahren hatte. Haben die Gesellschaften am Ende des Jahres mehr befördert, als ihr Antheil beträgt, so müssen sie das Geld nach Abzug der Selbstkosten (für Verpflegung etc.) herauszahlen und sieht dasselbe an diejenigen Parteien, die ihren Antheil nicht erreicht haben. Die Geschäfte und die Rechnungen des Verbandes werden von einem Sekretär geführt, der in Köln seinen Sitz hat. Die gegenwärtig vereinbarten Antheile sind nicht für alle Jahre feststehend, sie sind vielmehr durch die Vermehrung oder Verminderung der in der Fahrt beschäftigten Betriebsmittel für jede einzelne Gesellschaft veränderlich, so daß das Ausdehnungsbedürfnis der Gesellschaften nicht begrenzt wird. Durch die Vereinigung wird die Möglichkeit beseitigt, daß sich in Zukunft die Gesellschaften in den Fahrpreisen unterbieten, wodurch wiederum die Ertragsfähigkeit der Gesellschaften erhöht wird. Andererseits aber bilden die Gesellschaften eine Art Ring, der im Stande ist, jeden Versuch, Konkurrenzunternehmen zu gründen, zu unterdrücken. Durch die Vereinigung erscheint somit die nordamerikanische Passagierbeförderung in den Händen der 18 beteiligten Gesellschaften monopolisiert. Der Vereinigung gehören an: Der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Amerikanische Postdampfer-Aktiengesellschaft, die Union-Linie in Liverpool, die Red-Star-Linie in Antwerpen, die Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Rotterdam und in Amsterdam, sowie die englischen Linien: Allan, State, American, Anchor, Beaver, Cunard, Dominion, Guion, National, Warren, White-Star-Linie und die Wilson-Hill-Compagnie.

Neber die Arbeiterverhältnisse in Ecuador spricht sich ein Bericht des statistischen Bureau des Ackerbau-Ministeriums der Vereinigten Staaten von Nordamerika u. A. wie folgt aus: „Der größte Theil der Bevölkerung von Ecuador ist in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt. Fast alle ländlichen Arbeiter stehen im Knechtsverhältnis und strecken fortwährend in Schulden; die Löhne betragen 4-8 Dollars monatlich neben färglicher Nahrung und Bekleidung, die dem Grundbesitzer einen jährlichen Kostenaufwand von 6 Dollars verursacht. In den Städten erhalten Tagelöhner 7 Cents pro Tag; Tischler, Zimmerleute und Anstreicher 1 1/2-2 Dollars, Grobschmiede 1 bis 2 Dollars, Köche und Diener werden mit 10-12 Dollars, weibliche Dienstmädchen mit 6-10 Dollars monatlich nebst der Verpflegung bezahlt. Schneider, Schuhmacher, Seher, Bäcker etc. erhalten Wochenlöhne von 10-12 Dollars. Die angeführten Löhne werden jedoch bloß an der Kasse gezahlt, im Innern des Landes sind sie ungefähr um den dritten Theil geringer.“

Verfammlungen.

Mit der Stichwahl im 10. Kommunal-Wahlbezirk beschäftigte sich am 10. d. M. eine zahlreich besuchte öffentliche Volksversammlung, welche im Saale der Arentsch-Brauerei tagte; den Vortrag hielt diesmal der Stadtverordnete Bogherr. Derselbe erinnerte daran, daß die Sozialdemokratie in der bevorstehenden Stichwahl nicht nur konservative, Liberale etc. sich gegenüber habe, sondern die vereinigten Gegner eines neuen wirtschaftlichen Lebens, die sich zusammenschließen aus allen Kreisen der Bourgeoisie, und hob hervor, daß es fester politischer Charaktere bedürfe, Männer, die nicht Rücksichten zu nehmen hätten hinten und vorne, sondern nur das Wohl des Volkes im Auge haben und daß man sich besonders jetzt die zu wählenden Männer ganz genau ansehen solle, wo nur „einen Scher der Humpeln“ koste. Die Stadtverordneten-Versammlung sei mit einem Kampfe zu vergleichen, in dem immer mehr sozialdemokratische Fische hineinschwimmen, um etwas Leben hineinzubringen. Die seitens der freisinnigen Majorität in der Stadtverordneten-Versammlung die Wünsche des arbeitenden Volkes behandelt werden, dafür führte der Referent als Beispiel die Petition der Arbeiterlosen an, welche zu Anfang des Jahres an die Stadtverordneten-Versammlung gelangt ist. Wie wurde dieser Nothschrei des arbeitenden Volkes von der freisinnigen Majorität aufgenommen? Mit Hohn und Spott und Verachtung. Es sei eine politische Lüge, womit die Freisinnigen die Arbeiter zu loben suchen, indem sie dieselben glauben machen wollen, daß die Arbeiter nur von einer „freisinnigen“, nicht aber von einer sozialdemokratischen Majorität ihr Heil zu erwarten hätten. Die weitere Herrschaft der freisinnigen Majorität, die sich zusammenschließen aus Vertretern der wirtschaftlichen Verhältnisse und gesellschaftlichen Stellung sein Verständnis für das Nöthige und Denken, für die Noth und das Uebel des arbeitenden Volkes haben, würde dahin führen, daß Alles so bleibe wie es ist, daß nichts gebessert werde, sondern nur palliativ-mittelchen Verwendung finden, welche die bestehenden Schäden nicht im Entferntesten zu heilen vermöchten. Seitens der Liberalen würden die Sozialdemokraten in ihrem neuen Flugblatte „unausführbare Versprechungen“ vorgeworfen. Redner erinnerte demgegenüber an die Petition um Uebernahme der städtischen Bauen in eigene Regie, an die gefällige Forderung der unentgeltlichen Lehrmittel in den Gemeindefschulen, an den gestellten Antrag, die Kommunalwahl auf einen Sonntag zu verlegen, an die Stellung der Sozialdemokraten zur Reichstagswahl etc. und warf die Frage auf, ob das „unausführbare Versprechen“ seien? Der Verfasser des freisinnigen Flugblattes werfe dem Kandidaten Redner ferner vor, daß er nicht in Moabit wohne und zur Empfehlung

nichts mitbringe, als daß er Sozialdemokrat sei. Der Verfasser scheine zu glauben, daß man wie ein Dorfchule inmitten seines Bezirkes wohnen müsse, daß Moabit für einen anderenwo Wohnenden mit einer chinesischen Mauer umgeben sei. Redner war der Meinung, daß für alle politisch aufgeklärten Männer es die beste Empfehlung sei, daß Redner Sozialdemokrat ist. Seitens des Freisinnigen würden zur Stichwahl alle Gegner der Sozialdemokratie, die Freisinnigen, Nationalliberalen, Konservativen entboten, weil je nach Bedarf der „freisinnige“ Kandidat freisinnig, konservativ oder nationalliberal sei. Die Stellung der Arbeiter zur Stichwahl sei hierdurch von selbst gegeben. Sollte es anders werden, als es jetzt ist — und schlimmer als jetzt könne es unmöglich werden —, so müßten andere Männer aus Aude kommen. Darauf wandte sich der Vortragende an die Arbeiter, die selbständigen Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden, lehteren vor Augen führend, daß sie die gleichen Interessen zu vertreten haben, wie die Arbeiter. Der bisherige Vertreter des Wahlkreises im rothen Hause sei nicht befähigt, Moabit zu vertreten, weil er in einer ganz anderen Sphäre lebe als der größte Theil der Bevölkerung Moabits, sein Vertreter des Volkes ist, sondern ein Vertreter derjenigen Bürgerkreise, zu denen er selber gehört. Die Stimmung, der Wille der großen Majorität der Bevölkerung müsse am 15. Dezember zum Ausdruck kommen, wenn jeder seine Schuldigkeit thue, agitiere und seine Stimme abgebe. Eine indirekte Fällung des Volkswillens würde es sein, wenn in Moabit am 15. Dezember ein Aenderer als ein Sozialdemokrat gewählt werde. Ganz Berlin sehe am Tage der Stichwahl auf Moabit, nicht, weil ein Sozialdemokrat gewählt werden solle, sondern weil es gilt, Breche zu legen in eine Hochburg des verwaschenen, miserabelsten und erbärmlichsten Nationalliberalismus, weil es gilt, einen Mann zu befähigen, der weder Fisch noch Fleisch ist, weder Kern noch Knochen hat, weil es gilt, den Beweis dafür zu erbringen, daß auch die kommunalen Wahlen in demselben Geiste ausfallen, wie die politischen Wahlen im Reichskreise. Daraus ermahnte der Referent alle Säumnigen nochmals, am 15. Dezember ihre Schuldigkeit zu thun, alle Außerlässen, die Säumnigen heranzuziehen zur Wahl des Sozialdemokraten Theodor Meyner. (Stürmischer Beifall.) In der folgenden Diskussion meldeten sich Gegner nicht zum Worte. Es sprachen Hermann Schmidt, Börsenberg, Haber u. A. im Sinne des Referenten. Vom Gen. Holzbacher war eine Resolution beantragt worden, in welcher die Anwesenden ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten erklärten und versprachen, mit allen Kräften zu agitieren und besonders die Säumnigen, die bei der Hauptwahl ihre Stimme nicht abgegeben haben, zur Wahl heranzuziehen, damit der sozialdemokratische Kandidat, Theodor Meyner, mit großer Majorität als Sieger aus der Wahlurne hervorgehe. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Im weiteren wurden nochmals die erforderlichen Informationen für die Stichwahl ertheilt und besonders den Moabiter Genossen ans Herz gelegt, sich recht regen an der Arbeit der Wahlagitator zu beteiligen und sich für Sonntag zur Vertheilung von Flugblättern zur Verfügung zu stellen. Die Redebesten sind im „Vorwärts“ bekannt gegeben. Hiermit schloß die Versammlung mit begeisterten Hochrufen auf die Sozialdemokratie.

Der Wahlverein des sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreises hielt Dienstag Abend in Lehmann's Salon, Schwedterstr. 23, eine Versammlung ab, die gut besucht war. Redakteur Huth sprach über das Thema „Die Sozialdemokratie, der Krieg und das neue Programm“. Es heißt in demselben: „Ausgehend von diesen Grundsätzen“ (nämlich daß die jetzige kapitalistische Gesellschaftsform untergehen und an ihre Stelle die sozialistische treten muß) „fordert die sozialdemokratische Partei Deutschland zunächst: ... 3. Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksovertretung. Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichen Wege.“ Der Referent war mit diesen Sätzen nicht einverstanden. Nachdem er gezeigt hatte, wie sehr der sozialistische Gesellschaft das Wesen des Krieges widerspricht, meinte er, es hätte in unserem Programm gar nicht von „Krieg“ die Rede sein sollen, sondern statt der ganzen, unter „3“ angeführten Sätze nur der letzte derselben ausgesprochen werden dürfen; in der jetzigen Form widersprechen sich der erste und der letzte Satz. Redner sieht auch den zweiten Theil des Programms für etwas an, was mit dem Sozialismus schon wirklich zu thun haben soll. Er sagt, „zunächst“ heißt nicht „heute“, es sollen auch alle die unter „zunächst“ stehenden Forderungen Prinzipien sein. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Griepentrog, Kunkel und Schulz. Vorwiegend wurde betont, daß die Kriegfrage für die Sozialdemokratie noch keine so brennende sei, als daß man sich schon jetzt ernsthaft mit ihr beschäftigen müsse. Vorerst habe die Sozialdemokratie für Ausklärung und Ausbreitung ihrer Ideen zu sorgen.

Unter Vereinsangelegenheiten gab Herr Scholz das Ableben des Mitgliedes Hermann Klag und die erfolgte Krankspende seitens des Vereins bekannt. Die Versammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch einstimmiges Erheben von den Plätzen. Für das am 27. Februar 1892 im großen Saale des Cirkulars stattfindende Stiftungsfest des Vereins wurde ein Vergnügungsausschuß, bestehend aus den Herren Rasche, Berde, Heine, Wettsch und Kleinert, gewählt.

Beschlossen wurde, nach Neujahr in einer Vereinsversammlung darüber zu diskutieren, ob § 12 des Vereinsgesetzes getilgt, Frauen in die Wahlvereine aufzunehmen, oder ob dieses Recht nur während der Zeit der Wahl den Wahlvereinen zusteht. Ein Vorkämpfer machte noch auf das Uebersehen aufmerksam und bemerkte, daß hier in Berlin bereits mehrere Geschäfte, die jeden Sonntag im „Vorwärts“ bekannt gemacht würden, darauf eingegangen sind, nur solche Textilarbeiter zu führen, welche den Arbeiter-Kontrollstempel tragen. Eine Resolution, in welcher die Anwesenden sich verpflichteten, nur in diesen Geschäften ihren Bedarf an Textilarbeiten zu decken, wurde einstimmig angenommen. Nachdem noch von zwei Seiten zur kräftigen Agitation bei den Stadtverordneten-Wahlen aufgefordert worden war, ging die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie aus.

In der Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins sämtlicher Berufs-zweige Berlins und Umgegend am 7. Dezember hielt Frau Jhreer einen Vortrag über Volksernährung, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Diskussion verlief im Sinne der Referentin. Unter Verschiedenem sprachen Herr Maddox und Frau Scherzer über die herrschende Arbeitslosigkeit. Im Schlusswort forderte Frau Jhreer die Frauen auf, sich mehr an der Bewegung zu beteiligen und namentlich die Versammlungen fleißiger zu besuchen, worauf die Vorsitzende bekannt machte, daß am 15. Dezember bei Lips, Brauerei Friedrichshau, eine öffentliche Versammlung zu Gunsten des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins stattfindet, in welcher Abg. Bedel einen Vortrag hält. Mit einem Hoch auf den Allgemeinen Arbeiterinnen-Verein ging man auseinander.

In einer öffentlichen, gutbesuchten Versammlung der in der Blumen- und Pufffedern-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 6. Dezember Herr Tark einen Vortrag über Frauenbefreiung. Redner beifall lobte dem Referenten für seine Ausführungen, an deren Diskussion sich die Damen Frä. Wabnitz, Frau Winkhabt und Frau Ransch beteiligten. Hiermit wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung der in der Blumen- und Pufffedern-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erkennt voll und ganz die traurige Lage in der sich dieselben be-

finden, und sie verpflichtet sich, durch rege Agitation die Massen aufzuwecken, damit dieselben mit Hand anlegen, um die Uebergriffe des Kapitals zu beseitigen.“ Unter Verschiedenem theilte ein Vorkämpfer der Feilbisch'schen Fabrik die daselbst vorgekommene Lohnreduktion mit und erklärte, daß bei dem so reduzierten Verdienst unmöglich der Mensch existenzfähig bleiben könne, worauf die Versammlung sich mit ihm solidarisch erklärte und ihre Sympathie durch eine Telegramm-sammlung betätigte. Hiermit folgte ein gemüthliches Beisammensein, welches die Arbeiter und Arbeiterinnen noch lange zusammenhielt.

Eine ordentliche Generalversammlung des Interessenvereins der Buchdrucker-Ghilf- und Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend fand am 6. Dezember in Grätzel's Bierhause statt. Nachdem die geschäftlichen Mittheilungen erledigt waren, meinte der Vorsitzende, daß sich unsere Situation mit der der Buchdrucker gleichstellt; wo eben bewilligt ist, wird gearbeitet, wo nicht, ruht die Arbeit. Sodann berichtete Herr Silberberg über die am 4. Dezember Vormittags in der Buchdrucker-Ghilf'schen Versammlung der Buchdrucker. Mit dem Beschluß, daß fern von den Ueberlebenden, angenommen die aus der Zeitungsbearbeitung resultierenden, zurückzumeifen sind, erklärte sich die Versammlung ebenfalls einverstanden. Sodann wurden 21 neue Mitglieder aufgenommen. Ferner beschloß man, den ganzen Kasienbestand in Höhe von 120,93 M. (laut Vierteljahresbericht) für arbeitslose und streikende Kollegen zur Verfügung zu stellen. Unter Verschiedenem wurde eine Sache gegen die Kollegen der Offizin Wading behandelt, bezw. getadelt, daß einige dieser Kollegen der Vereinstung fern seien. Sodann gelangte ein Antrag zur Annahme, nach welchem jeder in Arbeit stehende Kollege 5 Pf. seines Verdienstes zur Unterstützung der streikenden Kollegen zu zahlen hat. Die gutbesuchte Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Bewegung.

Der Zentralverband der Bauarbeiter und Bauerngenossen Deutschlands, Zahlstelle Berlin, tagte am 6. Dezember, um einen Vortrag des Herrn Pein aus Hamburg zu hören. Der Referent legte der Versammlung die unbestreitbaren wirtschaftlichen Verhältnisse klar, unter welchen die Bauarbeiter leben müssen, und betonte, daß nur durch den Zusammenschluß aller Kameraden in eine große Genossenschaft Besserung geschaffen werden könne. Er empfahl demgemäß den Beitritt zum Zentralverband und bedauerte die Uneinigkeit der Berliner Bauarbeiter hinsichtlich der Organisationsform. Nachdem in der Debatte mehrere Redner für und gegen die Zentralisation gesprochen hatten, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute den 6. Dezember bei Säger tagende Mitglieds-Versammlung des Zentralverbandes der Bauarbeiter und Bauerngenossen Deutschlands, Zahlstelle Berlin, erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Pein aus Hamburg voll und ganz einverstanden und verspricht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für den Zentralverband einzutreten, um die noch fehlenden Kollegen dem Verbands anzuführen, denn nur durch die Zentralverbände ist es nach der heutigen wirtschaftlichen Lage möglich, der Kapitalmacht etwas abzurufen.“

Eine zweite Resolution, in welcher sich die Versammelten verpflichteten, nur solche Erzeugnisse der Textilindustrie zu kaufen, welche den Kontrollstempel der deutschen Textilarbeiter tragen, fand gleichfalls Annahme.

Der Unterstüthungs-Bund der Hausdiener Berlins hielt zum 8. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, welche Stellung nehmen sollte zu den Vorschlägen der in öffentlicher Versammlung zur Begründung einer einseitigen Vereinigung unter den Hausdienern gewählten Kommission. Zunächst machte der Vorsitzende den überaus zahlreich erschienenen Mitgliedern die Mittheilung, daß die Resolution in Sachen des Gewerbegerichts dem Magistrat übergeben und der Kollege Grauer bereits eine Konferenz auf dem Gewerbe-Bureau gehabt habe. Herr Grauer berichtet hierauf, daß man auch dort die Ansicht theilt, daß die Hausdiener zu den in Titel 7 der Gewerbe-Ordnung bezeichneten gewerblichen Arbeitern gerechnet werden müssen und somit zum Gewerbegericht wählen dürfen und wählbar sind. Ferner wurde mitgetheilt, daß drei Kollegen krank sind und am 2. Feiertag ein Weihnachtsgewinn in der Bauern-Friedrichshau stattfindet. Im Namen der Einigungs-Kommission gab dann Herr Kähler Bericht über deren Thätigkeit. Es sei der Beschluß der Kommission gewesen, alle Vereine aufzufordern, sich anzuschließen und gemeinsam dem Verein Berliner Hausdiener, der eine Auflösung entschieden ablehnt, beizutreten; dem stimmte sich aber wiederum der Verein entgegen und so machte die Kommission den Vorschlag, der Unterstüthungs-Bund möge sich auflösen und gemeinsam mit den anderen sich auflösenden Vereinen eine neue Organisation schaffen, der dann sicherlich die Mehrheit aller Kollegen beitreten werde. Es sei zu erhoffen, daß mehr als 1200 Mann sofort zusammenstehen würden; im Besonderen würde dadurch die Konkurrenz der Arbeitsnachweise-Bureau aufhören. (Der Redner) habe hier nicht nöthig, auf die Vortheile der Gesamtorganisation näher einzugehen, wisse aber genau: Die Mitglieder des Bundes würden die Erwartungen der Kollegen, nicht nur Berlins, sondern Deutschlands, sowie aller Arbeiter erfüllen und dem Vorschlage zustimmen. (Lebhafter Beifall.) An der Diskussion beteiligten sich die Herren Dapolla, Perlmann, Reihn, Albold, Kessler, Grauer und Kähler. (Sämmtlich in zukommendem Sinne.) Die Abstimmung, welche nach einer kurzen Geschäftsordnung, Debatte vorgenommen wurde, ergab einstimmige Annahme folgender Anträge:

1. Der Unterstüthungs-Bund der Hausdiener Berlins löst sich mit 15. Dezember auf. Das vorhandene Vermögen und die Utensilien werden dem zu gründenden Verband der Geschäfts-hausdiener, Pader und Berufs-genossen überwiesen. Die Mitglieder verpflichten sich, dem Verband sofort beizutreten und wählen eine Liquidationskommission von drei Mitgliedern.

2. Die Mitglieder verpflichten sich, dafür einzutreten, daß die Kollegen anderer bestehender oder aufgelöster Vereinigungen der Hausdiener, wenn dieselben einzeln oder gemeinsam bis 1. Februar ihren Beitritt zum Verband erklären, nicht als neue Mitglieder aufgenommen werden, sondern in Besitz vorher erworbener Rechte verbleiben.

In die Liquidationskommission wurden gewählt die Herren Ränderberg, Wensch und Grauer. Donnerstags Beifall gab der Referent über den Anfang zu einer entblichen Einigung Ueberdunkel, wie ein Mann erhob sich die Versammlung und sang lebend den ersten Vers der Marxhymne. Es wurde nunmehr aufgeschoben die Beiträge bis einschließlich Dezember im bisherigen Bureau, Neue Grätzelstr. 10 I, oder in den Zahlstellen, sowie Kreis u. s. w. umgehend abzugeben und mit Nachdruck dahin zu agitieren, daß alle Hausdiener am Mittwoch, den 16. Dezember, in der Ressource Rembrandtstr. 57, zur Begründung des Verbandes anwesend sind. Herr Grauer warf noch einen Rückblick auf die Thätigkeit des Bundes und nachdem der Vorsitzende aufgefordert hatte den guten Geist der heutigen Versammlung fortzuführen, wurde dieselbe mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Die freie Vereinigung selbständiger Barbier, Friseur und Perückenmacher Berlins und Umgegend hielt am 1. Dezember ihre Monatsversammlung ab. Derselbe bestimmte Herr Kühne wegen Abwesenheit des Schriftführers provisorisch für dieses Amt, worauf der Vorsitzende den Beitritt der Vereinigung zum Verbande erklärte. Hervorhebend, daß durch den Anschluß an den Verband die Bewegung besseren Boden fassen und die Agitation für die Vereinigung eine viel leichtere werden würde. Nach längerer Debatte entschied sich die Vereinigung vom 1. Januar 1892 ab dem Verbande anzugehören zu wollen. Als zweitwichtigster Punkt wurde ein Antrag des Vorstandes noch längerer Auseinandersetzung

angenommen, wonach die Mitglieder der Vereinigung alle Monate einmal im Annoncentheile des „Vorwärts“ namhaft gemacht werden sollen, das erste Mal mit einem Aufruf an alle Genossen, der jungen Vereinigung in ihrem Kampfe beizustehen, denn auch wir wollen Hand in Hand mit der Sozialdemokratie an der Verbesserung der sozialen Verhältnisse mitwirken. Es liegen sich hierauf mehrere neue Mitglieder aufnehmen. Mit dem Bewußtsein, wieder einen Schritt vorwärts gethan zu haben, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Pankow. Eine nach Niederschönhausen einberufene Volksversammlung bot einen Vortrag des Herrn Franz Berndt über das Parteiprogramm. Die Versammlung war schwach besucht, wofür als Grund theils das schlechte Wetter, theils ungenügende Agitation angegeben wurde. Einsender dieses ist der Ansicht, daß die angegebenen Gründe wohl nicht zutreffend sind. Einem Theil der Arbeiterschaft von Pankow und Niederschönhausen sieht noch tief die Fingerringe über den Ohren; es scheint ihm noch zu gut zu gehen (von „zu großer“ Ausflüchtung ganz abgesehen), denn sonst müßte, der wichtigen Tagesordnung halber der Saal gar nicht zugereicht haben, die Zuhörer zu fassen. Genosse Berndt sprach in fast zweifelhäufiger Rede unser Programm in klarer, sachlicher Weise, erläuterte dasselbe durch passende Beispiele und erntete für seine Ausführungen lauten Beifall. Von einer Diskussion wurde, da sich kein Gegner zum Wort meldete, abgesehen. Eingegangen waren folgende Resolutionen:

„In Erwägung, daß die heutige kapitalistische Produktionsweise nur allein die jetzt herrschenden Klaffenunterschiede erzeugt und insolge dessen die Armuth unter der arbeitenden Bevölkerung immer größer wird, während die Werthe, welche die Arbeiter schaffen, in die Taschen der Besitzer der Produktionsmittel fließen, erklärt die heutige sozialdemokratische Volksversammlung ihr volles Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten über das Programm der Sozialdemokratie. Sie ist ferner der Ansicht, daß nur durch die Umwandlung der heutigen Gesellschaft in die sozialistische, wonach alle Produktionsmittel der gesammten Gesellschaft gehören, ferner die Bildung allgemein wird, eine Besserstellung der gesammten Menschheit und die Aufhebung der Kastenheit in jeder Form zu erlangen ist; erkennt weiter die Ausführungen des Genossen Franz Berndt voll und ganz an und verpflichtet sich, diese Ideen mit aller Kraft in Pankow und Niederschönhausen weiter zu verbreiten.“

Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Hierauf berichtete der bisherige Vertrauensmann Schoedel über den Stand der Kasse und die bisherige Agitation; es wurde ihm dann auf Antrag Deutschmann Decharge erteilt, sowie seiner Thätigkeit volle Anerkennung gesollt. Da er auf eine Wiederwahl verzichtete, wurde Herr Koh zum Vertrauensmann gewählt. In die Lokalkommission wurden die Herren Kürschner, Deutschmann und

Witz entsandt. Letzterer kritisierte das Verhalten der indifferenten Arbeiter, welche in den Versammlungen bei der Abstimmung über die Lokale wohl die Hände hoch heben, aber nachher pflichtvergessen in den gesperrten Lokalen weiter verkehren, trotzdem gerade Herr Großje an der sein Lokal, das einzige, das und in beiden Orten zur Verfügung steht, zu Versammlungen gegeben, wofür ihm auch die Tanzergelände entzogen wurde) oft auf den Besuch der Genossen vergeblich wartet. Sollte die Lokalkommission ersprießlich wirken, so müßten in erster Linie die Genossen ihre Pflicht erfüllen. In Punkt Verschiedenes wurde folgende Resolution mit großer Majorität angenommen:

„In Erwägung, daß durch den Fortschritt der Technik in der Textilindustrie die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen immer mehr und mehr herabsinken; in fernerer Erwägung des Umstandes, daß durch die Ueberhandnahme der Zuchtungsarbeit die Arbeiter mehr und mehr auf die Landstraße gedrängt und dadurch dem sogenannten Bagabundentum in die Arme getrieben werden, beschließt die Versammlung nur Wirksaaren, als: Strampfe, Unterbeinkleider, Herrenwesten, Jacken u. s. w. zu kaufen, welche mit dem Kontrolltempel der deutschen Textilarbeiter versehen sind.“

Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Charlottenburg. In der am 8. Dezember abgehaltenen Generalversammlung des Fachvereins der Töpfer wurde in namentlicher Abstimmung derselbe mit 27 gegen 9 Stimmen aufgelöst und den Mitgliedern der Anstalt an Berlin empfohlen. In die Liquidations-Kommission wählte man die Kollegen Huth, Prosch, May, G. Schulz und König. Dieselbe tagt jeden Donnerstag Abends von 7—8 Uhr im Restaurant Doyne, Schulstr. 17. Den freitenden Buchdruckern wurden sofort 75 M. aus der Liquidationskasse bewilligt. Mit der Aufforderung, sammt und sonders dem Berliner Interessen-Verein beizutreten, endete die Versammlung.

Literarisches.

Lichtstrahlen. Blätter für volkverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Berlin, O. Harnisch, 1892. 2. Jahrgang, Heft 1—4. Preis pro Heft 25 Pf.

Die „Lichtstrahlen“ bringen wenig oder gar nichts Gröndliches. Die breit angelegten Aufsätze von Balduin Säuberlich über „Die Bibel, Geschichte und Erklärung“ benutzen nur einen Theil der Forscherarbeiten (hauptsächlich Lippert) und sind einseitig. Der Verfasser sollte aus Max Müller lernen; dann würde er auch nicht mehr so naive Dinge niederschreiben, wie „das „das

Wörtchen groß sich aus dem alten Wort gart = Grab entwickelt“ habe. Auch ist die Forderung (S. 58): „Der Leser möge sich (für das ohne Beweis Behauptete) auf und verlassen, jeder Satz ist wohl erwogen und des Beweises fähig“ — in einer gegen die Autoritätsgläubigen gerichteten Abhandlung naiv. Die Zeichnung „Orthodoxen“ zeugt von besonderem Geschmack. Eine längere Abhandlung von Hermann Teuffer über „Freidenkerei und Realismus“ ist oberflächlich und beinahe inhaltslos. Der ganze Standpunkt der Zeitschrift ist verkommen; sie bringt den leichtesten Nüchtern und will anscheinend mit möglichst vielen Freunden bleiben. Man soll mit dem „Anarchisten“, der revolutionären Bewegung einen unschätzbaren Dienst erwiesen“ haben. Sozialistische Schriften werden gelobt, bürgerliche gleichfalls. Einem Mitarbeiter, der den Freireligiösen bespricht, begegnet es, daß er die Katholiken und die Juden der preussischen Landestheile zurechnet. Die Religion wird nur als „Aberglaubensreligion“ belächelt. Wenn S. 74 behauptet wird, daß in Deutschland diejenigen, welche an der Echtheit des heiligen Kodex zweifeln, bestraft werden, so wünschen wir doch gerade für dieses Gebiet einen in seinen Behauptungen vorsichtigeren Mitarbeiter. Auf S. 170 wird der Standpunkt der Zeitschrift zum Materialismus so bezeichnet: „Allerdings stehen wir auf materialistischem Boden; den Krassen Materialismus jedoch überlassen wir gern der modernen Bourgeoisie.“ Deutlicher kann sich Unklarheit und Unreife nicht offenbaren. „Die Urgeschichte des Menschen“ von Hörnes wird unbedingt empfohlen, obwohl dieses Buch das Privateigentum in die Wildheit hinaus verlegt und die gesellschaftlichen Institutionen der Wildheit und Barbarei ganz falsch darstellt. Die Rubrik „Aus der Zeit“ enthält leicht Antipathisches, Pikantes und platt Unterhaltendes; hier finden wir auch folgenden Artikel: „Der sozialdemokratische Parteitag, welcher soeben in Erfurt stattfand, ist von großer Bedeutung. Er wird in der Geschichte des arbeitenden Volkes eine wichtige Rolle spielen. Auf demselben vollzog sich die Spaltung zwischen der sozialreformatorischen und der revolutionären Sozialdemokratie.“

Wir können solchen Kräm, der ebenso weit von Gründlichkeit entfernt wie er mit politischer Grundlosigkeit nahe verwandt ist, nicht empfehlen; und namentlich dürfen wir nicht dazu mitwirken, daß die vielen leichtfertigen Empfehlungen anderer Erzeugnisse durch die „Lichtstrahlen“ die sozialistischen Arbeiter zur Anschaffung dieser Erzeugnisse bestimmen; das heißt den Arbeitern geradezu das Geld aus der Tasche stehlen. —

Die letzte Nummer der „Berliner Volks-Tribüne“ enthält folgende Artikel: Politische Notizen. — Aus Frankreich. — Die „Sittlichkeit“. — Gedicht. — Novelle. — Zur Landtagung II. Eine sozialpolitische Entdeckungsdreise II. — Der Kleingewerbebetrieb und sein Niedergang. — Deutscher Reichstag. — Gewerblich-schaftliches. — Literarisches.

Verlag des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt
Berlin SW., Pruthstr. 2.

Wir theilen den Parteigenossen auf diesem Wege mit, daß das

Protokoll

über die

Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokrat.
Partei Deutschlands,

abgehalten zu Erfurt vom 14.—20. Oktober 1891,

Ende nächster Woche zur allgemeinen Versendung gelangt, so daß

Montag, den 21. Dezember a. G.,

alle Besteller im Besit ihrer Exemplare sind.

Die Ausgabe für Berlin erfolgt an demselben Tage.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die erste

Anlage

von 25 000 Exemplaren

durch die bisher vorliegenden Bestellungen vollständig erschöpft ist,

ein Nachdruck sich vor Ende Januar 1892 nicht bewerkstelligen läßt

und erfolgen wird, sobald hinreichende Nachbestellungen eingehen.



Die Uhren-Fabrik von G. Wewzow Nchf.

Oranienstr. 172, empfiehlt zu folgenden Preisen:

Nickel-Remontoir v. 10 M. Regulateure v. 14 M.

Silb. Cyl.-Remontoir „ 14 „ Wecker-Verf. u. s. w. „ 3 „

Gold. Damen-Uhren „ 20 „ 3 Jahre Garantie.



Herren-Stiefel

von 7,50 M. an.

Damen-Stiefel

von 4,50 M. an.

Grosse Auswahl in Kinder-Stiefeln.

Nur Hand-Arbeit!

O. Ewald, Linden-Str. 87.

Damen-Mantelfabrik

H. Scheyer, Chausseestr. 66. 1891.

Weihnachts-Ausverkauf.

Kindermäntel von 2 Mk. an, Winter-Jackets von 3 Mk. an,

wattierte Radmäntel von 7 Mk. an, Regenmäntel von 5 Mk. an.

Achtung Osten!

Kontroll-Marken-Hüte bei Franz Haupt, Hutmacher, 1275L.

Hüte, Schirme, Mützen, Kravatten, Filzschuhe.

Freunden und Genossen des 40. Kommunal-Wahlbezirks zur gef.

Nachricht, daß ich durch besondere Umstände einen Handel mit Wurst, Speck

und Schmalz

Marthalle Moabit, Stand 68, errichten mußte,

ich bitte um Zuspruch Wdh. Arndt

Weihnachts-Ausverkauf
80 Grüner Weg 80
parterre,
Eingang v. Plur zwischen
Andreas- und
Koppenstraße
in der

Gardinenfabrik von Bruno Hübler
Fabr. v. Plauen i. L.
Special
offerire
einen großen
Posten

Engl. Tüll-Gardinen
vorzügl. dannerh. Waare, 2 Seiten,
Bandfeston, m. 40 Pf., od. abgsp. (3 Seiten
Band), Feint. 3 M. d. g. elegantest, ferner gest.
Schm. Tüllgard., Blusen, Tüllgard. u. gute Fein-
Gard., ferner bedent. Lager in Stickereien, Stepp-, Bett- u.
Tischd., Teppiche, Bettvorleg., Rouleaux, Lantenn. u. Stoffen.
Alles eigenes Fabrikat.

Durch Omnib., Pferde- u. Stadtbahn-Verb. bequem u. schnell erreichbar.

Cigarren- u. Tabak-Handlung
von **Gottfried Schulz,**
SO., 40 Admiral-Str. 40. (Alte Linde.)
Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabak. 1848L.
Reiches Lager in Cigaretten. Echten Nordh. Kautabak.

Adolph Kehr.
Genossen empfehle mein Gutgeschäft. Arbeite nur mit Fabrikanten,
welche sich der Kontrollmarken angenommen haben. Köpenickerstraße 126

Zur Weihnachts-Season
empfehle mein sehr reichhaltiges
Lager in (449M)

Paletots von 15—45 M.
Anzüge „ 18—45 „
Hosen „ 8—15 „

Anzüge für Knaben jeden Alters
zu besonders billigen Preisen.
Arbeits-Anzüge, Kollner-Jaquets
und Hosen in größter Auswahl
und besten Stoffen.

Grosses Stoff-Lager.
Bestellungen nach Maß werden
in eigener Werkstatt in kürzester
Zeit gut und elegant angefertigt.

Wilhelm Pusewey,
Berlin, Dresdenerstr. 17.
Gegründet 1877!

Die unter der Firma R. Baginski bisher
in der Dresdenerstr. 52/53, City-Passage,
Laden 14, betriebene Arbeiter-Buch-
handlung führe ich von heutigem Tage
an in den bedeutend erweiterten Ge-
schäftsräumlichkeiten, Laden 9, 9 u. 10,
unter meinem Namen weiter. Ich
bitte, das dem Geschäft bisher entgegen-
gebrachte Vertrauen ihm auch ferner
schenken zu wollen und empfehle mich
zur Beförderung der gesammten sozial-
demokratischen Literatur sowie aller
anderen Broschüren, Bücher und
Leseerwerbwerke. Reiche Auswahl von
Weihnachtsgeschenken. Billigste Bezugs-
quelle für Kolporteurs. 455b

H. Baako.

Cohn's Hofenfabrik
7. Wallfadenstraße 7.
arbeitet aus Kisten und verkauft einzelne
Knabenhosen von 1 M. an, f. Burtschen
1,50, Herren 1,75, einzelns Jackets 1,50,
Knaben-Anz. 2,50, Burtschen-Anz. 3,50,
Herren-Anz. v. 12 M. an. Knaben-
Paletots von 3 M., Herren-Paletots
von 12 M. an. Herren-Hosen in allen
Weiten. Bestellungen nach Maß ohne
Preisverhöhg. Sonntag bis Ab. gedffn.

**Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.**
eigener
Fabrik. **Emil Heyn,**
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Resier-Handlung.
Spotbillige Koffer zu Knaben- und
Herren- Anzügen, Paletots, Mänteln,
Jackets, Tullien, Seide, Wäsch, Sammet,
Krimmer, Pelz, alle Besatzartikel. Alles
wird zugeschnitten. 1552L.

Karlo, Waldemarstr. 66.

**Winter-
Paletots,
Anzüge,**
Rock- und Jaquet-Jaçon,
nur
elegante Muster

in bekanntem guten Sitz und
Arbeit von den billigsten bis
zu den elegantesten, empfiehlt

**Julius
Lindenbaum,
Frankfurterstraße
139,**

zweites Haus an der Fruchtstraße.
Bitte genau auf Haus-
nummer zu achten.

NB. Zur Anfertigung nach Maß
halte großes Lager in Stoff-Neu-
heiten, für guten Sitz garantirt.
Zuschneider im Hause.

Wahrheit.
Ich versende sehr schöne Instrumente
von Zugharmonikas (Accordson)
von M. 2,50
an, 10klappige mit einer vollständigen
selbst erlernbaren Schule dazu, bis zu
den feinsten Instrumenten, Sähörigen
und mit Nebengängen u. in allen
Stimmungen und Qualitäten. (2 Stück
bis zu 4 M. machen ein 8klappiges).
Alle anderen Instrumente, z. B. Vio-
linen, Itihren, Saitarren etc.
gebe ich zum allerbilligsten Fabrikpreise
ab. Bestellungen unter Nachnahme
ziehe ich vor, und gestalte auch jeder-
zeit Umtausch. 1888L.

Klingenthal 1/S. **Otto Meinel,**
Musikinstrumenten-Fabrikant.

Hüte
mit Kontroll-Mark.
Grosses Lager
in Mützen, Kragen
und Boas.
L. Spiegel,
126L] Rosenhallerstr. 15

Schieme jeder Art, sowie Anfertigung
sämtl. Reparaturen bei [1471L
O. H. David, Raupfischerstraße 51 part.

Durch die ungünstigen Zeitverhältnisse ist es uns gelungen, ganze Fabriklager

Damen-Kleiderstoffe

zu unerhört billigen Preisen einzukaufen.

Um diese riesigen Lager-Vorräte schnellstens zu räumen, sind die Verkaufs-Preise für den

Weihnachts-Ausverkauf

enorm billig.

Berliner Warp, in sehr schönen neuen Mustern, Mtr. 25 Pf.
Lama-Warp, dauerhaftes praktisches Hauskleid, Mtr. 30 Pf.
West-Cheviot, geeignet für Hauskleider, Mtr. 40 Pf.

Krepp- und Körper-Stoffe, sehr haltbar, für Haus- und Strassenkleider, glatt, gestreift und in doppelbreit, Mtr. 50 Pf.
allen Molangen, doppelbreit, Mtr. 40 Pf.

Einfarbige engl. Damentuche, in grosser Farben-Auswahl, doppelbreit, Mtr. 75 Pf.
Reinwollene foulirte und Cheviot-Körper-Stoffe, modernes Strassenkleid, grosses Sortiment, doppelbreit, Mtr. 90 Pf. u. 1 M.

Reinwollene schwere Körper-Cheviots in prachtvoller Farben-Auswahl, für Promenadenkleider, doppelbreit, Mtr. 1 M.

Reinwollene echt englische Himalaya-Cheviots, sehr haltbare Qualitäten, in tüchtiger Ausrüstung, neueste Farben, doppelbreit, Mtr. 1 M., 1,25 M., 1,50 M.

Reinwollene echt englische Himalaya-Neiges, in ganz originellen Jacquard-Mustern, in vorzüglichster Ausführung, doppelbreit, Mtr. 1,50 M., 1,75 M.

Reinwollene echt englische Jacquard-Cheviots, melirt, gestreift und mit Noppengarn versehen, sehr elegante und dauerhafte Genres, doppelbreit, Mtr. 1,75 M., 2 M.

Grosses Lager schwarzer Stoffe in glatt, gestreift und gemustert. Reine Wolle, doppelbreit, Mtr. 90 Pf. und 1 M.

Ballstoffe in allen modernen, schönen Abendfarben. Reine Wolle, doppelbreit, Mtr. 1 M.

Gestricke Batist-Roben in crème und weiss, doppelbreit, Mtr. 4,50, 6, 7, 8, Mark.

Damen-Winter-Mäntel

Grosse Auswahl Jaquets, jetzt 5, 6, 7, 9, 10 M.
Grosse Auswahl wattirter Abend-Mäntel, anschliessend und lose, 10 und 12 M.
Grosse Auswahl eleganter, langer Mäntel, 10, 15 M.
Bedeutend unter Preis ein Posten Regenmäntel, 5 M.

Fertige Kleider

haben wir in Berlin die grösste Auswahl und verkaufen solche zu den billigsten Preisen.
Elegante farbige Kleider von 20 Mark an.
Schwarze Kleider 25, 30, 35 Mark.
Schwarze seidene Kleider 50, 60 Mark.

Morgenröcke in gr. Auswahl 6, 7,50, 9 Mk.

Sielmann & Rosenberg,

Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Empfehlenswerthe Festgeschenke

gut und elegant gebunden

vorrätig in der Expedition des

„Vorwärts“, Berliner Volksblatt
Berlin SW., Benthstrasse 3.

Unterhaltende Werke:

Bellamy, Ein Rückblick	80	Bios, W., Die französ. Revolution	5,50
Börsen, Gef. Schriften, 4 B.	6,-	Bock, Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers	90
Byron's poet. Werke, 8 B.	6,-	Bommell, R., Die Geschichte der Erde, Illustr.	5,90
Dulk, Alb., Gedichte	1,50	Brunnemann, K., Stützen und Studien zur französischen Revolutionsgeschichte	80
Freiligrath, Gesammelte Dichtungen, 6 Bde.	13,-	Corvin, Pfaffenpiegel	4,-
— Gedichte	4,40	Engels, Fr., Herrn Eugen Dühring's Umwälzung d. Wissenschaft, 2. Aufl.	3,-
Goethe's sämmtl. Werke, 45 B. in 10 Bdn.	18,-	— Der Ursprung der Familie, d. Privateigentums u. d. Staats, 4. Aufl.	1,50
— ausgw. Werke, 4 B.	6,-	Jacoby, Joh., Gesammelte Schriften u. Reden, 2 B.	5,-
Hasenclever, Wilh., Illustr. deutscher Jugendschlag	3,-	Kautsky, K., Marx's ökonom. Lehren	2,-
Hautl, sämmtl. Werke	3,50	— Thomas Moore u. seine Utopie	2,50
Heine's Werke, Volks-Ausg., 12 B. in 4 B.	6,-	Köhler, O., Welterschöpfung u. Weltuntergang. Entwerfung von Himmel u. Erde auf Grund der Naturwissenschaften	3,50
— Buch der Lieder	1,50	Lange, F.A., Die Arbeiterfrage Langkavel, Dr. B., Der Mensch u. seine Rassen. Reich illustr.	5,50
Henckell, Karl, Truchnachtgall. Gedichte	2,-	Liebknecht, Wilh., Robert Blum u. seine Zeit	2,-
Herwegh, Gg., Gedichte eines Lebendigen	4,00	— Fremdwörterbuch	3,-
Houtz, Wilh., Freie Gedanken. — Der Ring der Ewigkeit. In 1 B.	1,50	Lissagary, Geschichte der Kommune von 1871	3,-
Ibsen's Gef. Werke, 3 B.	4,50	Marx, K., Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. B. I, 4. Aufl., Halbtz.	11,50
Konnan, Sibirien, 2 Th.	1,20	— B. II, Halbtz.	10,50
Kinkel, G., Gedichte	5,-	Mignet, Geschichte der franz. Revolution v. 1789—1804	2,-
Lessing's Werke, 3 B.	5,-	Morgan, Lewis H., Die Urgesellschaft, Halbtz.	7,25
Lichtstrahlen der Poesie. Gedichte, von W. Regel	3,50	Pallesko, Die Kunst des Vortrags	4,-
Liebknecht, Ein Blut in die neue Welt	3,-	Petzler, J.A., Die soziale Baukunst, 2 B.	4,-
Reuter's Werke, Volks-Ausg., 7 B.	30,-	Schippel, M., Das moderne Geld und die moderne Uebervölkerung	2,-
Schiller's Werke, 4 B.	6,-	Stern, J., Die Philosophie Spinoza's	1,50
— Gedichte	1,-	Zimmermann's, Dr. W. Großer Deutscher Bauernkrieg. Geschichte von W. Bios, reich illustr.	6,70
Shakespeare's Werke, 8 B.	6,-		

Werke belehrenden Inhalts:

Arbeiterfrage, Die ländliche. Nach dem Russischen des Kabanow, 2. Aufl.	2,-
Avelling, E., Die Darwin'sche Theorie, 2. Aufl.	2,-
Bebel, A., Charles Fourier. — Die Frau u. der Sozialismus, 11. Aufl.	2,50
Becker, B., Geschichte d. revolutionären Pariser Kommune 1789—94	2,-
Bibliothek, Sozialdemokratische, Bd. 1—3	4,50
— Politischer Reden, 1 B.	2,50

Bei Bestellungen von auswärts ersuchen wir um vorherige Einsendung des Betrages.

Zur rothen Cravatte.

Invaliden-Strasse Nr. 147, Ecke der Bergstrasse. [1167]
Billigste Bezugsquelle für Sonnen- u. Regenschirme, Handschuhe, Cravatten, sämtliche Herrenwäsche, Hosenträger etc..

Reizende Weihnachts-Geschenke

Goldene Damen-Remontoir 22,50 Mk. Gold-Doppel-Armband 5 Mk.
Gold-Doppel-Damen-Kette 7 " Silberne Cylinder-Remontoir 14 "
Goldene Brosche in allen Facen 2 Jahre Garantie.
Trauringe in garantirt reinem Dukaten-Gold ohne jeglichen Zusatz: 1 Dukaten 11 Mark, 1/2 Dukaten 16 Mark, 2 Dukaten 21 Mark, 1/4 Karätig von 6 Mark, Karätig von 4 Mark an. Sämtliche Neuheiten in massiv goldenen Ringen, Ketten, Ohrringen, Med.-Höhen, Nippeln, Granaten, Corallen etc. zu Fabrikpreisen, billiger wie in jedem Laden. Eine Treppe, nahe Moritz-Platz bitte auf die Hausnummer zu achten!

Georg Wagner, Oranien-Str. 63

Zum Weihnachtsfest empfehle ich mein

Grosses Lager von Eisen- und Stahlwaaren, Haus- u. Küchengeräthen, insbesondere empfehle:

Küchenwagen, Tisch- u. Hängelampen, Tischmesser, Laubsäge-Artikel, Schlittschuhe, Schlitten. Landsbergerstr. 64, Alexander-Pl.

E. Vogtherr, Stephanstrasse 27a, Moabit.

Wegen Aufgabe des Geschäftes Landsbergerstr. 64 daselbst bis 24. Dezember Verkauf zu herabgesetzten Preisen und Ausverkauf zurückgesetzter Waaren.

Gutfabrik Wilhelm Böhm.

1. Geschäft: Blücherstr. 11, vis-à-vis der Kreuzkirche.
2. Geschäft: Dresdenerstr. 123, zwischen Oranienplatz und Kottbuscher Thor.
Sämtliche Güte mit Kontrollmarken. Grosses Lager in Schirmen und Filzhüten. 1987L

Musikinstrumente.

Lager in Pithern, Violinen, Gitarren, Harmonikas. Alle Glasinstrumente, Trommeln, Flöten und Klarinetten, Spielfiosen, Altsaxo und Klarinetten mit Musik. Musikwerke-Verleih, alle mit Karzeilweise. Theilzahl. gestattet. Aug. Kessler, 51 Laufgrabenstr. 51, am Platz. 1447L

Schuhe u. Stiefel mit Kontrollmarken.

Unsere Schuhwaaren von der durch die im Vorjahr ausgefertigten Schuhmacher Erfurts gegründeten Schuhfabrik sind auf folgenden Stellen zu haben:

- Chr. Geyer, Oranienstrasse 202.
- 2. Geschäft: Köbenstr. 17, Ecke Bülowstrasse.
- C. Nitschke, Kottbuscher-Allee 86.
- G. Zerbo, Ritterstr. 114 nahe d. Fürstenstrasse.
- W. Anders, Gerichtstrasse 82.
- M. Buchholz, Köpenick, Grünstr. 32.
- Seeger, Putzgerstrasse 41.
- C. Klein, Buchholzerstrasse 4.
- Hermann Bath, Berlin (Moabit), Waldstr. 37.

Deutsche Schuh-Fabrik

in Erfurt. 1247L

Martin Klein, Uhrmacher, 1476L

25 Neue Hochstr. 25
empfehle sein Lager aller Arten Wand- und Taschenuhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.

18. Heimgasse 18.

Große Auswahl in 1585L Schuhwerk all. Art.

Lager in Filzschuhen und Pantoffeln. Schuhwerk mit Haarleder-Futter. Bester Schutz gegen kalte Füße. Schuhwerk m. Kontrollmarke. Wilh. Herbach,

18. Heimgasse 18.
Grundsatz: Solide Waare, solide, aber feste Preise.

Mehl-Handlung L. Brachvogel

Mantelstr. 75. 1070L
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich als ganz vorzüglich:
Wienermehl 1,50
Bestes Weizenmehl 20
2. Sorte Weizenmehl 18
Roggenmehl 1,10
1,20

Mandeln, süße u. bittere, 1 Pfd. 1,- 30.
Sultaninen, 1 Pfd. 45 Pf.
Gr. Nüssen 35 Pf., Korinth 40 Pf.
Reis, 1 Pfd. 15—20 Pf.
Macaroni, lose u. in Packt, 40 u. 45 Pf.
Sago, gew. u. pfändlicher, 30 u. 40 Pf.
Vorzüglichste Eiermehl, 1 Pfd. 45 Pf.
Alle Sorten b. Griezmehl, 1 Pfd. 40 Pf.

Kohltabak A. Goldschmidt's Swandauerbrücke 6, am hiesigen Platz bekanntlich Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende Cigars. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Kohltabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Gack'schen Markt. 746

Ein älterer lediger Mann (Buchbinder), welcher durch die heutigen Verhältnisse und durch Krankheiten herabgekommen ist, ersucht um irgend welche leichte Beschäftigung im Hause, oder ihm dazu beifällig zu sein. Offerten bitte unter S. L. in der Expedition d. „Vorwärts“ niederzuliegen. 445 gr.



Reinh. Wankel, Uhrmacher u. Goldarbeiter, Brunnenstr. 121b, Ecke Anklamerstr., Haltehalle der Pferdebahn.
Durch vortheilhafte Paar-Einkäufe großer Posten Uhren, Gold- u. Silberwaaren bin ich in der Lage, billiger verkaufen zu können als jede Konkurrenz, und empfehle mein reichsortirtes Lager in gold. u. Silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Corallen- u. Granatschmuck, Ringen, Broches, Armbänder, Ketten in Gold, Silber, Double, Calmi und Nickel.
Alfondwaaren aus den besten Fabriken.
Spezialität: Trauringe.
Werkstatt f. Neuarbeit u. Repar. a. Uhren u. Goldwaaren i. Hause.

Landwolle,

reine Schafwolle, garantiert nicht einlaufend, Schod 25 Pf., nur allein zu haben bei R. Stock, 119 Wrangelstrasse 119, gegenüber der Markthalle.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York
vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von Hamburg nach
Baltimore Canada Westindien
Brasilien Ost-Mexico
La Plata Afrika Havana

Nähere Auskunft ertheilt: Mahler & Pietsch, Berlin N., Invalidenstr. 121 August Langer, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3 und M. Apel, Berlin, Unter den Linden 21 (nur für Cajut-Passagen)